Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 260 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 4. November 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Ueberraschung u. Entspannung

Ist es nicht ein rascher Stimmungswechsel, wenn gestern mehrere englische Großzeitungen, nachdem die erste Ueberraschung überstanden war, Mussolinis Rede in Mailand als „aufschlußreich und nicht nutzlos" beurteilen? Man hat zweifellos erkannt, daß es Mussolinis Absicht keinesfalls gewesen ist, eine bestimmte Aktion in einer bestimmten Frist taktisch zu manövrieren. Es war ein grundsätzlicher Vorstoß, der Europa aufrütteln und an einer Wende der Zeiten zu einer bewußt europäischen Haltung bewegen sollte. Darum wurde die Rede nicht nur auf die Sender Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, der Schweiz übertragen, sondern auch nach England, Nordamerika und Südamerika. Der Leitgedanke war: Abkehr von den Illusionen, die Europa an den Rand des Verderbens gebracht haben; ferner Bereitschaft zur Aussprache mit allen Mächten, die den Frieden gewährleisten wollen, aber nur unter der Voraussetzung, daß Italiens Stellung im Mittelmeer und seine ostafrikanischen Eroberungen anerkannt werden. Er hat die Dinge beim Namen genannt. Er wies auf den Todfeind Europas hin, Moskau, das auch im Sanktionskrieg nur den einen Wunsch hatte, zum Kriege mit den Waffen zu treiben.

Die Thronrede im englischen Oberhaus bringt immer wieder den Friedenswillen zum Ausdruck. Es scheint nicht von ungefähr geschehen zu sein daß die Londoner Presse zum Teil den Pessimismus ablehnt. So nennt in einem Leitartikel die „Morning Post" die Rede Mussolinis ein Friedensangebot. Das Blatt erklärt, beide Länder müßten nach Wegen suchen, ihre „unbedeutenden" Gegensätze auszuräumen. Nichts sei fruchtloser als gegenseitig die Beschuldigungen fortzusetzen, wer die Verantwortung für die schmerzliche Entfremdung in den letzten acht Monaten trage. Aufgabe der Zukunft beider Länder sei es vielmehr, das Kriegsbeil so schnell wie möglich zu begraben.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" kündigt an, daß Eden schon in dieser Woche bei der außenpolitischen Aussprache im Unterhaus Mussolini antworten werde. Der Außenminister werde dabei wahrscheinlich Italien nochmals der freundschaftlichen Gesinnung Englands versichern. Dem Gedanken eines Mittelmeerpaktes soll die britische Regierung jedoch nicht gerade sympathisch gegenüberstehen, da, wie man sage, Abkommen nur so viel wert seien, wie der Geist, in dem sie abgeschlossen würden. Eine Verständigung zwischen England und Italien werde aber nicht dadurch gewinnen, daß man sie zu Papier bringe. Der Abschluß eines Mittelmeerpaktes könnte sogar zu diplomatischen Schwierigkeiten führen. Ein solcher Zweimächtepakt könnte auch irgendwo Verdacht erregen, während die Einbeziehung anderer Länder, z. B. Sowjetrußland, auf endlose Schwierigkeiten stoßen müßte.

Zu diesem Thema ist noch nicht das letzte Wort gesagt worden. Der Duce hat das Stichwort für eine Grundsatzaussprache gegeben und hat nicht zuletzt auf die Achse Berlin-Rom hingewiesen, die der neuen Friedenspolitik den Rückhalt gibt.

*

Wird Irland Republik?

In London hat der bereits vor einiger Zeit bekannt gewordene Plan einer neuen Verfassung für den Freistaat Irland einige Besorgnisse ausgelöst. Irland ist seit dem 6. Dezember 1921 ein Freistaat mit dem amtlichen Titel „A Saorstat Eireann", wie ihn die Iren selbst nennen. Aber er ist aus einem Kompromiß zwischen der Londoner Regierung und den damaligen Vertretern Irlands hervorgegangen und hat keineswegs alle irischen Wünsche erfüllt.

Das alte Ziel der irischen Freiheitsbewegung, die „Irische Republik" als ein von England völlig unabhängiger Staat, ist noch nicht verwirklicht. Formell hat Irland im Jahre 1921 unter der Drohung Englands mit Waffengewalt den englischen König als Staatsoberhaupt anerkennen und sich die Einsetzung eines Generalgouverneurs gefallen lassen müssen, ebenso die Abtrennung der sechs nördlichen Grafschaften (Ulster) von dem neuen Freistaat. Im Kürze soll nun das irische Dail, die irische Volksvertretung, ihre diesjährige Wintertagung beginnen und die Regierung De Valera hat die Absicht, dem Dail den Entwurf der neuen Verfassung zur Beratung vorzulegen. Was über die Bestimmungen der Verfassung bis jetzt bekannt geworden ist, deutet darauf hin, daß De Valera den englischen Generalgouverneur durch ein vom Volke zu wählendes Oberhaupt ersetzen will. Damit wäre die Einführung der Republik eine vollendete Tatsache. Die neue Verfassung wird auch insofern eine weitere Aenderung bringen, als der Senat, der wegen seiner scharfen Opposition zur Regierung von De Valera im Sommer dieses Jahres aufgelöst worden ist, durch eine andere zweite Kammer ersetzt werden wird. Die Beratung der Vorlage soll noch bis Weihnachten erledigt sein, und zu Beginn des nächsten Jahres will dann De Valera den vom Dail gebilligten Verfassungsentwurf einer allgemeinen Volksabstimmung zur endgültigen Annahme unterstellen.

Die neue Verfassung wird das Verhältnis Irlands zu England und zu den übrigen britischen Dominions sehr stark berühren. Die Einführung einer republikanischen Verfassung mit einem eigenen Staatsoberhaupt würde bedeuten, daß die irische Regierung in Zukunft nicht mehr den Eid der Dominions auf die englische Krone leisten und sich wahrscheinlich auch nicht an den Krönungsfeierlichkeiten im Frühjahr 1937 beteiligen wird. Durch die neue Verfassung werden also zwei wichtige Fragen akut: das zukünftige Verhältnis zu England und die Zugehörigkeit Irlands zum Britischen Reich, der Commonwealth of Nations.

Thronrede des englischen Königs

Die Parlamentseröffnung im Oberhaus / Ankündigung der Kaiserkrönung in Indien / Aussprache über die Dankadresse / „England muß stark sein"

London, 3. November.

König Eduard VIII. eröffnete am Dienstag das erste Parlament seiner Regierungszeit. Wegen des strömenden Regens war die feierliche Staatsprozession vom Buckingham-Palast nach Westminster zur großen Enttäuschung der wartenden Menschenmenge abgesagt worden. Stattdessen fuhr der König im geschlossenen Wagen ohne das seit zwei Generationen geübte Zeremoniell zum Oberhaus, wo er die Thronrede verlas.

Sie beginnt mit der Feststellung, daß die Beziehungen zu den fremden Mächten nach wie vor freundschaftlich seien. — Die Politik der britischen Regierung stütze sich auch weiterhin auf die Mitgliedschaft Englands beim Völkerbund. — Die Regierung wünsche, den Völkerbund für seine Aufgabe, die internationalen Streitigkeiten friedlich zu regeln, zu stärken. — Sie habe in Genf bereits Vorschläge eingereicht, die ein besseres Funktionieren und eine Stärkung der Autorität des Völkerbundes bezwecken. — Die britische Regierung werde mit den anderen Regierenden in dem zur Prüfung dieser und anderer Vorschläge eingesetzten Ausschuß zusammenarbeiten. Ferner werde die Regierung auch weiterhin alles in ihrer Macht stehende tun, um die Befriedung Europas zu fördern. — Mit diesem Ziel vor Augen werde sie auf ihren Bemühungen bestehen bleiben, eine Zusammenkunft der fünf Staaten, die Unterzeichner des Locarno-Vertrages waren, zustandezubringen.

Er vertraue darauf, so fuhr der König fort, daß infolge der zur Zeit laufenden Verhandlungen der Vertrag zur Begrenzung der Flottenrüstungen, der am 25. März von den Vertretern Amerikas, Frankreichs und des britischen Reiches unterzeichnet worden sei, die Grundlage einer internationalen Abmachung bilden werde, an der sich schließlich alle Flottenmächte beteiligen würden.

Der König legte Nachdruck darauf, daß die britische Regierung die politische Lage im Fernen Osten mit Sorge verfolge. Dort sei Friede und Ruhe wesentlich für wichtige Interessen des britischen Volkes. Er hoffe auf eine friedliche Lösung zwischen China und Japan. Weiter bekannte sich Eduard VIII. zu dem Gedanken des Nichteinmischungsabkommens in Spanien. Den Bündnisvertrag zwischen Aegypten und England hofft er noch vor Ende des Jahres ratifizieren zu können.

Im Mai nächsten Jahres soll anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten eine britische Reichskonferenz stattfinden. Im Anschluß an die Krönungsfeierlichkeiten will der König zur Kaiserkrönung nach Indien reisen. Erwähnt wurde in der Thronrede auch die geplante Neuregelung der Verfassung in Indien. Zur Palästinafrage teilte der König mit, daß die königliche Untersuchungskommission noch in dieser Woche ausreisen wird.

Die britische Aufrüstung soll nach der Thronrede mit äußerster Tatkraft vorwärts getrieben werden, und zwar sowohl der Verteidigung des Empires willen als auch zur Innehaltung der internationalen Verpflichtungen Englands. Gleichzeitig bekannte sich der englische König jedoch zur Förderung einer allgemeinen internationalen Befriedung, durch die eine Begrenzung der Rüstungsausgaben möglich wäre.

Schließlich wandte sich Eduard VIII. innerpolitischen Problemen zu, unter denen auch die Frage der Bergbauabgaben wieder auftauchte. Wesentlich ist die Ankündigung einer Gesetzesvorlage zur Sicherung der inneren Ruhe und Ordnung. Die bestehenden Gesetze seien abänderungsbedürftig. In dem neuen Gesetz soll jedoch der Rede- und Versammlungsfreiheit nicht Abbruch getan werden.

*

Die Eröffnung der neuen Parlamentstagung durch König Eduard VIII. im Oberhaus erfolgte in dem bei dieser Gelegenheit üblichen prunkvollen Rahmen. Außer den Lords und den weiblichen Oberhausmitgliedern in ihren pelzverbrämten Roben und prächtigen Kleidern war das gesamte Diplomatische Korps, darunter auch der deutschen Botschafter von Ribbentrop anwesend. Der König trug unter seinem purpurfarbenen und goldverzierten Samtmantel die Admiralsuniform. Da der König noch ungekrönt ist, trug er während der Zeremonie nicht die Krone, sondern den Admiralshut. Als er in feierlicher Prozession das Oberhaus betrat, wurden die Reichskrone, das Staatszepter und der Reichsapfel vor ihm hergetragen. Da König Eduard unverheiratet ist, stand zum ersten Mal seit langer Zeit nur ein einziger Thronsessel auf der Empore.

Nachdem der „schwarze Herold" die Unterhausmitglieder und die nicht dem Oberhaus angehörenden Minister herbeigerufen hatte, verlas der König zunächst das protestantische Glaubensbekenntnis und verpflichtete sich, nachdem er eine purpurfarbene Bibel geküßt hatte, die Gebote einzuhalten, die die protestantische Thronfolge erfordern. Hierauf verlas der König die bereits gemeldete Thronrede.

Nach kurzer Vertagung trat das Unterhaus wieder zusammen, um die Dankadresse an den König entgegenzunehmen. Sie wurde zum ersten Mal in der Geschichte des englischen Parlaments von einer Frau, nämlich der konservativen Abgeordneten Miß Horsbrugh eingebracht. Die Abgeordnete begrüßte zunächst die in der Thronrede angekündigten innerpolitischen Maßnahmen und gab ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß die englische Regierung den Völkerbund verstärken wolle. Das englische Volk sei außerordentlich bemüht, den Frieden zu wahren, und danke der Regierung, daß sie es vor kriegerischen Verwicklungen bewahrt habe.

Unter großem Beifall erklärte sie, das englische Volk wolle in Zukunft nicht mehr darunter leiden, daß seine Streitkräfte nicht genügend stark gerüstet seien. England müsse stark sein.

Außenpolitische Aussprache

Der nationale Labourabgeordnete Harold Michelson sprach zunächst über die Notwendigkeit, den englischen Elendsgebieten Hilfe zu bringen. In der Außenpolitik hätten sich, so führte der Redner u. a. weiter aus, im letzten Jahr die Beziehungen zu den anderen europäischen Staaten beträchtlich gebessert.

Das deutsche Volk habe den Engländern in den letzten Monaten ein Maß der Sympathie und Freundschaft gezeigt, das jeden ermutigen müsse, der eine Vereinbarung zwischen dem deutschen und dem englischen Volk zu freundschaftlichen und gleichen Bedingungen wünsche.

Michelson erklärte im übrigen, daß sich das englische Volk in drei Dingen einig sei, nämlich daß es keinen Krieg und keine Diktatur wünsche, und daß es das nicht verlieren wolle, was es besitze. Er begrüße die Versicherung, daß sich die englische Außenpolitik nicht auf Bündnisse stützen werde, die sich gegen einzelne Mächtegruppen richten würden, sondern auf frei ausgehandelten regionalen Abmachungen.

Der Oppositionsredner Attle erklärte, daß die Thronrede zahlreiche wichtige Probleme unerörtert gelassen habe. Sie sei über die Frage der Arbeitslosigkeit und der Unterernährung hinweggegangen, obwohl es in England zur Zeit eineinhalb Millionen Arbeitslose und viereinhalb Millionen unterernährte Menschen gebe. Attles begrüßte dann die angekündigte Gesetzgebung über politische Kundgebungen und meinte weiter, die Rede des Königs enthalte keinen Hinweis auf die Verschlechterung der internationalen Lage. Die Regierung trage einen Teil der Verantwortung für die Verschlechterung der internationalen Lage.

Anschließend sprach Ministerpräsident Baldwin. Er kündigte u. a. an, daß am Donnerstag eine allgemeine außenpolitische Aussprache stattfinden werde. Eine Regierungserklärung über Palästina werde gleichfalls am Donnerstag abgegeben. Baldwin äußerte bei dieser Gelegenheit seine Befriedigung über die Besserung der dortigen Lage, die nunmehr die Entsendung der Königlichen Kommission gestatte. In der Zwischenzeit müsse alles vermieden werden, was zu einer Verschärfung der Gegensätze auf beiden Seiten führen könne. Nach kurzer Erwähnung der im Mai stattfindenden britischen Reichskonferenz wies Baldwin auf den zunehmenden Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr hin, betonte aber, daß die Erzeugung ebenso wie der Kleinhandel eine Besserung aufweise.

Ein großer Teil der Baldwin-Rede war eine Wiederholung der bereits in der Thronrede angekündigten Maßnahmen. Hierbei beschäftigte sich der Redner auch mit der geplanten Vorlage zur Aenderung des Gesetzes über die öffentliche Ordnung. Die Stabilität des Regierungswesens, so wie England es kenne, hänge von der Freiheit der Kritik ab, aber die Freiheit ihrerseits sei von der Toleranz abhängig, die gegenseitig sein müsse. Alle britischen Bürger ohne Unterschied seien berechtigt, ohne Furcht vor Gewalttätigkeiten oder Einschränkungen ihrem Beruf nachzugehen. Die Regierung werde auch nicht einen Augenblick lang die Einschüchterung irgendwelcher Gruppe dulden.

Gegen das Gerede vom drohenden Krieg

Gleichzeitig mit der Aussprache im Unterhaus fand auch eine außenpolitische Aussprache im Oberhaus statt. Lord Snell (Labour Party) erklärte, daß die Lage im Fernen Osten ungewöhnlich unbefriedigend sei. Es gehe nicht an, daß man einfach China und Japan sich selbst überlasse. **Auch in Spanien sei die Lage keineswegs befriedigend.** Der Redner verlangte dann, daß die politischen Gefangenen in Indien freigelassen werden sollten und forderte Maßnahmen gegen die Propaganda der englischen Faschisten.

Lord Halifax, der Lordsiegelbewahrer, antwortete für die Regierung. Er betonte, daß die britische Regierung stärksten Anteil an den Vorgängen im Fernen Osten nehme und wandte sich dann scharf gegen das Gerede von einem kommenden Kriege. Er wünsche, so führte der Redner aus, im Namen der Regierung zu erklären, daß ihrer Ansicht nach ein solches Gerede ebenso gefährlich wie unerwünscht sei. Es sei zugegeben, daß die internationale Lage schwierig sei, aber sie sei keineswegs verzweifelt.

Eden am Donnerstag vor dem Unterhaus

Wie verlautet, werden in der kommenden außenpolitischen Aussprache im Unterhaus der Außenminister Eden, der außenpolitische Sachverständige der Labourparty, Dalton, sowie der marxistische Londoner Bürgermeister Morrison und Lloyd George sprechen.

USA im Fieber des Wahltages

55 Millionen Wahlberechtigte / Riesige Wahlausgaben / Bargeldwetten

Washington, 3. November.

Der gegenwärtige Wahlkampf, der als der erbittertste seit der dem Bürgerkrieg vorangegangenen Wahl von 1860 angesehen wird, erreichte erst am Montag nach Mitternacht sein Ende. Roosevelt und Landon forderten beide die 55 Millionen Wahlberechtigten auf, am heutigen Dienstag ihre Wahlpflicht zu erfüllen und zu entscheiden, welche Art von Regierung in den nächsten vier Jahren die Geschicke der 128 Millionen Menschen der Vereinigten Staaten lenken soll. Es handelt sich diesmal um eine klare Scheidung der Geister von fast weltanschaulichem Ausmaß, denn es geht um die Frage, ob eine Zentralregierung die Kontrolle über Industrie und Landwirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Finanzgebarung und Zollfragen ausüben darf oder nicht.

Von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr sind die Wahllokale in allen größeren Städten geöffnet und überall bilden sich lange Reihen von Wählern. Diese treten einzeln an den Wahltisch heran, weisen sich aus und verschwinden in der Wahlzelle, wo entweder die Wahllisten mit den Abzeichen der verschiedenen Parteien aufliegen oder die modernen Wahlmaschinen stehen. Roosevelt und Landon nebst Familie genügten bereits am frühen Vormittag ihrer Wahlpflicht und mußten immer wieder dem Blitzfeuer der Photographen standhalten.

Die letzten Bargeldwetten stehen 2½:1 für Roosevelt. Für Landon wird dagegen wenig Geld angeboten, sodaß der Wettbetrieb nicht sehr groß ist. Die republikanische Partei, die hauptsächlich von der Schwerindustrie finanziert wird, hat bereits **über sieben Millionen Dollar für die Wahl Landons ausgegeben** und selbst die Kommunisten haben Wahlausgaben von über 100 000 Dollar angemeldet. Bekanntlich müssen alle Wahlausgaben dem Wahlausschuß des Bundessenats gemeldet werden.

Die Spannung ist ungeheuer, da niemand mit Sicherheit weiß, wie die jungen Wähler und die älteren erstmalig zur Wahlurne gehenden stimmen werden. Viele republikanische Zeitungsunternehmer, denen besonders die von Roosevelt geforderten sozialen Lasten nicht behagen, sagen eine Wahl Landons voraus, während ihre Schriftleiter mit einem großen Sieg Roosevelts rechnen. Im allgemeinen waren die Zeitungen, wenigstens in ihren reinen Nachrichtenteilen, fair und druckten die Reden von beiden Seiten im vollen Umfange ab.

Da das Wetter günstig ist, rechnet man mit wenigstens 45 Millionen Stimmen und glaubt, daß sich 25 Millionen für Roosevelt aussprechen werden. Allerdings gibt die Stimmenzahl nicht notwendigerweise den Ausschlag, denn es wird nach Wahlmännern gewählt, deren Zahl 531 beträgt und aus der Summe der 96 Senatoren und 435 Abgeordneten sich ergibt. Die Zahl der Wahlmänner ist in jedem Staat verschieden, da jeder Staat zwar zwei Senatoren hat, die Zahl der Abgeordneten sich aber nach der Einwohnerzahl richtet und durch die alle zehn Jahre vorgenommene Volkszählung neu festgesetzt wird.

Konservative Sachkenner geben heute Roosevelt 277, Landon 254 Wahlmännerstimmen, während viele Journalisten Roosevelt bis zu 400 Stimmen zusprechen. Das endgültige Wahlergebnis wird wegen der vielen ländlichen Wahlbezirke und der späten Stunde des Wahlschlusses voraussichtlich erst um Mitternacht oder gar Mittwoch früh bekanntgegeben.

Die Wettleidenschaft ungezählter Wähler, die oft hohe Summen auf den einen oder anderen Präsidentschaftskandidaten gesetzt haben, steigert das Wahlfieber in USA geradezu ins Ungemessene.

Die größte Nachrichtenagentur der Vereinigten Staaten, die Associated Preß, hat zu ihrem ausgedehnten Kabelnetz aus Anlaß der Präsidentenwahl noch 400 000 Kilometer Kabellinie hinzugemietet und **50 000 Personen eigens zum Auszählen und Zusammenrechnen der Einzelresultate** in allen Teilen der Vereinigten Staaten angestellt. Durch diese Vorbereitung will die Leitung der amerikanischen Nachrichtenagentur die Verbreitung der Endergebnisse der Präsidentschaftswahl mit „amerikanischem Tempo" sicherstellen.

Die Abstimmung selbst erfolgt mit Hilfe einer Maschine, auf der die Namen der Kandidaten verzeichnet sind. Durch Drücken eines kleinen Knopfes über jedem Namen wird die jeweilig für diesen Kandidaten abgegebene Stimme registriert. Auf den Wahlmaschinen, die die Neuyorker Wähler zu betätigen haben, sind nicht weniger als 79 Namen eingetragen. Seit Tagen schon veröffentlichen die Neuyorker Zeitungen ausführliche Gebrauchsanweisungen und Abbildungen dieser Wahlmaschinen. Dennoch gibt es zahlreiche Wähler, die sich mit dieser Einrichtung nicht zurecht finden können und fremder Hilfe bedürfen. Das hat schon zu zahlreichen Wahlbetrügereien geführt, die freilich von einem aus der Bürgerschaft heraus gebildeten unparteiischen „Verein für ehrliche Abstimmung" bekämpft werden. In den verschiedenen Wahllokalen Neuyorks hat dieser Verein nicht weniger als 10 000 Beauftragte postiert, die dafür sorgen sollen, daß die Wahl geheim bleibt.

Karnevalsbetrieb in Neuyork

Neuyork, 3. November.

Der Anbruch des Dienstag fand Neuyork für den ausgelassensten Wahltag seiner Geschichte gerüstet. Die Stimmung am Abend einer amerikanischen Präsidentschaftswahl kann mit europäischen Verhältnissen kaum verglichen werden. Hunderttausende von Menschen, die meisten in angeheitertem Zustande, alle mit Pfeifen, Trompeten und Jahrmarktsknarren ausgerüstet, vollführen einen Höllenlärm. Auf dem Times-Square und den Nebenstraßen des Neuyorker Theaterviertels schieben und drängen sich die Menschenmassen. Der Verkehr kommt völlig zum Stillstand. Auf der Spitze des Times-Square-Turmes leuchten jeweils rote, blaue und grüne Lichter auf und verkünden den augenblicklichen Vorsprung der einen oder anderen Partei. Riesige laufende Leuchtbänder an den Häuserfronten der großen Zeitungen melden die letzten Ergebnisse.

Erstes Teilergebnis

Neuyork, 4. Nov.

Bis 22 Uhr 30 MEZ. lagen aus 15 Staaten Meldungen vor, wonach Roosevelt in acht Staaten führt.

Rückkehr Mussolinis nach Rom

Mailand, 3. November.

Am dritten Tag seines Mailänder Aufenthaltes begab sich Mussolini nach Pavia, wo ihm ein festlicher Empfang bereitet wurde. Nach der Einweihung der Gedenkstätte für die faschistischen Märtyrer besuchte er verschiedene Neubauten. Auf dem Siegesplatz hielt Mussolini eine Rede, in der er betonte, daß die großen Kundgebungen der letzten Tage ein unwiderlegliches Zeugnis für die politische, wirtschaftliche und geistige Einheit des italienischen Volkes seien, das immer zur Arbeit und zum Kampf bereit sei. Anschließend besuchte Mussolini den großen Militärflugplatz in Busto Arsizio, wo er die Parade über 256 Kampfflugzeuge abnahm.

Am Abend trat der italienische Regierungschef von Mailand aus die Rückreise nach Rom an.

Notizen

Der Schulkreuzer „Emden" traf, aus dem Schwarzen Meer kommend, zu einem Besuch im Hafen von Istanbul ein.

•

Bei Nizza stürzte ein englisches Sportflugzeug ins Meer, wobei die beiden Insassen den Tod fanden.

•

Der Regierungswechsel in Bagdad wurde in der Hauptstadt des Irak durch eine für die dortigen Verhältnisse gewaltige Demonstration gefeiert.

•

Nach Blättermeldungen wird der ungarische Reichsverweser von Horthy Ende des Monats der italienischen Regierung einen Besuch abstatten.

•

General der Polizei Daluege ist mit den ihn begleitenden Polizeioffizieren in Warschau eingetroffen.

•

Im Bahnhof der französischen Stadt Perpignan sind 400 Sowjetrussen eingetroffen, die in Kraftwagen über die französisch-spanische Grenze nach Katalonien befördert wurden.

•

Der polnische General Rydz-Smigly wurde zum Marschall von Polen ernannt.

Der 9. November in München

München, 3. November.

Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt folgende Verfügung zum 9. November bekannt.

Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß für Träger des Blutordens weder Einladungs- noch Teilnehmerkarten ausgegeben werden. Für die Träger des Blutordens gilt die in ihrem Besitz befindliche braune Karte mit Lichtbild als Ausweiskarte. Sie berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen am 8. und 9. November.

Um die Kontrolle sowohl bei der Erinnerungsfeier im Bürgerbräukeller wie bei der Aufstellung des Zuges reibungslos und schnellstens durchführen zu können, ordne ich an:

Zur Teilnahme an der Erinnerungsfeier im Bürgerbräukeller am 8. November und zur Teilnahme am Marsch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle am 9. November haben die Träger des Blutordens ihre braune Ausweiskarte und die Teilnehmer im Besitz einer hellgrünen Karte dieselbe mit einer zweiten Karte als Ausweis der Partei oder der angeschlossenen Organisationen und Verbände bereitzuhalten und bei den Kontrollstellen vorzuzeigen. Ohne Ausweiskarte und ohne die für Marschblock 2 vorgeschriebene Zusatzkarte kann ein Zutritt zum Bürgerbräukeller und die Teilnahme am Marsch nicht genehmigt werden.

Angehörige der Wehrmacht und Kriegsbeschädigte als Träger des Blutordens nehmen am 9. November bis zum Eintreffen des Zuges an der Feldherrnhalle in der Nähe des Mahnmals Aufstellung.

Ich verweise nochmals auf die Verfügung, wonach sowohl im Bürgerbräukeller wie beim Marsch am 9. November nur die Blutfahne mitgeführt werden darf.

Feierliche Einholung

von Sanitätsbrigadeführer Dr. Dr. Streck.

Nürnberg, 3. Nov.

Am Dienstagmorgen wurde der Sarg mit dem Leichnam des Sanitätsbrigadeführers Dr. Dr. Streck von einer Ehrenesforte des NSKK an der Grenze des Gaues Franken feierlich eingeholt und nach Erlangen geleitet. Hier fand auf dem Marktplatz ein eindrucksvoller Trauerakt statt, an dem Ehrenstürme aller Gliederungen, eine Abordnung der Politischen Leiter und zahlreiche Vertreter des fränkischen Führerkorps der Bewegung mit Gauamtsleiter Schoeller und SS-Gruppenführer Schmauser an der Spitze teilnahmen. In langsamer Fahrt ging es dann nach Nürnberg. Am Katharinenbau empfing Oberführer König als Vertreter des Gauleiters den Trauerzug. SA-Führer trugen den Sarg in die alte Meistersingerkirche, wo er feierlich aufgebahrt wurde. Vor dem Katafalk liegen die Kränze des Führers und des Gauleiters Streicher. Die Ehrenwache halten SA- und SS-Führer.

Die Regierungsumbildung in Wien

Wien, 3. Nov.

Nach den letzten Informationen steht fest, daß bei der Umbildung der österreichischen Regierung die Minister Vizekanzler Baar-Barenfels, Finanzminister Draxler, Handelsminister Stockinger und Justizminister Hammerstein-Ecquord ausscheiden. Als neue Minister werden genannt: Vizekanzler Feldmarschalleutnant Hülgerth, Führer der Frontmiliz; Innenminister Glaise-Horstenau, bisher Minister ohne Geschäftsbereich; Sicherheitsminister Neustädter-Stürmer, seinerzeit Sozialminister; Handelsminister Dr. Taucher, Universitätsprofessor; Justizminister Pils, Rat des Obersten Gerichtshofes.

Der erste Kanonenschuß auf Madrid

Anarchisten werden bei der „Regierungsumbildung" Minister / Das rote Blutgericht tagt wieder

Talavera de la Reina, 3. November.

Am Montag um 5 Uhr nachmittags MEZ wurde von der bei Parla stehenden Batterie des Oberstleutnants Tella, der erste Schuß auf Madrid abgefeuert.

Nach den in Paris von den verschiedenen Fronten vorliegenden Meldungen haben die Truppen des Generals Franco auch am Montag ihren siegreichen Vormarsch fortgesetzt. Sie befanden sich in den Nachmittagsstunden vor den Toren von Madrid, das den ganzen Tag über den Besuch nationaler Flugzeuge erhielt. **In Madrid selbst halten es die roten Machthaber nicht mehr für möglich, der Bevölkerung die wahre Lage zu verheimlichen.** In einer Bekanntmachung, die am Montagabend veröffentlicht wurde, wird zugegeben, daß sich die nationalen Truppen nur noch wenige Kilometer von der Hauptstadt entfernt befinden. Der Zentralausschuß der kommunistischen Partei forderte alle Mitglieder und auch die übrige männliche Bevölkerung auf, einen letzten Versuch zu machen, um Madrid von dem immer stärker werdenden Druck der nationalen Truppen zu befreien.

Die Umbildung der Madrider „Regierung" ist inzwischen vollzogen worden. „Ministerpräsident" Largo Caballero ist im Amt geblieben. Es sind jedoch vier Mitglieder der marxistischen Gewerkschaft, und zwar Garcia Oliver als Justizminister, Jean Peiro als Industrie- und Handelsminister, Jean Lopez als Verkehrsminister und Frau Montseny als Gesundheitsminister in das neue Kabinett eingezogen. Letztere vertritt die iberisch-anarchistische Vereinigung. Das Luftfahrt-, Innen- und Finanzministerium sind nicht neu besetzt worden. Der rote Präsident Azana wurde aufgefordert, nach Madrid zurückzukehren, was ihm jedoch bei den gegenwärtigen Zuständen schwer fallen dürfte.

Ein Sonderberichterstatter der „Morning Post" berichtet aus Gibraltar, daß in Cartagena sowjetrussische Seeoffiziere für die rote spanische Flotte eingetroffen seien. Auf jedem der sechs roten Kriegsschiffe befänden sich sechs, mindestens zwei sowjetrussische Offiziere. Die Schiffe, die in Cartagena in der Werft liegen, sollen innerhalb der nächsten Tage seeklar sein.

Eine aus Madrid eingelaufene Meldung wirft ein bezeichnendes Licht auf die im Lager der Roten herrschenden Zustände. Danach ist der berüchtigte frühere Befehlshaber Puigdengolas nicht, wie seinerzeit bekanntgegeben wurde, an der Front gefallen, sondern im Verlauf einer heftigen Auseinandersetzung von seinen eigenen Leuten erschossen worden. Puigdengolas hatte der Roten Miliz Falschheit vorgeworfen. Im Verlauf des sich darauf entwickelnden Streites entstand eine wilde Schießerei, wobei Puigdengolas einen Hauptmann der Roten Miliz niederstreckte. Darauf habe, wie es in der Madrider Meldung heißt, ein anarchistischer Milizsoldat den ehemaligen Kommandanten erschossen.

Der Sender von Madrid sandte den ganzen Montag über dringende Aufrufe an die roten Milizen, deren Mitglieder aufgefordert wurden, sich unverzüglich in den Ministerien einzufinden, um dort für den Abmarsch an die Front eingeteilt zu werden. Besonders kennzeichnend für die Lage der Stadt ist die ebenfalls durch den Sender verbreitete Aufforderung an bestimmte Abteilungen, sich sofort in ein Kloster in der Nähe des roten Flughafens Getafe zu begeben. Daraus ist zu schließen, daß die nationalistischen Truppen sich schon in der nächsten Nähe der Stadt befinden. Wie die Kommunisten die augenblickliche Lage selbst einschätzen, beweist ein Aufsatz in der Zeitung „Mundo Obrero", in dem wörtlich gesagt wird: „Wir müssen viel Mut beweisen, denn die Gefahr, die sich über Madrid zusammenzieht, ist sehr groß." Wie verlautet, haben die nationalen Truppen am Montag die Ortschaft Pinto, an der Landstraße Aranjuez—Madrid, erobert.



Immer näher rücken die nationalen Truppen an Madrid heran. (Scherl-Bilderdienst-M.)

„Rekrutierungsagent Madrids"

Die Hilfsdienste des Brüsseler marxistischen Generalsekretärs.

Brüssel, 3. November.

Die Antwerpener „Metropole" und die Brüsseler „Nation Belge" befassen sich mit der Rolle, die der Generalsekretär der belgischen Arbeiterpartei, Jean Delvigne in der Anwerbung von Menschen und Material für die rote Armee in Spanien spielt. Die Tätigkeit Delvignes wurde vor einigen Wochen durch einen Zufall aufgedeckt. Einer der spanischen Emissäre, Hauptmann Huerta, ließ in einem Eisenbahnabteil eine Mappe liegen, aus deren Inhalt man auf die Machenschaften des Generalsekretärs der Sozialistischen Partei aufmerksam wurde.

Die Faksimiles beweisen, daß Delvigne für die rote Armee in Spanien noch in den letzten Tagen tätig war. Er unterhielt zu diesem Zweck enge Beziehungen zu dem Vertreter der Madrider „Regierung" in Paris. Noch am 30. Oktober hat durch Vermittlung Delvignes eine Reihe von jungen Leuten die Reise von Brüssel nach Alicante angetreten. Sie begaben sich zuerst nach Paris, wo sie sich auf eine schriftliche Empfehlung Delvignes, die ebenfalls in Faksimile veröffentlicht wird, auf der spanischen Botschaft vorstellten. Dort erhielten sie Geld und freies Geleit nach Alicante.

Delvigne hat, wie die Blätter mitteilen, für seine Korrespondenz ohne Bedenken die Briefumschläge des Bezirksausschusses der belgischen Arbeiterpartei benutzt. Die Antwerpener „Metropole" stellt im Zusammenhang mit ihren Veröffentlichungen an die Regierung die Frage, wie die Haltung der Sozialistischen Partei, die mit sechs Mitgliedern im Kabinett vertreten ist und an deren Spitze ein „Rekrutierungsagent Madrids" steht, mit den Verpflichtungen des Nichteinmischungsabkommens vereinbart werden kann, das auch von Belgien unterzeichnet wurde, denn es ist bis jetzt nicht bekannt geworden, daß gegen Delvigne ein Strafverfahren eingeleitet worden wäre.

Das Gastspiel der Dresdener Oper in London

Begeisterte Pressestimmen.

Die Londoner Festaufführung des „Rosenkavaliers" war ein großer Erfolg der Dresdener Staatsoper und wird als solcher von den Londoner Morgenblätter auch voll anerkannt. Preß Association sagt in seinem Bericht, daß gestern Convent Garden vielleicht seinen größten Abend gehabt habe.

Die „Times" schreibt, der Besuch der Dresdener Staatsoper in London stehe einzigartig in der langen Geschichte der Londoner Oper dar. Die Leistungen der einzelnen Sänger werden ausführlich gewürdigt. „Morning Post" nennt die Vorstellung erstklassig. Das Blatt würdigt das Zusammenspiel von Orchester und Sängern und lobt besonders die Sängerinnen. Im „Daily Telegraph" wird bestätigt, daß die Aufführung eine Schönheit in der Gesamtwirkung erreicht habe, wie sie der Londoner Opernbesucher selten erlebte. Die „Daily Mail" nennt den Besuch der Dresdener Staatsoper ein Ereignis der herbstlichen Musiksaison. London habe schon viele wundervolle Aufführungen des „Rosenkavalier" erlebt, aber es sei fraglich, ob jemals in einer so vollendeten Form. Auch „News Chronicle" drückt sich ähnlich aus und nennt den gestrigen Abend den größten, den Convent Garden je im Herbst erlebt hat.

Richard Strauß, der der Aufführung beiwohnte, war der Gegenstand besonderer Ovationen.

Haus Wahnfried veröffentlicht den Briefwechsel zwischen Richard Wagner und König Ludwig II.

Eine langerwartete Dokumentensammlung von historischer Bedeutung wird in Kürze erscheinen. Vom Hause Wahnfried wird noch vor Ablauf dieses Jahres der gesamte, unveränderte und ungekürzte Briefwechsel zwischen Richard Wagner und König Ludwig II. der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Das aus vier Bänden bestehende Werk enthält größtenteils bisher unveröffentlichte Dokumente, die viele Züge in Wagners Schaffen aufhellen werden und zugleich die enge künstlerische Freundschaft beider durch neue wertvolle Zeugnisse belegen. Die Herausgeber sind Frau Winifried Wagner und der Wittelsbacher Ausgleichsfonds. Die Bearbeitung ist durch den Wagnerforscher Dr. Strobel, Bayreuth, erfolgt.

Im Spiegel der Presse

Zur polnischen Pressefehde gegen Danzig

Zu dem polnischen Pressefeldzug gegen Danzig nimmt der Danziger Pressedienst wie folgt Stellung:

Die Vermutung, daß Polen den Völkerbundsauftrag gegenüber Danzig zur Stärkung seiner eigenen Position ausnutzen möchte, wird leider verstärkt durch den systematischen Pressefeldzug, den Polen in diesen Tagen gegen Danzig zu unternehmen für richtig befunden hat. Wenn es sich dabei nur um die Blätter der Opposition handeln würde, die gewohnheitsmäßig gegen Danzig Stimmung machen, könne man darüber hinweggehen. Die Tatsache aber, daß Blätter wie der „Kurjer Poranny" die Führung in diesem Pressefeldzug übernommen haben, hat in Danzig Besorgnis hervorgerufen.

Der „Kurjer Poranny" hat eigens einen Berichterstatter nach Danzig entsandt mit dem bestimmten Auftrag, Danzig den Vorwurf die Illoyalität gegenüber Polen zu machen und diesen Vorwurf durch Greuelmärchen, deren Absurdität eine sachliche Entgegnung von selbst verbietet, zu „stützen". Dieser Korrespondent hat seinen Auftrag dadurch zu erfüllen versucht, daß er gegen die Danziger Regierung die ungeheuerlichsten Angriffe erhoben hat, sodaß sich der Polizeipräsident von Danzig genötigt gesehen hat, die betreffende Nummer des polnischen Blattes beschlagnahmen zu lassen. Dabei hat die polnische Presse auch wieder zu der Methode zurückgegriffen, innere Gegensätze zwischen Partei und Staat in Danzig zu konstruieren und aus der Tatsache, daß der Präsident des Senats, Greiser, zu einem mehrwöchigen Kuraufenthalt nach Bad Wildungen fahren mußte, die kühnsten Kombinationen herzuleiten.

Der „Danziger Vorposten" weist alle diese Gerüchte mit der Erklärung zurück, daß Senatspräsident Greiser das unverminderte Vertrauen der NSDAP. besitzt, und daß nach der Verengung der Beziehungen zwischen Partei und Staat niemals ein besseres Verhältnis zwischen dem Führer der Partei und dem Führer der Regierung hat herrschen können als gegenwärtig.

Die polnische Pressepolemik erleichtert zweifellos nicht die Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen, an der beide Teile in gleicher Weise interessiert sind, und zu der die Danziger Regierung stets loyal die Hand geboten hat. Die polnische Regierung müßte deshalb selbst ein Interesse daran haben, derartige Ausfälle der Presse zu verhindern. Die Lage, in die Polen durch den Auftrag des Völkerbundsrates gekommen ist, ist ohnehin schwierig genug. Die polnische Regierung muß also ein Interesse daran haben, diese Lage nicht noch mehr zu komplizieren durch eine Spannung zwischen Danzig und Polen, wie sie ganz offenbar von einem Teil der polnischen Presse gewünscht oder doch veranlaßt wird.

*

Es ist durchaus zutreffend, daß der „Danziger Vorposten" u. a. die Aufbauschung von Lappalien zurückweist und die durchsichtigen Versuche kennzeichnet, aus einem Dorfstreit einen Streitfall im Rahmen der großen Politik zu machen. Mit Recht wehrt sich Danzig gegen eine Pressefehde, die den Eindruck erweckt, als wolle man nicht diese Fehde, sondern etwas anderes. Letzthin versucht man den Dorfstreit, von dem der „Danziger Vorposten" schreibt, noch stärker sensationell zu präsentieren. Es handelt sich um das Dorf Schöneberg a. d. Weichsel, wo am Samstag drei Dorfbewohner von unbekannten Tätern belästigt, aber nicht verletzt wurden. Die Ueberfallenen sind Mitglieder der Danziger Arbeitsfront, also einer nationalsozialistischen Organisation. Es gibt auch keine polnische Minderheit in diesem deutschen Dorf. Warum also eine Staatsaktion daraus machen?

Die polnischen Pressesangriffe können in ihrer Tendenz nicht auf einen Nenner mit dem gebracht werden, was in Warschau von amtlicher Seite zu dem Danzig-polnischen Fragenkomplex seit der Verständigung gesagt worden ist. Es ist anzunehmen, daß die polnische Regierung nunmehr gegen alle Störenfriede einschreiten wird, die die guten Beziehungen zwischen Polen und Danzig und Deutschland zu stören versuchen.

Italienische Stimmen zur Mailänder Rede

Die große Rede Mussolinis in Mailand wurde von der italienischen Presse als außergewöhnliches Ereignis herausgestellt. Besondere Beachtung wird dem Echo der Rede im Ausland gewidmet, wobei das Mittelmeerproblem und die Kritik an der Paktomonie sowie an Genf im Vordergrund stehen.

Unter der Ueberschrift „Die Voraussetzung für den Frieden" unterstreicht der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" als erste Aufgabe die Notwendigkeit, Europa von allen ideologischen Ueberlagerungen und Strukturen zu befreien. Seit 17 Jahren versuche man ohne Unterlaß auf dem Versailler Vertrag wie über einem Grabstein Momente politischer Verständi-

---

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

28. Fortsetzung.

Wann war es doch, als sie für den jungen Chef noch durchs Feuer gegangen wäre, ihm die Hände unter die Füße gebreitet hätte! Aus Liebe! Er hat es nie gemerkt! Sie war nie mehr für ihn als eine Arbeitsmaschine. — Er hatte ja auch die Auswahl. Alle waren sie hinter ihm her. Er ließ sich anschwärmen, feiern, teilte Gnaden aus oder Spott. Kalt und gleichgültig wie er nun mal von Charakter war! Er genoß sein Leben in dem blinden Vertrauen, daß seine Arbeit bei ihr in den besten Händen war, daß er nur darüberschweben, anzuordnen brauchte. — Es war hart, aber doch nicht ohne Reiz, nicht ganz ohne Hoffnung. Er liebte wenigstens keine andere. Bis —, nun bis eben die Deutsche kam, die wohlberechnet sich seinen alten kranken Onkel gekapert hatte. Seitdem war alles anders geworden! — Sie hatte es wohl festgestellt, es von Tag zu Tag verfolgt, bis kein Zweifel mehr war. — Oh, der Weg der beiden schien licht, schön und wohlgeordnet, wenn nicht, es gab doch Zufälle — der alte Herr brauchte ja gar nicht zuerst zu sterben! — Ach, dieser Haß, diese Wut, krank und schlecht wurde man davon! —

Miß Vivians Gesicht schattierte ins Grüne, als sie ihren Brief in einen der Kästen auf der Straße steckte. Ihre Hand hat nicht gezuckt dabei. — Vielleicht ist es ja nötig, auf einen sonst so verachteten Mischling zu verfallen, wenn man in diesem Lande, wo die Sonne mit ihrer Glut alle Leidenschaften zur Siedehitze steigert, seinen Weg richtig gehen will! —

*

Also Peter Allstedt war wirklich in Colombo, und wie der junge Chef des Handelshauses Dürenfort & Co. bemerkte, er war tiptopp, stand unter eisgekühlten Getränken mit und ohne Alkohol und bemühte sich in seiner nachlässigen Art, möglichst Verheerungen unter der trotz der Hitze noch in Colombo weilenden Weiblichkeit anzurichten.

Im übrigen aber war er ein einziger großer Protest gegen alles. Hitze, schlechtes Zimmer, zu starkgewürzte Speisen, die Art seiner Beschäftigung in der Firma Dürenfort & Co., Export von Ceylontee en gros, ein Buchhalter dritter Güte (wie er es nannte), der englische Abschriften korrigierte, der Mangel eines eigenen Büros mit Klubsesseln und einer hübschen Sekretärin usw. Kurz gesagt, er fühlte sich durchaus falsch behandelt und berechtigt, den „leicht Uebergepikierten" zu spielen. —

Diese Gefühle datierten eigentlich schon von Beginn seiner Reise her. Man hat ihm vielleicht, weil er ein Verwandter der jungen Chefin war, das Geld für die zweite Klasse eines der großen Lloydschiffe überwiesen. — Eine riesige Summe, von deren Ueberfluß er sich noch gut für die Tropen einkleiden konnte. Ohne allerhöchste Eleganz, die er dann aber für nötig hielt. — Auch das Abschiedsdiner, das er seinen Freunden bei Pfordte in Hamburg gab, war nicht miteingerechnet. — So reichte die zusammengeschmolzene Summe gerade noch für einen Kabinenplatz dritter Klasse.

Auch noch beneidenswert an sich, besonders wo er nur einen Reisegefährten in seiner Kabine hatte, einen liebenswürdigen jungen Ingenieur. — Aber man mußte eben nicht Peter Allstedt sein, wenn man dabei zufrieden sein sollte.

Die drei Wochen auf See waren also ein stetes Aergernis für ihn gewesen. — Heftiger Seegang wandelte seine Stimmung dann völlig ins Feindliche, und die Hitze vom Suezkanal an betrachtete er als ausgesuchte Bosheit der Natur.

Dieter Dürenfort, der ihn, natürlich nur Renates wegen vom Schiff abholte, war also zuerst ziemlich erschüttert über das Häufchen Elend, das er sich aufladen mußte, und erinnerte sich lebhaft des Morgens, als er auf so ganz andere Art mit seiner schönen Tante in der Barkasse saß.

Er beschloß auch freundlich, für diesen ihren Vetter zu sorgen. Nahm sich des zerrupften Jünglings also an und hatte ihn dann mit einem schönen Hotelzimmer, gutem Essen und allerhand Freundlichkeiten in drei bis vier Tagen so weit, daß die jämmerliche Puppe sich in einen schönen Schmetterling verwandelte, der sich alle Mühe gab, ihn selbst in den Schatten zu stellen.

„Der Knabe wird übermütig. Er muß jetzt an die Arbeit!"

Das war das Signal für den Umzug Peters aus dem schönen Hotelzimmer in ein geringeres und das Einrücken als Nummer soundso viel in die unendliche Anzahl der Angestellten des großen Handelshauses.

Eine andere Phase war nun aber doch wohl nötig. Peter mußte nach Nowara Elaya, seine Cousine und den Senior-Chef begrüßen.

„Also Freitag früh — Wochenendfahrt in die Berge, Allstedt! Nehmen Sie nur kleines Gepäck mit! Zimmer ist für Sie bestellt!"

Dieser Telephonanruf hob Peter seinem angeblich immer nörgelnden Buchhalter gegenüber auf ein etwas höheres Piedestal. Er verhalf ihm zu verkürzter Arbeitszeit, einem rasierenden und frisierenden Haarkünstler sowie einem Tropenhut a la Colombo, den er zu dem weißen, in Hamburg besorgten Anzug sehr kleidsam fand.

„Ohne Mantel? Wir fahren doch bis etwa in zweitausend Meter Höhe!"

Dieser belah lächeld die weiße Unschuld seines Begleiters —, es fand sich noch ein überzähliger Flauschmantel, der sie verhüllen konnte, und die gemeinsame Fahrt ging am Freitagfrüh in bestem Einvernehmen los.

Als der Ponywagen abends dann mit den beiden vor der „Villa Renate" hielt und Renate sie begrüßte, sah Peter zunächst mehr als erstaunt aus. Die Cousine mit dem goldenen Hintergrund war ja an sich jetzt ein Faktor, mit dem er rechnete, aber daß sie sich so verändern könnte, hat er nicht gedacht. Bildschön war sie ja geworden und so ganz „große Dame" mit dem duftigen Spitzenkleid und der Perlenkette um den zarten Hals. Als gewiegter Kenner hatte er das alles mit dem ersten Blick erfaßt und auf seinen Geldwert abgeschätzt.

„Ich glaube, dein Vetter kennt dich gar nicht wieder!" Herbert Dürenfort hatte mit leiser Ironie die mancherlei Regungen auf dem Gesicht des Gastes beobachtet. Auch er war Kenner, und das, was auf dem glattrasierten hübschen Gesicht zu lesen war, belustigte ihn.

Aha, da war ja auch noch der Ehemann, der beachtet werden sollte. Ein Kuß auf Renates Hand. — Mit einer leichten Verbeugung widmete sich der Gast nunmehr dem letzteren. Gewandt und taktvoll. Es war nichts dagegen zu sagen. Daß seine Gedanken dabei in wildesten Galoppsprüngen Gegenwart und Zukunft zugleich abrasten, das merkte niemand. Oder höchstens auch Doktor Dürenfort, der aber auch dies nur freundlich lächelnd ad notam nahm, sonst ebenso gewandte Liebenswürdigkeit war. —

Ob er eine gute Ueberfahrt gehabt hatte? Ob ihm sein Zimmer in Colombo zusagte? — Würde er sich vielleicht lieber jetzt im Freien, das heißt, in den Pflanzungen selbst beschäftigen wollen? Belanglos höfliche Fragen, die Peter zerstreut beantwortete. — Wie sollte er aber auch seinen Verstand zusammenhalten! Fabelhaften Duft hatte die Renate doch gehabt! Hätte man ihr gar nicht zugetraut, daß sie es verstand, sich so geschickt in die Wolle zu setzen. Und wie sie die zärtliche Gattin markierte. Der alte Herr war wer weiß wie verliebt! Lange machte er aber sicher nicht mehr. — Dann war sie eine lustige Witwe, schwerreich! Gar nicht zu schätzen, den Wert, den sie hatte. — Der junge Dürenfort? — Ach was, belangloser junger Mann!

„Tante Rena, ich glaube, dein Vetter ist ganz verdattert vor Wonne, dich wiederzusehen. Gib ihm nur schnell etwas zu essen, damit er zu sich kommt!" ließ sich eben die frische Stimme des belanglosen jungen Mannes vernehmen.

Ein lustiger Blick Renas flog zu ihm herüber.

„Gräßlicher Bengel, nicht wahr?" stand darin. Dann nahm sie den Arm ihres Mannes und schritt mit ihm voran ins Eßzimmer, wo Schwester Elise schon wartete und des Gastes Gedanken zwar nebensächlicher, aber doch auch wohlwollend in Anspruch nahm.

„Die reinste Schönheitsgalerie hat der abständige alte Knabe hier. Mal sehen, vielleicht kommen zum Nachtisch noch ein paar Bajaderen! Möglich ist alles!"

„Die Sache mit Sirdar ist wieder in Ordnung, Dieter!"

„Ja, ich hörte schon; gut, daß dein Mann eingriff!"

„Aber tüchtig tat er das, und so wundervoll kühl und ruhig. — Beinahe flog Smith. Aber Schwester Elise bat für ihn!"

„Nett von Ihnen, Schwester, da sieht man gleich wieder die Engelsflügel der Barmherzigkeit!"

„Ja, aber Smith verdient es nicht!"

„Sag' das nicht Rena, er hat sicher seine verborgen Vorzüge!" **(Fortsetzung folgt.)**

Ab heute: Großaktion für Unfallverhütung

Schutz und Sicherheit in der Eisen- und Metallindustrie.

Wir Deutsche sind in den schweren Jahren der Not, die über unser Vaterland hinweggegangen sind, Realisten des Lebens geworden. Wir hängen keinen romantischen Vorstellungen und sentimentalen Hoffnungen mehr nach. Es wurde uns zur Gewißheit, daß uns niemand helfen wird, sondern daß wir uns unseren Aufstieg aus eigenem Willen und eigener Kraft erarbeiten müssen. In dieser harten Aufbauarbeit benötigen wir die gesunde Kraft eines jeden einzelnen Volksgenossen. Jährlich scheiden noch Tausende und Abertausende von deutschen Volksgenossen aus dem Produktionsprozeß aus, weil sie einen Unfall erlitten. Es ist deshalb die Aufgabe aller Volksgenossen, dafür zu sorgen, daß die Zahl der Unfälle herabsinkt und die Arbeitskraft eines jeden einzelnen Volksgenossen der Gemeinschaft erhalten bleibt.

Aus diesem Gesichtspunkt heraus werden im Winterhalbjahr 1936/37 von verschiedenen Berufsgruppen in der Deutschen Arbeitsfront große Unfallverhütungsaktionen durchgeführt, die einen jeden Volksgenossen an seine Pflicht, Unfälle zu verhüten, mahnen soll.

Die erste dieser Unfallverhütungsaktionen

wird für die Eisen- und Metallindustrie von der RBG „Eisen und Metall" in der Deutschen Arbeitsfront in Zusammenarbeit mit den Berufsgenossenschaften und zuständigen Wirtschaftsgruppen in der Zeit vom 4. November bis 31. Dezember 1936 durchgeführt. Diese „Unfallverhütungsaktion" der RBG „Eisen und Metall bringt eine ganz neue Note in die Unfallverhütung. Während bisher der technische Betriebsschutz der drohende Finger, die trockene schulmeisterliche Belehrung im Vordergrund stand, wird die „Unfallverhütungsaktion" in der Eisen- und Metallindustrie auf den Menschen und seine Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft gestellt sein. Eingeleitet wird die Aktion durch eine Schulung von Arbeitsschutzwaltern, die geeignet sind, Betriebsschulungen vorzunehmen, im Arbeitsschutzmuseum Berlin. Der Auftakt wird durch eine Großkundgebung in der Deutschlandhalle, auf der Pg. Dr. Ley, der Leiter der RBG „Eisen und Metall", Pg. Jäzosch, und führende Männer der Eisen- und Metallindustrie sprechen werden, gegeben.

Einsetzung von Arbeitsschutzwaltern.

Bevor die Aktion in den Betrieben anläuft, werden in allen Abteilungen Arbeitsschutzwalter eingesetzt. Bei Betrieben, die Frauen beschäftigen, ist auch der Frauenarbeit durch Einsetzung einer Unfallvertrauensfrau Beachtung zu schenken. Ebenso sind Lehrlinge und Jungarbeiter für die Unfallverhütung heranzuziehen. Die Eröffnung der „Unfallverhütungsaktion" wird in den Betrieben durch einen Betriebsappell erfolgen. Auf diesem Betriebsappell wird der Betriebsführer und der Betriebsobmann bzw. Arbeitsschutzwalter über die Unfallverhütung sprechen und an Hand von Unfallbeispielen aus dem Betrieb, die Gefolgschaft auf ihre Unfallverhütungspflicht hinweisen.

Preisausschreiben.

Auf diesem Betriebsappell wird auch von den Betriebsführern ein Betriebs-Preisausschreiben für den besten Vorschlag, wie Unfälle vermieden werden können, bekanntgegeben. An den Betriebswettbewerb schließt sich ein Reichswettbewerb an. Besonders gute Vorschläge aus dem Betriebswettbewerb werden von den Betriebsführern an die zuständige Gaubetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall" mit dem Stichwort „Reichswettbewerb für Unfallverhütung" gesandt. Für die Sieger aus dem Reichswettbewerb sind wertvolle Preise ausgeschrieben.

Tagesparolen.

Die Tage und Wochen vom 4. 11. bis 19. 12. 36 sind für die Ueberprüfung der Betriebe vorgesehen und stehen unter bestimmten Parolen. So ist vorgesehen die Ueberprüfung aller elektrischen Anlagen, der Verkehrswege, der Treppen, Leitern, Ueberprüfung der Schweiß- und Schneideanlagen, der Schutzbrillen, Handleder, Asbestfinger, der Montagewerkzeuge, der Verbandsräume, Verbandskästen, Tragbahren, der Anschläge über erste Hilfe, Arzt, Rettungsstellen usw. Die Tagesparole wird an jedem Tage bekanntgegeben. Für die Durchführung ist der Arbeitsschutzwalter und der Betriebsführer verantwortlich.

Unfallskala.

Während der „Unfallverhütungsaktion" bringen sämtliche Betriebe am Eingang oder an einer sonst für alle Gefolgschaftsmitglieder sichtbaren Stelle eine Unfallskala zum Aushang. Diese Skala zeigt in Zahlen die während der Zeit vom 4. November bis 31. Dezember 1935 vorgekommenen Unfälle, deren Höhe durch einen starken Balken in der Skala mit Angabe der Jahreszahl kenntlich gemacht wird. Die während der Aktion vorkommenden Unfälle werden zahlenmäßig in der Skala durch Markierung bis zu der Unfallzahl kenntlich gemacht. Durch diese Skala sollen die Gefolgschaftsmitglieder ständig darüber orientiert sein, wie groß die Zahl der vorkommenden Unfälle in ihrem Betrieb ist, sollen gleichzeitig einen jeden an seine Pflicht zur Unfallverhütung mahnen.

Schlußappell.

Vom 20. Dezember 1936 bis 4. Januar 1937 wird in allen Betrieben der Eisen- und Metallindustrie der Schlußappell für die „Unfallverhütungsaktion" zur Durchführung gebracht. Der Betriebsführer wird am Schluß der Aktion in einer Ansprache der Gefolgschaft bekanntgeben, welche Verbesserungen auf Grund der Ueberprüfung der gesamten Betriebsanlage vorgenommen worden sind, welche Ergebnisse die „Unfallverhütungsaktion" auf Grund der ausgestellten Skalen in bezug auf die Verminderung der vorgekommenen Unfälle hatte. Bei dem Schlußappell werden auch die Preisträger des Betriebswettbewerbes geehrt. Eindringlichst wird diese „Unfallverhütungsaktion" einen jeden Volksgenossen, der in der Eisen- und Metallindustrie beschäftigt ist, an seine Pflicht gegenüber der Gemeinschaft erinnern.

*

Aufruf für die Unfallverhütungsaktion

von Reichsorganisationsleiter Parteigenossen Dr. Robert Ley.

Der stärkste Faktor und der unversiegbare Kraftquell unserer Nation ist die Gesundheit und die Arbeitskraft des schaffenden deutschen Menschen. Die Volkskraft zu pflegen, zu schützen und zu erhalten ist die vornehmste Aufgabe der volksverbundenen nationalsozialistischen Staatsführung. Die Unfallverhütungsaktion der Reichsbetriebsgemeinschaft 6, Eisen und Metall, die unter der Losung „Schutz und Sicherheit in der Eisen- und Metallindustrie" vom 4. 11. bis 31. 12. 36 zur Durchführung kommt, hat den Sinn, alle Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder in den Dienst zum Kampf gegen den Unfall aufzurufen.

Betriebsführer: Achtet auf Eure Gesundheit und erhaltet Euch Eure Arbeitskraft, denn Leichtsinn und Unachtsamkeit sind häufig die Ursachen größter Unfälle, die dem Betroffenen das ganze Leben lang eine Verminderung seiner Arbeitskraft und Lebensfreude bringen können. Wir aber wollen die Freude an der Arbeit als Ausdruck der Lebensbejahung. Diese Unfallverhütungsaktion als große Gemeinschaftsarbeit aller Schaffenden in der Eisen- und Metallindustrie muß zum nachhaltigen Appell für die Pflege der Gesundheit und zum Schutze der Arbeitskraft werden.

Heil Hitler!
Dr. R. Ley.

*

Gesundheit und Arbeitskraft jeden deutschen Menschen und die ihm anvertrauten Wirtschaftswerte sind Grundlagen unserer nationalen Kraft. Der Kampf gegen Unfälle und Schäden aller Art ist deshalb ein Kampf für die Erhaltung der lebensnotwendigsten Güter der Nation.

gez. Dr. Goebbels.



Die Aenderungen der Bürgersteuer

Was man sich davon merken muß. — Anmerkungen zu der neuen Verordnung.

In Anpassung an die veränderten Wirtschaftsverhältnisse und unter Berücksichtigung der bisher gemachten Erfahrungen sind durch das Gesetz und die Verordnung vom 27. Oktober 1936, die soeben im „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht wurden, die Bürgersteuervorschriften ebenso wie in den Vorjahren geändert worden. Von besonderer Bedeutung ist, so schreibt dazu Bürgermeister Albrecht, Referent im Deutschen Gemeindetag, daß als zweite Bemessungsgrundlage nicht mehr das land- und forstwirtschaftliche Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen dient, sondern daß an seine Stelle das steuerpflichtige Gesamtvermögen des Steuerpflichtigen tritt, wie es vom Finanzamt für die Zwecke der Vermögensbesteuerung festgestellt worden ist; und zwar beträgt der Bürgersteuergrundbetrag (Reichssatz) bei einem Vermögen

von nicht mehr als 100 000 RM.	6 RM.
von mehr als 100 000 RM. bis 150 000 RM.	9 RM.
von mehr als 150 000 RM. bis 200 000 RM.	12 RM.
von mehr als 200 000 RM.	24 RM.

Eine Ausnahme besteht für Land- und Forstwirte, die ein land- und forstwirtschaftliches Vermögen mit einem Einheitswert von mehr als 20 000 RM. (Rohvermögen ohne Abzug von Schulden) haben; sie werden nach einem Mindeststeuersatz von 6.— RM. zur Bürgersteuer herangezogen. Diese Sonderregelung war notwendig, weil das Einkommen der Land- und Forstwirte für 1935, das die Grundlage für die Bürgersteuer 1937 abgibt, noch unter Zugrundelegung einer Freigrenze von 6000 RM. festgestellt worden ist und weil unter diesen Umständen in Gemeinden mit vorwiegend land- und forstwirtschaftlicher Bevölkerung die Heranziehung der selbständigen Land- und Forstwirte zur Bürgersteuer nach dem Einkommen keine genügenden Erträge liefern und außerdem die notwendige Abstufung zwischen den selbständigen Landwirten und den Landarbeitern vermissen lassen würde.

Das Vermögen darf nur dann als Grundlage für die Berechnung der Bürgersteuer dienen, wenn sich hiernach eine höhere Steuer als nach dem Einkommen ergibt. Jedoch sind die Gemeinden nicht wie bisher zur Anwendung dieses Maßstabs verpflichtet, es ist jetzt in ihr Ermessen gestellt, ob sie im gegebenen Fall das Vermögen als Bemessungsgrundlage benutzen wollen oder nicht. — Erfolgt eine Heranziehung nach dem Vermögen, so wird eine Kinderermäßigung nicht gewährt, weil bei der Feststellung des steuerpflichtigen Vermögens der Familienstand bereits dadurch berücksichtigt worden ist, daß für den Steuerpflichtigen, den Ehegatten und die zum Haushalt gehörenden minderjährigen Kinder die Freibeträge von je 10 000 RM. in Abzug gebracht worden sind. — Für Land- und Forstwirte, die nach dem Einheitswert ihres land- und forstwirtschaftlichen Vermögens zur Bürgersteuer herangezogen werden, ist aber die bisherige Kinderermäßigung (2 RM. für das zweite und jedes weitere minderjährige Kind) bestehen geblieben. Geht die Gemeinde bei der Berechnung der Bürgersteuer grundsätzlich von 2 Bemessungsgrundlagen (Einkommen und Vermögen) aus, so kann sie auch, wenn sich bei der in Anwendung gebrachten Bemessungsgrundlage infolge Berichtigung, Rechtsmittelentscheidung oder dergl. eine Ermäßigung der Bürgersteuer ergibt, einen Wechsel in der Besteuerungsgrundlage vornehmen, d. h., sie kann die Berechnung der Bürgersteuer statt nach dem Einkommen nunmehr nach dem Vermögen, oder statt nach dem Vermögen nach dem Einkommen vornehmen, wenn sich hiernach eine höhere Bürgersteuer ergibt, als nach der ursprünglich gewählten Bemessungsgrundlage. Bisher war ein solcher Wechsel nicht zulässig.

Weiter ist neu, daß außerordentliche Einkünfte im Sinne des § 34 EStG. (z. B. Entlohnung einer sich über mehrere Jahre erstreckenden Tätigkeit, ein Gewinn bei der Veräußerung oder Aufgabe von Betrieben, ein außerordentlicher Holzeinschlag usw.) dann nicht eine volle Erfassung bei der Bürgersteuer erfahren, wenn bei der Veranlagung zur Einkommensteuer auf Antrag des Steuerpflichtigen nicht der übliche Einkommensteuersatz, sondern ein geringerer Betrag festgesetzt worden ist. Die Bürgersteuer ist in diesem Falle auf Antrag in dem Verhältnis zu ermäßigen, in dem sich die Einkommensteuer durch Anwendung der Vergünstigungsvorschrift des Einkommensteuergesetzes ermäßigt hat. Jedoch ist mindestens die Bürgersteuer zu entrichten, die zu entrichten wäre, wenn der Steuerpflichtige die außerordentlichen Einkünfte nicht bezogen hätte.

Ferner ist der Tarif in der höchsten Staffelung geändert worden. An die Stelle der Bestimmung, daß für Einkommen mit mehr als 500 000 RM. stets ein Bürgersteuergrundbetrag von 2000 RM. zugrunde zu legen war, ist nunmehr die Vorschrift getreten, daß bei Ueberschreitung der 500 000-RM.-Grenze der letzte Reichssatz von 1600 RM. sich für jede angefangenen 300 000 RM. Einkommen um je 1000 RM. erhöht. Diese Tarifänderung ergibt sich aus der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre. Für den Steuerpflichtigen ist ferner wichtig, daß für die mit zusätzlichem Steuerbescheid angeforderte Bürgersteuer nicht mehr nur ein oder zwei Fälligkeitstage gelten; je nach der Höhe des Erhebungssatzes kann die Bürgersteuer nunmehr in ein bis vier Raten beglichen werden.

Frei von der Bürgersteuer bleiben in Zukunft auch die Angehörigen von Wehrpflichtigen und Arbeitsdienstmännern, die wegen Bedürftigkeit Unterstützung nach dem Familienunterstützungsgesetz erhalten. Die Befreiung gilt jedoch nur für die Teilbeträge, die an den Tagen fällig werden, für die Familienunterstützung gezahlt wird.

Die übrigen Aenderungen des Bürgersteuergesetzes sind mehr formaler Art und in erster Linie für die Veranlagungsbehörden wichtig.

Familienunterstützungsempfänger zahlen keine Bürgersteuer

Nach dem Familienunterstützungsgesetz werden an bedürftige Angehörige von einberufenen Wehrpflichtigen und Arbeitsdienstmännern Familienunterstützungen gezahlt. Nach dem neuen Bürgersteuergesetz sollen die Empfänger derartiger Familienunterstützungen bei der Bürgersteuer ebenso begünstigt werden wie die Empfänger von Bezügen auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes. Künftig unterbleibt also die Erhebung der Bürgersteuerbeträge auch dann, wenn der Betreffende am Fälligkeitstage Familienunterstützung bezieht. In einem Runderlaß zur Bürgersteuer weist der Reichsfinanzminister darauf hin, daß ein Beschluß über die Erhebung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1937 nicht in jedem Falle erforderlich ist. Es bedarf in einer Gemeinde eines Beschlusses nur dann, wenn die Bürgersteuer mit einem anderen Hundertsatz des Reichssatzes als für 1936 oder nicht mehr erhoben werden soll. Im Hinblick auf die verhältnismäßig späte Verkündung der Bürgersteuerregelung ist die Frist für die Beschlußfassung über die Bürgersteuer bis zum 5. November 1936 verlängert worden. Die Bürgersteuer 1937 beruht auf dem Einkommen des Kalenderjahres 1935.

* **In der Grube verunglückt.**

Der Bergmann Josef N. aus dem Uhlenbruch zog sich im Untertagebetrieb einer hiesigen Schachtanlage schwere Kopfverletzungen zu, da ihm ein schwerer Holzmast gegen den Kopf traf. Er mußte mit einer leichten Gehirnerschütterung ins Bergmannsheil gebracht werden.

Der sinnvolle Feierabend

Laienschaffen des Volkes

Von Willy Heudtlaß, Amt „Deutsches Volksbildungswerk, Berlin".

Wenn anläßlich der Ausstellung des Weltkongresses für Freizeit und Erholung in Hamburg das Amt „Deutsches Volksbildungswerk" in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Arbeiten aus dem Laienschaffen des Volkes zum Mittelpunkt einer Schau gemacht hat, so geschah dies mit vollem Recht: Denn die Weckung und Förderung der schöpferischen und gestaltenden Kräfte des Volkes gehört ebenso zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung wie die Durchführung anderer Veranstaltungen für den Feierabend. Die Förderung dieses Laienschaffens in Arbeitskreisen in den Volksbildungsstätten hat jedoch ebensowenig etwas mit dem Schaffen des wahren Künstlers gemein, wie es etwa dazu führen kann, dem Dilettantismus in ungerechtfertigter Weise Vorschub zu leisten. Aber die bewußte Freizeitgestaltung für den schaffenden Menschen hat nur dann Sinn, wenn alles, aber auch alles erfaßt wird, was sich an Möglichkeiten gemäß den Veranlagungen des einzelnen bietet.

Nun wissen wir aus Erfahrung, daß die meisten Menschen es vorziehen, sich durch Musik, Theater, Vorlesungen allgemeinbildender Art usw. vom Alltag ablenken lassen. Der eine erlebt eine Feierstunde beim Anhören eines großen Musikwerkes, und der andere erbaut sich an der Tiefe der Gedanken und der Schönheit der Sprache eines großen Dichters. So viele Menschen es gibt, so vielseitig sind aber auch ihre Interessen und ihre Veranlagungen, der eine neigt zu einer geistigen, der andere zu einer praktischen Betätigung hin. Immer aber soll es darauf ankommen, für den einzelnen den Feierabend sinnvoll zu gestalten.

Und so darf man die Menschen nicht einfach übersehen, die zuerst mehr aus einem Spielbetrieb, später schon aus einem ernsthaften Gestaltungswillen heraus sich bemühen, das, was sie selbst empfinden, auf irgendeine Weise darzustellen. Der eine geht in die Natur, malt oder zeichnet seine Heimat, der andere nimmt einen rohen Holzklotz oder einen Stein und formt Menschen und Tiere. Frauen und Mädchen haben Freude an der Handarbeit; alle aber bedürfen der Anleitung. Wie viele Beispiele ließen sich hier anführen! **Von Werk zu Werk steigert sich die Leistung und damit die Freude dieser Menschen und führt so allmählich sogar zum Verstehen wahrer künstlerischer Werke.**

Wer sich einmal näher mit dem Laienschaffen befaßt hat, wird erstaunt sein, wieviel Verbundenheit mit Volkstum und Sitte gerade beim einfachen Menschen sich hier offenbart! Alle diese Arbeiten stehen entweder in irgendeinem Zusammenhang mit der ihn umgebenden Welt, oder aber sie drücken auch oft das Streben und die Sehnsucht nach dem Unbekannten und nur innerlich Erschauten aus, das in irgendeiner Weise seine Gestaltung finden soll. Man wird diese Menschen nie und nimmer zur Ruhe bringen und etwa ihre schöpferische Veranlagung zurückdrängen können, wenn man etwa versuchen wollte, ihnen an Stelle eines Tonklumpens oder Pinsels ein Buch in die Hand zu drücken. Solche Menschen werden den Sinn der Zeit und zugleich auch ihre Forderungen an sie selbst bejahen, wenn die Träger und Gestalter dieser Zeit sich um sie kümmern, ihre Anlagen erkennen, wecken und fördern. Sinnvoll ist es, auch diese Menschen in ihrem schöpferischen Gestaltungswillen zu leiten und ihnen dadurch innere Befriedigung und Ablenkung vom Alltag zu verschaffen. Wäre es doch genau so falsch, den Menschen, der nach einem guten Buch Verlangen hat, durchaus in eine andere Richtung zu drängen oder ihn bei der Auswahl des Buches sich selbst zu überlassen.

Ebenso wie zu irgendeiner Zeit ein Volkslied entsteht und weitergeht von Mund zu Mund, gerade so entsteht auch hier im Laienschaffen Volkskunst, wie wir sie in tausendfältiger Weise im Erzgebirge, Thüringen und anderswo finden. Daß es in all diesem Schaffen auch mintunter zu Leistungen kommt, die nach künstlerischen Gesichtspunkten beurteilt werden können, ist nichts Neues, und die Ausstellung des Laienschaffens in Hamburg gab auch einige Beispiele hierfür.

So betreut das Amt „Deutsches Volksbildungswerk" in seinen Arbeitskreisen die Menschen, die nach einer aktiven Gestaltung ihrer Freizeit gemäß ihren Anlagen drängen und in ihren Werken ebensoviel echte Lebensfreude zeigen als diejenigen, die im Besuch eines Theaters, eines Schauspiels oder im Lesen eines schönen Buches tiefe innerliche Befriedigung und damit Kraft zu neuer Arbeit finden.

Lehrgänge für Meisterinnen der Hauswirtschaft

Ab Ostern im Gau Westfalen-Süd.

Es ist gewiß nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß es in erster Linie dem Nationalsozialismus zu danken ist, daß er der Tätigkeit der Hausfrau auch in der öffentlichen Meinung das Ansehen und den Platz zurückerobert hat, der diesem Wirken hinsichtlich seiner entscheidenden Bedeutung im wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Volkes zukommt. Es soll hier keineswegs verkannt werden, daß schon seit etwa 12 Jahren Hausfrauenorganisationen in mühevoller Arbeit zusammen mit den Hausgehilfinnen die „hauswirtschaftliche Lehre" schufen, aber diese Möglichkeit einer geordneten hauswirtschaftlichen Berufsausbildung war damals doch nur allzu wenigen Kreisen bekannt — ganz einfach aus mangelndem Interesse. An dieser mangelnden Anteilnahme gegenüber dem hauswirtschaftlichen Beruf trugen in der Hauptsache die damals vorherrschenden Weltanschauungen Liberalismus und Marxismus die Schuld, Weltanschauungen, die der deutschen Frau u. a. einredeten, daß das höchste Streben der Frau dahingehen müsse, dasselbe zu sein und zu leisten wie der Mann. Der Nationalsozialismus aber setzt dagegen die Erkenntnis und das Wissen von der naturgewollten Verschiedenartigkeit der Anlagen von Mann und Frau und folgert daraus mit unwiderleglicher Beweiskraft, daß diese voneinander verschiedenen Anlagen bei Mann und Frau folgerichtig auch voneinander verschiedene Betätigungsmöglichkeiten verlangen, mit anderen Worten, daß die Frau wesentlich andere Aufgaben zu erfüllen hat als der Mann.

Achtung! Deutsche Hausfrauen, deutsche Hausgehilfinnen

aus dem Stadtgebiet Herne!

Am Mittwoch, dem 4. November 1936, 20 Uhr, findet im Saale Grünendahl, Herne, Bahnhofstr. 156, eine wichtige Versammlung statt, zu der alle Hausfrauen mit ihren Hausgehilfinnen eingeladen werden. Da äußerst wichtige, sowohl die Hausfrauen, als auch die Hausgehilfinnen interessierende Fragen behandelt werden, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Die Deutsche Arbeitsfront.
Kreiswaltung Herne—Castrop-Rauxel.

Daß die vornehmsten Aufgaben der deutschen Frau auf hausfraulichem und mütterlichem Gebiete liegen, braucht hier gar nicht mehr weiter ausgeführt und bewiesen zu werden, weil der unter dem Einfluß des Nationalsozialismus wiedererwachte gesunde Instinkt der deutschen Frau aus der praktischen Erfahrung des Alltagslebens heraus selbst entdeckt hat, um wieviel beglückender ihr Schaffen ist auf ihren ureigensten Frauengebieten. So ist es von diesem neuen Blickpunkt aus gesehen ganz natürlich und selbstverständlich, daß der Gedanke nicht nur einer geregelten hauswirtschaftlichen Lehre, die das junge Mädchen zur „Gesellin" im hauswirtschaftlichen Berufe macht, in weiteste Volkskreise getragen wird und dort erneutem und regem Interesse begegnet, sondern darüber hinaus auch in allen Gauen unseres Vaterlandes den „Gesellinnen" der Hauswirtschaft (geprüften Hausgehilfinnen) und den erfahrenen Hausfrauen die Möglichkeit gegeben wird, in besonderen Lehrgängen sich zu Meisterinnen der Hauswirtschaft ausbilden zu lassen.

Auch in unserem Gau Westfalen-Süd werden zu Ostern solche Meisterlehrgänge für Frauen und Mädchen in Bochum, Dortmund und Hagen eingerichtet werden. Diese Meisterinnenkurse dauern zwei Jahre und umfassen wöchentlich fünf Unterrichtsstunden (einen Nachmittag). Vorbedingung ist gute Allgemeinbildung und eine nachweisbare selbständige Führung des eigenen oder fremden Haushalts seit mindestens fünf Jahren. Nähere Auskunft erteilt die Abteilung Volkswirtschaft / Hauswirtschaft bei der Gauleitung der NS-Frauenschaft, Bochum, Viktoriastr. 6.

Schöffengericht Herne.

Schwer mißbrauchtes Vertrauen

Der Kontoauszug der Sparkasse deckte eine Unterschlagung auf.

Der 43jährige Angeklagte erfreute sich bei einer Herner kameradschaftlichen Vereinigung des besten Ansehens und betreute die Vereinskasse. Mit der Zeit vergaß er den Unterschied zwischen der eigenen Haushaltskasse und der Vereinskasse. Brauchte er oder seine Frau mal Geld, mußte die Vereinskasse herhalten. Erleichtert wurde ihm die Untreue dadurch, daß in der Vereinsleitung ein Wechsel eingetreten war. Der in Bochum wohnende Vereinsführer, mit dem er bei der Städtischen Sparkasse Gemeinschaftsprokura gehabt hatte, war ausgeschieden. Nun war er allein zeichnungsberechtigt, ein Vertrauen, welches er nun erst recht mißbrauchte. Er ging dazu über, auch Vereinsgelder bei der Sparkasse für sich abzuheben. In der Zeit vom 10. März 1935 bis zum 14. Juni 1936 wanderten nicht weniger als 358 Reichsmark vom Guthaben des Vereins in seine Hände. Da er befürchten mußte, daß eines Tages die Aufdeckung kommen würde, ging er hin und setzte auf einen Kontoauszug vor 56,60 Mark eine „2". Damit konnte er vorerst auch die Vereinsleitung davon überzeugen, daß bei ihm alles „in Ordnung" sei. Eines Tages ging er nun, kühner geworden, noch weiter und ließ Beträge, die beim Schießen eingekommen ensschp-o DGeniDG seine Tasche wandern. Mit dem Heraustrennen ganzer Seiten aus den Schießbüchern glaubte er diese Unterschlagung vertuschen zu können. Eines Tages aber kam eine übergeordnete Verbandsstelle und forderte nicht eingegangene Beiträge an. Die Vereinigung konnte sich diese Mahnung nicht erklären, waren doch die Kassengeschäfte in der besten Ordnung. Allmählich wurden die Zweifel an die Rechtlichkeit des Kassierers immer größer, bis man eines Tages einen Kontoauszug der Sparkasse anforderte und durch diesen die Augen über den Kassierer geöffnet bekam. Vor dem Herner Schöffengericht war der angeklagte Kassierer geständig, sich in drei Fällen der Unterschlagung schuldig gemacht zu haben, doch eine Urkundenbeseitigung bestritt er, soweit es das Vernichten der Schießbücherseiten betraf. Diese hätten schon gefehlt, als ihm sein Vorgänger die Bücher übertragen habe. Dieser Einlassung glaubte man nicht. Die Notlage des Angeklagten berücksichtigend, unter derem Druck er die Taten begangen hatte, verurteilte ihn das Gericht zu 4 Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und -vernichtung.

*

Ein schwerer Junge, ein leichter Junge, eine zerbrochene Ehe und ein Saxophon.

Als der 27jährige Angeklagte den schweren Jungen, der ihm zum Verhängnis wurde, kennenlernte, dachte er nicht daran, daß ihm diese Bekanntschaft 6 Monate Gefängnis bringen würde. Ein Bekannter war es, der ihn mit dem Einbrecher zusammenbrachte, der einem Recklinghäuser Wirt ein Saxophon gestohlen hatte. Selber hatte der Einbrecher nicht die „Traute", dieses Instrument zu versilbern. Daher sollte der Angeklagte einen Pfandleiher aufsuchen und bei diesem das Saxophon versetzen. Zu diesem Zweck gab er ihm bei einem anderen Einbruch erbeutete Legitimationspapiere. Der Angeklagte, übrigens selber schon vorbestraft und daher mit solchen Sachen vertraut, ging zu dem Pfandleiher, erhielt für das Instrument 20 Mark und bekam davon für seine Vermittlertätigkeit 3 Reichsmark mit. Nun wäre alles unentdeckt geblieben, selbst, als man den eigentlichen Dieb festnahm, der gegenwärtig seine Strafe absitzt. Aber inzwischen hatten sich die familiären Verhältnisse des Vermittlers verschlechtert, das heißt, seine Frau ging von ihm fort, reichte die Scheidungsklage ein und zeigte auch die Sache mit dem versetzten Saxophon an. Vor Gericht wollte der Angeklagte, der Hehlerei beschuldigt, nichts von einem Diebstahl des Saxophons gewußt haben. Wäre er noch ein unbestrafter Mensch gewesen, hätte ihm das Gericht vielleicht Glauben geschenkt, nicht aber bei seinen zahlreichen Vorstrafen. Auch die Unterschiebung falscher Papiere sei ihm nicht bekannt gewesen. Der Staatsanwalt war anderer Ansicht und meinte, die Umstände, die der Verpfändung des Diebesgutes vorausgegangen seien, wie die Aufbewahrung in einer Laube, das billige Versetzen eines solch kostbaren Musikinstrumentes, die Benutzung falscher Papiere, der Leumund des Einbrechers usw. hätten dem Angeklagten klar sagen müssen, daß hier etwas nicht stimme. Er halte ihn der Hehlerei für überführt und beantrage 6 Monate Gefängnis. Das Schöffengericht schloß sich dieser Strafhöhe an.

*

Galant und dann das Gegenteil.

Auf der unteren Bahnhofstraße, kurz vor der Kanalbrücke, trug sich vor einiger Zeit ein Verkehrsunfall zu, bei dem eine junge Radlerin aus Recklinghausen verletzt wurde. Das gerichtliche Nachspiel brachte den Schuldigen, den Lenker eines Lieferwagens, vor die Gerichtsschranken. An jenem Tage, so erzählte die junge Radlerin, sei sie mit einem Karton, den sie für ihr Herner Geschäft abliefern sollte, auf dem Wege nach Recklinghausen gewesen. In der Nähe der Kanalbrücke habe sie vor sich auf dem Bürgersteig einen Lieferwagen gesehen, von dem Holz abgeladen wurde. Sie habe absteigen wollen, doch da habe ihr der Angeklagte zugerufen, sie solle nur ruhig vorbeifahren, und habe auch mit der Hand gewinkt. In dem Augenblick, wo sie daraufhin habe weiterfahren wollen, habe sich der Wagen plötzlich nach rückwärts in Bewegung gesetzt, und sie sei von der offenstehenden Wagenklappe erfaßt und zu Boden gerissen worden. Die Karton lag unter dem Auto, an der Hand hatte sie eine Verletzung erlitten. Nun zeigte der Angeklagte sich von der unliebenswürdigen Seite, schimpfte und wies alle Schuld von sich. Die Beweisaufnahme ergab, daß entweder der Wagen zu früh zurückgesetzt worden war oder die Bremsen nicht gehalten hatten. Der Angeklagte erhielt 30 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise 4 Tage Gefängnis.

Ilgo.

In Schutzhaft genommen

Gegen Gesetzwidrigkeiten im Lebensmittelhandel wird durchgegriffen.

Die Pressestelle der Regierung in Arnsberg teilt mit:

Auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Arnsberg sind folgende Personen in Schutzhaft genommen worden: 1. Der Jude Julius Goldschmidt in Berleburg wegen Ueberbietung der Höchstpreise für Schlachtvieh (Rinder und Schweine). Außerdem ist sein Geschäft polizeilich geschlossen worden. 2. Der Margarinegroßhändler Wilhelm Grünendahl in Herne wegen Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise für Konsummargarine. 3. Der Margarinegroßhändler Heinrich Oertgen in Herne. Oertgen hat die ihm von der Hauptvereinigung der Kunstspeisefett- und Margarineindustrie zugewiesene Margarine nicht restlos an den von ihm zu beliefernden Kleinhandel weitergeleitet und dadurch die Versorgung der Bevölkerung mit ausreichender Margarine gefährdet. 4. Die Filialleiterin Waltraud Züsdorf, Herne, Z. hat seit April vorigen Jahres laufend die Umhüllungen von Konsummargarine entfernt, diese in einem Kübel geknetet und dann als Spitzensorte zum Preise von 98 Rpf., also mit einem Ueberpreis von 35 Rpf., verkauft. Außerdem hat sie aus Sprit selbst Essig hergestellt und zu einem Preise von 36 Rpf., also mit einem Ueberpreis von 16 Rpf., verkauft. Ferner hat sie bei je 20 Liter Malaga, Samos, Taragona, Wermut fünf Liter Wasser zugesetzt. Schließlich hat sie die Verkäuferinnen angewiesen, Speck und Eier nur an diejenigen Kunden zu verkaufen, die auch andere Lebensmittel einkauften. Ferner ist das Einzelhandelsgeschäft des Betriebsleiters Kater, Dortmund, Kirchderner Straße 237, wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Kartoffeln und Butter polizeilich geschlossen worden.

Die letzten Rekruten fuhren ab

Gestern schlug auch für die letzten Rekruten der Herbsteinstellung 1936 die Abschiedsstunde. Es waren 130 junge Leute aus dem Bereich des Wehrbezirkskommandos Herne, die sich um 10 Uhr im Evgl. Vereinshaus mit frohem Mut und leichtem Gepäck, begleitet von Verwandten und Freunden, einfanden. Nachdem man Aufstellung genommen hatte, die Anwesenheit festgestellt und die sonstigen Dinge erledigt waren, ergriff Major Wahrendorff, der Leiter des Wehrbezirkskommandos, das Wort, um in kurzen kernigen Worten den jungen Rekruten die ehrenvolle Bedeutung der Stunde vor Augen zu führen und ihnen den Erlaß des Führers über die zweijährige Dienstzeit vorzulesen. Nach dem kraftvollen Siegheil auf den Führer ging es in geschlossenem Zuge zum Bahnhof. Ein letztes Abschiednehmen, und dann trug sie der Zug nach Dortmund. Mit der frohen Erwartung des Kommenden verband sich die Gewißheit, daß von Dortmund bis Herne kein weiter Weg ist und eine Sonntagskarte leicht den Sonntagsurlaub zum Heimaturlaub machen kann.

*

Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe

im Frühjahr und Herbst 1937.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Die Annahme von Freiwilligen für die Einstellung im Frühjahr 1937 wird Ende November 1936 geschlossen. Verspätet eingehende Gesuche können für die Frühjahrseinstellung 1937 nicht mehr berücksichtigt werden.
   Den Freiwilligen, die im Frühjahre 1937 eintreten wollen, wird deshalb angeraten, sich sofort bei einem Truppenteil der Fliegertruppe oder Luftnachrichtentruppe zu melden.
2. Für die Herbsteinstellung 1937 sollen sich die Freiwilligen ebenfalls sobald wie möglich melden, und zwar bei jedem Truppenteil der Luftwaffe (Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Regiment General Göring).
3. Das „Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe" wird an die Bewerber auf Verlangen abgegeben von den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und von allen Truppenteilen der Luftwaffe.

*

Soldaten sollen keine Schulden machen

Der Reichskriegsminister hat Richtlinien über den Abschluß von Kredit- und Abzahlungsgeschäften durch Soldaten erlassen. Danach sollen Soldaten unter 25 Jahren Kredit- und Abzahlungsgeschäfte nur mit Genehmigung ihres Disziplinarvorgesetzten abschließen dürfen. Diesen steht es frei, die Altersgrenze von Fall zu Fall zu erhöhen. Die Genehmigung ist zu versagen, wenn Persönlichkeit und wirtschaftliche Lage des Antragstellers nicht die Gewähr für ordnungsmäßige Erfüllung seiner Verpflichtungen bieten. Zur Ueberwachung der Vermögenslage der Soldaten empfiehlt der Reichskriegsminister, mündliche Schuldenmeldungen jeweils beim ersten Löhnungsappell des Monats einzufordern. Es soll ferner veranlaßt werden, daß die Soldaten vor leichtfertigem Schuldenmachen, insbesondere vor dem Eingehen von Wechselverbindlichkeiten gewarnt werden. In diesem Zusammenhang sind ihnen die Nachteile von Abzahlungsgeschäften und die Vorteile des Sparens zu erläutern.

Ausstellung „Kampf um 1½ Milliarden"

Verlängerung und Ermäßigung der Eintrittspreise.

Die Ausstellung „Kampf um 1½ Milliarden" in Köln ist wegen ihrer großen Erfolge um eine Woche verlängert worden. Um allen Bevölkerungsschichten den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, ist seit Sonntag, den 1. 11. 36, der Eintrittspreis für Einzelbesucher auf 50 Pf. und für Gruppen ab 10 Personen auf 30 Pf. ermäßigt worden.

Aus und für Herne

Stattliches Ergebnis der 2. Reichsstraßensammlung

SA, SS und NSKK sammelten 3943,70 Mark.

Ein überaus stattliches Ergebnis hatte im Kreise Herne-Castrop/Rauxel die am Samstag und Sonntag von SA, SS und NSKK durchgeführte zweite Reichsstraßensammlung. Es wurden 3943,70 Mark gesammelt. Hierzu kommt noch das Ergebnis des Abzeichenverkaufs. Wenn alle 20 000 Abzeichen, die nach hier gekommen sind, abgesetzt wurden, ist nochmals mit 4000 Mark zu rechnen.

* * *

„Das Forstkarnickel" mit Fritz Servos

Wer einmal lachen will, daß ihm die Tränen in den Augen stehen, der gehe am Donnerstag um 8 Uhr abends zu Fritz Servos. Fritz Servos bringt Stimmung! Ueber Fritz Servos sagt die Kritik: „Einfach toll! Fritz Servos ist unübertrefflich!"

Der lustige Abend der NSG. „Kraft durch Freude" mit Fritz Servos wird ein großer Publikumserfolg werden, denn ganz Herne spricht von dem Filmkomiker Servos. Fritz Servos wird das Tagesgespräch aller Herner sein. Karten für diesen Abend bei allen KdF-Warten, in den kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen und bei der Kreisdienststelle der „Kraft durch Freude", Herne, Schulstraße 28.

* * *

25 Jahre Vinzenzhaus in Baukau.

Vor einigen Tagen konnte das Vinzenzhaus in Baukau das silberne Jubiläum des Tages begehen, an welchem es vor 25 Jahren seine Pforten öffnete und damit auch die Leiter des Schwesternhauses, die Vincentinerinnen, ihren Einzug in die Gemeinde hielten. Still und bescheiden, wie es ihre Art ist, hatten sich deshalb die Schwestern und die früheren Oberinnen und Schwestern — 25 an der Zahl — im Schwesternhause eingefunden, um dieses Tages in einer schlichten, aber würdigen Feierstunde zu gedenken, während die Kirchengemeinde selbst außer einem Gottesdienst in der Kapelle des Schwesternhauses von jeder Veranstaltung Abstand genommen hatte.

Ueberaus segensreich ist die Tätigkeit der Schwestern in den verflossenen 25 Jahren gewesen. Außer der karitativen Tätigkeit im allgemeinen widmen 2 Schwestern sich nur der Krankenpflege und der Betreuung alterschwacher Personen in den Gemeinden Baukau und Horsthausen, weitere 3 Schwestern mit der Oberin unterhalten eine Handarbeitsschule und einen Kindergarten im Schwesternhaus sowie einen Kindergarten an der Hafenstraße 38.

* * *

6 Stunden in der Grube verschüttet

Im Grubenbetrieb der Zeche Shamrock war der Hauer Fritz Böhle aus dem benachbarten Holsterhausen in die über seinem Arbeitsstreb liegende Ortsstrecke geklettert, um dort Holz zu holen. Plötzlich setzte ein Gebirgsdruck ein, und ein großer Teil der Strecke ging zu Bruch, so daß B. von der Außenwelt abgeschlossen wurde. Sofort eilten Rettungsmannschaften herbei, denen es nach 6 Stunden aufopfernder Tätigkeit gelang, den Eingeschlossenen zu retten. Dem Knappen war das Schicksal gnädig gewesen. Er hatte keine Verletzungen erlitten.

* * *

* **Silberhochzeit.**

Am heutigen Tage feiern die Eheleute Schreiner Heinrich Schwerbrock und Frau Wilhelmine, geb. Dicke, Haldenstraße 32, das Fest der Silberhochzeit und zugleich ihr silbernes Wohnungsjubiläum. Unsern treuen Abonnenten auch unsere herzlichsten Glückwünsche. Möge ihnen vergönnt sein, auch die Goldene Hochzeit zu feiern.

* **Gruß dem Alter.**

Herr Schneidermeister Johann Uhlendahl, Franz-Seldte-Str. 45, feiert heute seinen 75. Geburtstag. Herzl. Glückwunsch!

* **Shamrocker Großgaragenbau fertiggestellt.**

Durch die Zusammenlegung der Bergag Recklinghausen mit der Hibernia ist der Fahrzeugpark der Hibernia bedeutend größer geworden. Zu diesem Zwecke wurden die früheren Pferdeställe an der Ecke der Brunnen- und Courrièresstraße zu Großgaragen umgebaut. Neben den modernen Garagen gibt es auch noch eine Wagenwaschanlage und eine neuzeitliche Reparaturwerkstätte. Gegenwärtig wird noch ein Gebäude als Tagesraum für die Wagenführer errichtet.

* **Umfangreiche Bahnstreckenarbeiten**

läßt gegenwärtig die Reichsbahn auf der Güterbahnstrecke zwischen der Von-der-Heydt-Straße und dem Grenzweg ausführen. Hier werden die alten Eisenbahnschienen auf 250 Meter Länge entfernt und neue Gleise unter Begradigung der Kurven gelegt. Ferner ist man dazu übergegangen, die den Bahnkörper auf dem Grenzweg kurz vor der Von-der-Heydt-Straße abgrenzenden Eisenpfähle fortzunehmen. An ihrer Stelle wird jetzt eine Betonmauer gesetzt, womit gestern begonnen wurde. Sie erhält später noch ein Eisengeländer. Schließlich wird auch die über der Bahnunterführung der Von-der-Heydt-Straße befindliche Mauer, die die Güterstrecke mit der Köln-Mindener Bahn verbindet, abgebrochen, weil sich hier schon viele Risse bemerkbar machten und für den Fußgänger Gefahr bestand. Eine Betonmauer wird die alte ersetzen.

* **Der Hase im Kartoffelwaggon.**

„Zu Pommernkartoffeln einen Hasenbraten, das hätte einen leckeren Schmaus gegeben" meinten gestern morgen auf dem hiesigen Güterbahnhof einige Arbeiter, die mit Kartoffelausladen beschäftigt waren. Sie hatten einen Waggon Kartoffeln, der aus Pommern kam, gerade geöffnet und standen nichtsahnend da, als plötzlich ein fetter Hase in großem Sprung aus dem Waggon heraussetzte, an den nicht wenig überraschten Arbeitern vorbeiflitzte und spornstreichs Reißaus zum nahen Friedhof nahm. Trotzdem sich ein wahrer Kartoffelregen hinter ihm ergoß, war Meister Lampe doch schneller und konnte sich in Sicherheit bringen.

* **Wem gehört das Fahrrad?**

Bei der Kriminalpolizei in Herne ist ein Herrenfahrrad Marke Rola Nr. 207 151 mit Ballonbereifung, schwarzem Gestell, schwarzen Felgen mit dünnen Goldstreifen, engl. Lenker, Hand- und Rücktrittbremse, brauner Werkzeugtasche mit Inhalt, doppelt gefedertem Sattel, Luftpumpe und Fahrraduhrenschloß sichergestellt, dessen Eigentümer nicht bekannt ist. Vor dem Steuerkopf des Rades befindet sich das Firmenschild „Robert Lambertz, Oberhausen (Rhld.), Kirchstraße 25". Wo ist dieses Rad gestohlen oder sonstwie abhanden gekommen? Der Eigentümer kann seine Ansprüche bei der Kriminalpolizei in Herne, Polizeiamt, Zimmer 231, geltend machen.

* **Zwei Autos bäumten sich.**

An der Kreuzung Post- und Von-der-Heydt-Straße prallten gestern morgen zwei Autos derart wuchtig aufeinander, daß sich beide Wagen wie schäumende Pferde hochbäumten. Glücklicherweise trugen die Fahrer keine Verletzungen davon, während der Sachschaden beträchtlich war.

* **In der Wohnung verunglückt.**

Die Ehefrau D. aus der Sedanstraße zog sich vorgestern in ihrer Wohnung durch einen Sturz so erhebliche Verletzungen zu, daß sie in das Börniger Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Von der Mauer gestürzt.**

Nach Jungenart hatten gestern nachmittag zwei schulpflichtige Knaben eine Mauer auf der Wörthstraße erklettert. Plötzlich verlor der eine Junge das Gleichgewicht und stürzte ab, wobei er einen Armbruch erlitt.

* **Kind verursacht einen Verkehrsunfall.**

Gestern mittag lief auf der Von-der-Heydt-Straße ein Kind, das aus der Schule kam, einem herannahenden Lieferauto in die Fahrbahn, wodurch der Fahrer gezwungen war, sein Fahrzeug scharf zur Seite zu steuern. Dabei fuhr er einem Dreiradlieferwagen in die Flanke. Beide Fahrzeuge erlitten Beschädigungen, außerdem trug der Fahrer des Dreiradwagens Handverletzungen davon.

* **Vom Fußballspiel ins Krankenhaus.**

Das Kind der Eheleute Ch. aus der Flottmannstraße kam beim Fußballspiel so unglücklich zu Fall, daß es sich einen Oberschenkelbruch zuzog. Mit dem städtischen Krankenwagen mußte es dem Marienhospital zugeführt werden.

„Die Entführung"

Gloria.

Dieses mit Marieluise Claudius und Gustav Fröhlich sehr fröhlich auslaufende Spiel der Herzen hat als Schauplatz einen herrlichen Badestrand und — überraschenderweise — die an Wundern so reiche Tiefe des Meeres. Das ist möglich, weil der Tiefseeforscher ein noch junger, begeisterungs- und liebefähiger Mensch ist, überdies scharmant und bei der „Entführung" männlich entschlossen, sogar vorübergehend handgreiflich. Marieluise Claudius hat die sympathische Aufgabe, ihre etwas abenteuerlustige Mutter auf geeignete Weise zu erziehen, einen aufdringlichen Liebhaber an der Nase zu führen und den jungen Tiefseeforscher heimzuführen. Gustav Fröhlich ist natürlich der Glückliche, der sich in solchen Rollen wie immer bewährt. Bewunderungswert ist die Leistung von Lola Chlud, die (trotz ihrer Jugend) die Rolle der reifen Frau und der Mutter überzeugend spielt. Auch Theo Lingen ist im Spiel, immer etwas unglücklich, etwas unbeholfen, meisterhaft unbeholfen. Zu nennen ist schließlich die lustige Matrosenschar, die so gut zu lachen und zu singen versteht.

Der Soldatenbund und was er will

Organisation und Aufgaben der ausgeschiedenen Soldaten.

1. **Wem untersteht der Soldatenbund?**
   Dem Oberbefehlshaber des Heeres.
2. **Wer kann ihm angehören?**
   Dem Wunsche des Führers entsprechend jeder, der nach dem 1. 1. 21 irgendwie Soldat gewesen ist, auch wenn er nur 7 Tage geübt hat. Er muß in Ehren ausgeschieden sein. Ariererbestimmungen wie bei der Wehrmacht. Bei der Kriegsmarine entspricht dem Soldatenbund der NS-Marinebund, bei der Luftwaffe die Luftgaureserve.
3. **Welche Aufgaben hat der Soldatenbund?**
   a) Er vereinigt die Ausscheidenden in soldatischer Kameradschaft.
   b) Er hält sie in lebendiger Verbindung mit der Truppe.
   c) Er pflegt die Erinnerung an die beim Heer verbrachte Dienstzeit und die Ueberlieferung der Wehrmacht.
   d) Er erhält und fördert die Wehrhaftigkeit.
4. **Wie wird die lebendige Verbindung mit der Truppe gehalten?**
   a) Bei den Appellen und den kameradschaftlichen Veranstaltungen sind die aktiven Offiziere und Unteroffiziere nach Möglichkeit zugegen.
   b) Aktive Heeresangehörige oder Reserveoffiziere unterweisen durch Vorträge oder Geländedienst die Kameraden.
   c) Der Soldatenbund nimmt unter sachgemäßer Führung an Uebungen und Manövern als Zuschauer teil.
   d) Bei allen festlichen Veranstaltungen der Truppe tritt er an bevorzugter Stelle an.
   e) Zu den kameradschaftlichen Veranstaltungen der Truppe wird er herangezogen.
   f) Der Schießdienst entspricht im allgemeinen der Truppe. Es ist zu berücksichtigen, daß vorerst nur wenige Reservisten zu Uebungen herangezogen werden können, daß also der Soldatenbund sich mit einschalten muß, die Reservisten auf dem Laufenden zu halten.
5. **Wie werden die Kameraden im Soldatenbund zusammengefaßt??**
   In Kameradschaften. In kleinen Orten umfassen diese alle Kameraden. In größeren Orten sind sie nach Waffengattungen oder auch nach Truppenteilen getrennt.
6. **Wie ist der Dienst in der Kameradschaft?**
   Der Schwerpunkt wird auf das Soldatische gelegt, alles Vereinsmäßige tritt in den Hintergrund. In echter Kameradschaft vollzieht sich der Dienst und das Zusammensein. Die Veranstaltungen finden im allgemeinen ein- bis zweimal im Monat statt.
7. **Wie ist der Anzug?**
   Uniform ist vorerst noch nicht vorgesehen. Es wird nur eine blaue Bundesmütze getragen, ähnlich der Offiziersmütze des Heeres; sie ist in der Waffenfarbe paspeliert. Ein Abzeichen entspricht dem Hoheitsabzeichen der Wehrmacht.
8. **Wie hoch ist der Beitrag?**
   RM. 0,50 monatlich. Im Bundesbeitrag ist der Bezug der Bundeszeitung enthalten, die zweimal monatlich erscheint. Für Erwerbslose können andere Kameraden als Paten eintreten. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.
9. **Welche Stellung nimmt der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten ein?**
   Er ist nicht mehr selbständig, sondern als korporatives Mitglied in den Soldatenbund eingegliedert. Jeder ehemalige Berufssoldat muß ihm angehören, sofern er Mitglied des Soldatenbundes ist. Sonderbeitrag RM. 0,50 monatlich.
10. **Welches sind Aufgaben des Reichstreubundes?**
    Fürsorge und Versorgung im Rahmen des Soldatenbundes neben der Tätigkeit der Fürsorgeoffiziere des Heeres.
11. **Kann man als Angehöriger des Soldatenbundes auch der NSDAP und ihren Gliederungen angehören?**
    Jawohl. Doppelmitgliedschaft ist möglich und vor allem für solche Kameraden erwünscht, die sich politisch betätigen wollen.
12. **Wer gibt Auskunft über den Soldatenbund?**
    Die Truppe und die Wehrersatzdienststellen, ferner alle örtlichen Gliederungen des Soldatenbundes, sowie für die Provinz Westfalen, die beiden Länder Lippe und den Regierungsbezirk Osnabrück:
    Soldatenbund, Bundesgruppe VI, Münster i. W., Münzstraße 24 25.
13. **Wie wird man Mitglied des Soldatenbundes?**
    Durch Ausfüllen eines Aufnahmeantrages bei der Truppe, den Ersatzdienststellen oder den Kameradschaften.

Das Musikantenmädel

EIN ROMAN AUS DER HEIDE VON HEINO WILLBERG

11. Fortsetzung.

Als der Abend sich neigte, da kam plötzlich ein Fremder in die Schenke des Bütt.

Er grüßte und an seiner Aussprache erkannten die Männer, daß es kein Deutscher war.

Groß und breit stand er im Rahmen der Tür. Schwarze, durchdringende Augen standen in einem interessanten, aber unschönen Gesicht.

Starke Augenbrauen, hervorstehende Backenknochen waren die auffallenden Merkmale des Gesichts. Und die Augen! Die waren stark, aber voll unheimlicher, brutaler Kraft.

Der Fremde setzte sich an einen Tisch, direkt dem Franzl gegenüber und sah den Franzl lange musternd an.

Franzl erwiderte den Blick ruhig.

„Was wollen Sie trinken, Herr?" fragte der Bütt ruhig.

„Branntwein! Oder .... was Sie haben .... Schnaps! Ich viel Durst!"

Der Bütt ging ruhig hinter die Theke, kam mit einem Glas und einer Flasche zurück. Er schenkte dem Fremden einen Getreidekorn ein und wollte die Flasche wieder mitnehmen, aber der Fremde nahm ihm die Flasche aus der Hand.

„Nicht! Lassen Sie Flasche da, Herr Wirt! Ich zahlen ... das Flasche!"

Der Wirt warf einen prüfenden Blick auf die äußere Erscheinung des Fremden. Der war anständig angezogen, wie ein Städter. An den Händen trug er dicke Brillantringe, die Oberfläche der rechten Hand war tätowiert. Im Schlips steckte eine große Perle, die echt sein konnte.

Der Bütt ließ die Flasche stehen.

„Wollen ... Platz nehmen bei mir! Ein Glas mittrinken! Ich ... unterhalten mit Ihnen!"

Auch das konnte der Wirt nicht abschlagen und zudem war er ein wenig neugierig. Wirte sind alle neugierig, das bringt ihr Beruf mit sich, der sie für so manchen zu einer Art Beichtvater werden läßt.

Auch der Bütt war neugierig, wenn er sich's auch nie anmerken ließ.

Göddе Bütt ließ sich an dem Tisch nieder, nachdem er sich noch ein Glas geholt hatte und schenkte ruhig einen Korn ein.

Sie tranken einander zu.

„Sie sind kein Deutscher, Fremder?"

„Nein, ich nicht Deutscher! Ich ... Russe ... ich Toike Semenoff! Weit aus Rußland! Im Ural! Mein Vater Kola Semenoff Hetman bei Uralkosaken! Aber nicht mehr leben! Tot gegangen! Vierzig Jahr her! Erschossen worden von Soldaten! Sagen Hochverrat an Väterchen Zar! Nicht gewesen der Fall! Ich nicht Deutscher ... aber viel gewesen in Deutschland ... in der ganzen Welt! Bin gefahren zur See, in Amerika, lange in Amerika! Und viel deutsche Seeleute ... gute ... sehr gute Seeleute! Ich hatte Kamerad ... war aus Deutschland ... aus Dorf dieses ... und ist gegangen tot ... in Norwegen! Hat mir gesagt ... ich ... wenn Deutschland ... soll geben in seine Dorf! Lange gesucht! Ich geben in Dorf und legen Blumen auf Grab von Mutter seiniges!"

Das Interesse des Bütt war mit einem Male groß. Das war wirklich ein seltsames Zusammentreffen.

„Und wie hieß denn Ihr Freund, Herr Semenoff?"

„Freund von mir ... hieß ... Moolenkamp ... Ferdinand ... ja schwerer Name ... alle deutschen Namen schwere Namens!"

Göddе Bütt war über alle Maßen überrascht.

Ferdinand Moolenkamp ... das war doch der Jungknecht vom Rauschen-Bauer, der sich vor zwölf Jahren nach Amerika einschiffte, der sein Glück in der Neuen Welt versuchen wollte.

„Haben Sie gekannt ihn, Herr Wirt?"

„Ja freilich! Der Ferdinand Moolenkamp ... war Jungknecht auf dem Rauschen-Hofe! Und er ist tot?"

„Ich nicht wissen genau! Er und ich gefahren auf Schoner mit große Fracht Christiania! Da ... ist gegangen Schoner kaputt! Ich und Freund meiniges gerettet! In Krankenhaus ... Freund ... sehr krank! Ich entlassen, er im Sterben! Er mir gesagt ... ich soll gehen in seine Heimat! Ich Heuer auf Dampfer nach Hamburg! Und nun ... ich will morgen legen Blumen auf Grab von Mutter von Freund meiniges! Freund ... auf großes Gut ... hier in Dorf gearbeitet!"

„Ja, auf dem Rauschen-Hofe!"

„Ein großer Hof?"

„Ja, der reichste Bauer am Ort!"

„Und leben ... alte Bauer noch, der ... der haben Jungknecht gehabt, der Freund meiniges?"

„Ja, der alte Rauschen-Bauer lebt noch! Er ist einundachtzig Jahre alt. Aber noch ungebrochen und kräftig!"

Erstaunt sahen sie, wie da des Fremden Augen mit einem Male seltsam befriedigt aufglühten.

„Und ... reicher Mann ... sehr reicher Mann ..., Bauer vom Rauschen-Hofe?"

Lauernd fragte es der Fremde.

„Das sagt man, Herr Semenoff! Auf gut eine halbe Million schätzt man seinen Besitz!"

„Halbe Million ... halbe Million! Viel ... oh ... sehr viel Geld! Ich haben gehört ... hier Bauern alles Geld in Wirtschaft! Ist so?"

„Das ist schon so!" Göddе Bütt war sehr verwundert, aber er gab bereitwilligst Auskunft. „Sicher hat der Rauschen-Bauer, wie alle, sein Geld gut angelegt. Immerhin, ich wünschte, ich hätte sein Bargeld!"

Der Russe brach plötzlich in ein lautes Gelächter aus.

Dann schenkte er sich wieder einen Schnaps ein — es war nun schon der sechste — und trank ihn hastig hinunter.

„Geben Musikant ... auch Schnaps!" bat er dann, und Göddе fragte freundlich: „Hast du Appetit, Franzl? Ist ein guter Getreidekorn!"

„Ein Glas wird mir nichts schaden!"

„Ich lieben Musik! Oh ... Gute haben ... spielen ein Lied! Kennen russische Lieder? Schönste Lieder von ganze Welt!"

Lange spielte der Franzl und mußte trinken, mehr als ihm lieb war. Bis der Fremde endlich genug zu haben schien.

„Sagen ... Herr Wirt ... haben Sie Quartier für mich! Ich Geld ... ich zahlen alles genau!"

*

Der Rauschen-Bauer hatte eben einen Rundgang über seine Felder beendet. Da stutzte er plötzlich.

Ein Fremder kam den Rain entlang, auf ihn zu. Breit und groß, wie ein Erdenkloß wirkend.

Der Bauer kannte keine Furcht, aber ein dumpfes Gefühl in der Brust warnte.

Aber er blieb doch wartend stehen.

Der Fremde kam heran. Jetzt konnte der Bauer sein Gesicht erkennen. Es war ihm unbekannt. Er hatte es noch nie gesehen.

Der Fremde grüßte. Kurz dankte der Bauer.

„Ich denke ... du der Rauschen-Bauer! Haben ich recht?" begann der Fremde, als er vor dem Bauer stand.

„Stimmt!" antwortete der Bauer kurz. „Der bin ich! Was willst Du?"

Der Fremde lachte plötzlich und zeigte sein Raubtiergebiß.

„Ich waren neugierig ... den Bauern kennenzulernen ... bei dem ... Freund meiniges gewesen ist ... einmal Knecht!"

Der Bauer horchte auf. Sein Interesse war geweckt.

„Von ... wem sprichst du?"

„Von ... Ferdinand ... Moolenkamp ... oh, schwerer Name!"

Der Rauschen-Bauer zuckte zusammen, aber er blieb ganz ruhig.

„Moolenkamp! Der war vor vielen Jahren mein Jungknecht! Woher kennst du ihn?"

„In Amerika ... ich kennengelernt! Er gefahren mit mir auf Schiff! Ganze Welt! Er mit mir! Ich Freund von Moolenkamp!"

In des Bauern Gesicht zuckte keine Miene.

„Wo ist ... er jetzt?"

„Tot!"

Es schien, als wenn der Bauer aufatmete.

„Tot? So!"

„Ja! Und er ... mir gesagt ... du gehen zu meinem Bauer! Du sprechen mit ihm! Und ich will sprechen mit dir ... über Freund meiniges! Ich so arm ... so sehr arm! Freund meiniges gesagt ... oh ... er so ein guter Mann, wird dir geben ...!"

Der Bauer winkte kurz ab.

„Mit mir sprechen! So! Und ... wie muß ich dich nennen?"

„Toike Semenoff ...!"

„Dann komm mit mir! Und ... erzähl' mir von ... meinem Jungknecht Moolenkamp!"

Er schritt ihm voran, der Russe folgte. Sein Gesicht zeigte einen befriedigten Zug.

*

Kurze Zeit darauf sah der Kantor seinen Gast das Haus betreten. Er fragte ihn, ob er noch einen Wunsch habe, aber der Russe schüttelte mit dem Kopfe und sagte nur: „Ich schlafen werde ... ganz müde ... sehr müde ... dumm im Kopf!"

Kantor Melle hörte, wie sein Gast die Tür hinter sich schloß, dann klang's noch einmal aus dem Zimmer, als wenn eine Flasche entkorkt und aus ihr getrunken würde.

Und dann wurde es langsam ruhig.

Da legte sich auch Kantor Melle zur Ruhe und schlief bald ein.

*

Um diese Stunde lief ein unglücklicher Mensch über die Fluren von Brackwedden. Es war Franzl, der im Schweigen des Abends Ruhe suchte. Dem Musikanten war seltsam ums Herz. Seligkeiten und Qualen erfüllten ihn zugleich. Es war ihm zumute, als müßten Engel zu ihm herabsteigen und ihn bei den Händen fassen, und zugleich das Grauen an diesem Ort.

Da griff der Musikant in dieser Nachtstunde zu seinem Instrument, und er spielte und sang seines Vaters schönstes Lied:

„ ... und wo ich immer bin,
Nie kommt mirs aus dem Sinn,
Daß ich ein Sohn der Heide bin!"

Um diese Stunde aber verläßt eben der dicke Börk, der würdige Gegenspieler des alten Bauern, auf dessen feistem Gesicht nichts von den unzähligen Flüchen und Verwünschungen zu lesen ist, die gegen den Mann geschleudert wurden, den Rauschen-Bauer.

Er ist, wie immer, in Begleitung seines Inspektors Bonifaz, der gleich dem Herrn dick und feist ist und ihn an Selbstzufriedenheit noch übertrumpft.

Die beiden haben einen harten Kampf mit dem Bauer geführt.

Sie haben versucht, ihn übers Ohr zu hauen, ihn zu betrügen. Sie wollten ihn zu einer Spekulation überreden, zum Landkauf in der Heide, das ergiebige Petroleum-Quellen in seinem Schoße bergen sollte.

Aber der alte Bauer war schlau.

Er ahnt den Betrug, den sie vorhatten. Er nahm es ihnen nicht einmal krumm, nein, er sagte es ihnen auf den Kopf zu, aber er lachte voll Schadenfreude dabei.

„Ich bin ein Bauer, Börk! Ich hab' nie spekuliert! Das reizt mich nicht! Mir war's um das Land zu tun, drum hab' ich's an mich gerissen. Ich wollt's besitzen für mich! Ich wollte Herr drüber sein! Und mehr will ich nicht! Mit dem Petroleum ... da verliert euer Geld allein! Mag sein, daß es viel in der Heide gibt! Ich wünscht' es nicht!"

Und so kam es, daß der Börk unverrichteter Sache mit seinem würdigen Genossen abziehen mußte.

Der Börk war bankerott!

Aller Betrug, alle Gemeinheit, die er eingesetzt hatte im Erwerb von Geld und Gut auf Kosten anderer, hatten nicht genügt, um seine Bedürfnisse voll zu decken.

Der Börk war fertig. Fertig fürs Zuchthaus, denn er hatte Wechsel gefälscht, die des Rauschen-Bauern Unterschrift trugen, und er wußte zu genau, daß der „Alte" ihn erbarmungslos dem Zuchthaus überantworten würde. In einem Monat waren sie fällig.

Jeden Tag hatte er um die Entdeckung gebangt, denn die Bank konnte ja beim Rauschen-Bauer anfragen, ob die Wechsel in Ordnung gingen, und dann wäre der Betrug herausgekommen. Das trat nicht ein.

Aber die Gnadenfrist betrug nur vier Wochen.

Land besaß er genug, dürres, wertloses Heideland, das er zu Spekulationszwecken gekauft hatte.

Der Bauer hatte sie bis zum Tor begleitet und schickte sich eben an, auch zur Ruhe zu gehen.

Plötzlich blieb er stehen und lauschte.

Aus der Ferne kamen seltsame Töne, die einen Schauer über seinen Rücken jagten.

Er rief die Hunde, und mit pfeifendem Atem trat er an der Scheune vorbei von hinten aus dem Hofe durch die kleine Pforte.

Ganz still stand er und lauschte.

Sein Gesicht verzerrte sich.

Deutlich hörte er eine Stimme singen: „ .... ein Kind ... der Heide bin!"

Er hielt sich krampfhaft am Torpfosten fest und atmete schwer.

Dann raffte er sich auf, so sehr ihm auch das Grauen im Nacken saß, und schritt, begleitet von den Hunden, in die Nacht.

Vom ... „Teufelsfluch" ... von dem Hügel kamen die Klänge.

Schwerer ward der Schritt des Bauern, aber er zwang sich vorwärts. Mühsam mußte er sich Schritt um Schritt abquälen, ihm war zumute, als schritte der Leibhaftige an seiner Seite.

Der Mond trat aus den Wolken und zerriß den Nebel. Wohl fünfzig Schritt stand der Bauer von dem Hügel entfernt.

Er blieb stehen und schrie auf vor Grauen, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, denn er sah dort oben einen Menschen stehen, wie ein Schatten wuchs er aus dem Nebel ... und der Mensch sang das Lied ... jenes Lied, das ihn nie im Leben verlassen hatte.

Jetzt war es still.

Der Mensch dort oben stand regungslos.

„Was willst du?" schrie der alte Bauer und zitterte am ganzen Leibe. Aber keine Antwort kam.

Abermals schrie der Bauer, aber die Gestalt stand und und rührte sich nicht.

Da ... jetzt regte sie sich, Leben kam in sie, wie ein Automat schritt sie auf ihn zu.

Der Bauer stand wie angewachsen, als habe ihn eine unsichtbare Macht gebannt. Bis er sich gewaltsam aufraffte.

„Packt ihn ... packt ihn!" keuchte, stöhnte er, aber die Hunde standen geduckt und winselten jämmerlich.

Da hielt's der greise Bauer nicht mehr aus.

Er floh entsetzt vor der Gestalt im Nebel, die Welt begann sich vor seinen Augen zu drehen, er keuchte nur so, biß die Zähne zusammen. Nur fort ... nur fort ...!

Die Hunde liefen mit eingekniffenem Schwanze vor ihm her, als jage sie der Teufel.

Mühsam, mehr tot als lebendig, erreichte der Bauer seinen Hof und rief nach der alten Vögeborn.

Das alte Weiblein sah erstaunt, in welch erregtem Zustande der Bauer war.

„Was hast du, Bauer? Was ist geschehen?"

„Nichts ... nichts ... ich ... der ... der Börk hat mich so aufgeregt! Komm, hilf mir! Stütz' mich! Bring' mich auf meine Kammer!"

In seiner Kammer angelangt, sank er stöhnend auf seine Lagerstatt.

„Koch' ... koch' mir einen Tee! Hörst du? Einen starken Tee ... von Fliederbeeren ... und ... von dem frischen Wacholder! Und von dem Fingerhut ... nimm zwei getrocknete Blüten und koch' sie mit! Hörst du ..., zwei getrocknete Blüten, aber nicht mehr!"

Das alte Weiblein tat, wie ihr geheißen.

Der Bauer trank den Tee kochendheiß, dann wurde ihm besser, und er fiel in einen tiefen Schlaf, der Schweiß brach aus allen Poren, aber drei Stunden später saß er wieder wach in seinem Bett. Die seltsame Erscheinung auf dem „Teufelsfluch" stand wieder vor seinem geistigen Auge.

*

Müde wandert der Musikant die Dorfstraße entlang.

Eine stille, tiefe Resignation hat Besitz von ihm ergriffen. Er ist müde an Leib und Seele, aber er will noch heim wandern nach dem stillen Heidehaus.

Eben hat die Uhr die zwölfte Stunde geschlagen.

Er kommt an des Kantors Haus vorbei.

Licht ist im Hause und fällt auf die Straße. Ein Wagen steht vor dem Hause. Er weiß nicht, wem er gehört.

Jetzt werden Stimmen vor dem Hause laut.

Der Kantor kommt mit einem Manne heraus.

Da erkennt ihn der Franzl. Es ist der alte Arzt, der Dr. Bössum, aus dem Nachbardorfe, ein eisgrauer Herr, ein guter Mensch, ein bißchen Wald- und Wiesendoktor. Schwierige Fälle gibt's kaum in der Heide; die Menschen haben eine unverwüstliche Gesundheit.

„Bedauerlich für Sie, lieber Kantor!" hört er den Arzt sprechen. „Aber ... morgen lassen Sie ihn durch die Gemeinde abtransportieren. Es ist, wie ich Ihnen sagte ... Alkoholvergiftung ... Herzmuskellähmung durch unsinnigen Alkoholgenuß! Mit tödlichem Ausgang! Der Mann war ein Gewohnheitstrinker, aber einmal bringt's eben jeden in die Grube! Gott befohlen, Kantor!"

Er steigt in den Wagen, und die Pferde traben los.

Der Franzl steht dem Kantor gegenüber. Deutlich sieht der Franzl den Schrecken auf des Kantors Gesicht.

Er grüßt und der Kantor dankt verwundert, aber freundlich.

„Was ist denn geschehen, Herr Kantor?" fragt der Franzl freundlich.

„Ach, Schlimmes, Herr Körbel! Ich hab' doch einen Gast! Der Krugwirt hat ihn mir geschickt, weil ich manchmal Leute zum Wohnen, zum Uebernachten aufnahme!"

„Ich weiß! Dieser Russe ...!"

„Ja! Und jetzt ist er tot!"

Franzl glaubt, nicht recht gehört zu haben. „Tot? Wie ist das möglich? Dieser starke, gesunde Mensch?"

„Ja, ich versteh's auch kaum! Aber der Doktor meint Alkoholvergiftung! Herzmuskellähmung! Er hat schon den Totenschein ausgeschrieben. Ist das nicht furchtbar? Getrunken hat er ja schlimm! Als er schlafen gegangen war, nach einer Stunde hörte ich ihn stöhnen. Ich laufe in sein Zimmer ... und finde ihn in einem entsetzlichen Zustande. Er verdreht die Augen und stöhnt und keucht! Und ... zwischendurch ruft er die Mutter Maria an! Und dann hat er unverständliche Worte in seiner Sprache geredet, mit einem Male streckt er sich, verdreht die Augen ... und ist tot!"

„Das ist entsetzlich, Herr Kantor!"

„Ich bin dann selber zum Arzt gelaufen. Er kam gleich mit. Jetzt bin ich allein im Hause! Ich ... fürcht' mich fast!"

„Schließen Sie doch ab, Herr Kantor und übernachten Sie bei einem Bekannten!"

Der Kantor atmete erleichtert auf. „Ja, ja, Sie haben recht! Ich ... ich werde zum Vorstand gehen! Ich werde ihm alles sagen und ... der wir schon ein Lager für die Nacht geben."

„Kann ich den Toten einmal sehen?"

Der Kantor nickt und führt Franz Körbel in das Sterbezimmer.

Der lebensfrohe Franzl erschauert bei dem Anblick des Toten. Im Antlitz des Russen hat das Grauen seine furchtbare Spur zurückgelassen.

Nicht lange kann er weilen, ihn treibt's förmlich hinaus, und nach wenigen Minuten geht er mit dem Kantor die Dorfstraße entlang.

Vor dem Hause des Vorstands nimmt er Abschied. Läuft fürbaß weiter und kommt am Heidkrug vorbei.

Es ist noch Licht im Hause.

Er klinkt die Türe nieder und tritt in die Schenkstube, die von allen verlassen ist. Der Göddе sitzt noch über seinem „Kleinen Buch" und rechnet.

Er wendet den Kopf.

„Ah ... der Franzl?"

„Nimm's nicht krumm, Bütt, aber gib mir einen Korn!"

Der Büttwirt erhebt sich und schaut den Franzl verwundert an.

„Was hast du denn?"

„Der Toike Semenoff ...!" stößt Franzl hervor.

„Was ist mit ihm?"

„Er ist tot!"

(Fortsetzung folgt.)

Vorbeigelungen



Onkel: „Na, da mußt du ja diesmal im Latein wohl glänzend durchgekommen sein, nachdem sich dein junger Lateinprofessor im vorigen Monat mit deiner Schwester verlobt hat?"

Neffe: „O nein, Onkel, der Kerl hat uns beide schmählich sitzen lassen!"

*

Zu echt

Wirt: „Ist die Sandtorte gut, Herr?"

Gast: „Ausgezeichnet! Sie knirscht ordentlich!"

Das Schlafmittel

Dichter (in Gesellschaft): „Wenn ich bis spät in der Nacht gedichtet habe, kann ich nachher nicht einschlafen!"

Stimme von hinten: „Sie müssen das Gedichtete nochmal durchlesen!"

*

Duett am Morgen



„Es ist schon acht Uhr, du Bummler!"

„Was, und da liegst du noch im Bett?"

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

Länderkunde im Kochtopf

In Portugal ißt man am meisten — Deutschland hat den interessantesten Speisezettel

Ist es nur Zufall oder Laune, wenn Völker und Stämme die Eigenart ihres Landes und ihres Charakters auch auf ihrer Mittagstafel auszudrücken pflegen, wenn auf ihrem Speisezettel besonders hervorzugte und gepflegte Gerichte erscheinen, die nur in ihrem Land bekannt sind, während das Nachbarvolk darüber schon wieder die Nase rümpft? Nein, immer gibt das Vorhandensein von Produkten, die mit Vorliebe gerade in Frankreich oder der Türkei gedeihen, oder die zur Verfügung stehenden technischen Mittel, oft auch die gesellschaftliche Struktur oder religiöse Bindung, den Ausschlag, wenn in den tausend verschiedenen Ländern die Tradition der Kochkunst und des Geschmacks Jahrhunderte hindurch gepflegt werden konnte.

So finden wir alle Reichtümer des Mittelmeeres in der berühmten Marseiller Bouillabaisse, dieser stark gewürzten Fischsuppe, an der man bekanntlich zehnmal so lange zu löffeln, zu knabbern und zu schälen hat, wie an einem „normalen" Gericht. Die Wiener Mehlspeise verdankt ihre Entstehung dem Mehlreichtum der böhmischen Gaue, die dem österreichischen Adel gehörten. Die blutigen, mit scharfer Soße gewürzten englischen Fleischspeisen aber sind das Resultat des Klimas Englands, das — ebenso wie die stark gebeizten Zigaretten — den Gaumen unempfindlich gegen zartere Einwirkungen macht.

Ohne Beefsteak geht es nicht.

Der Individualismus des Franzosen ist eine der Ursachen, warum es in Frankreich die interessantesten kulinarischen Merkwürdigkeiten gibt. In Lyon zum Beispiel wird in einem bestimmten Restaurant tagtäglich das gleiche Menü serviert, das in einem Huhn mit Trüffelsoße gipfelt. In Rouen findet alle Jahre acht Tage lang ein Meisterkochen der besten Köche der Normandie statt, umrahmt von einer Kochkunstausstellung, bei der zum Beispiel ein römischer Triumphwagen, aus Langusten geformt, gezeigt wird. Aber sonst ist die Küche des Franzosen keine Prunkangelegenheit, sondern ein sich täglich neu wiederholendes Werk gediegener Alltagsarbeit. Charakteristisch ist, daß der Franzose den Fleischgang mit Beilage nicht kennt — sein Gemüse wird nach dem Fleisch gegessen und ist besonders sorgfältig zubereitet. Auch Kartoffeln, seien es die in Olivenöl gebackenen Pommes a l'huile oder Pommes frites, gelten als eigener Gemüsegang, der nicht gleichzeitig mit dem Fleisch gegessen wird.

Frankreich, Spanien und Portugal haben eine gemeinsame Spezialität: das Beefsteak. Es ist Gipfel und ständiger Programmpunkt jedes „anständigen" Menüs. Das Beefsteak ist für den Franzosen das Symbol des täglichen Brots. In Spanien und Portugal gehört es genaue so zum Mittagstisch wie Paelle Valenciana, Reis mit Muscheln, und Tortilla, Omelette. In Portugal wird wohl am meisten in ganz Europa gegessen — in einem normalen Gasthaus sind 6—7 Gänge das Minimum — aber auch Holland und Skandinavien können da ein gewichtiges Wort mitreden. Ein gediegenes normegisches Frühstück deckt den ganzen Tisch, daß keine Stecknadel mehr darauf Platz hätte. Natürlich vor allem Fischspeisen und Konserven, wenig Gemüse, das dort oben nur spärlich wächst, aber viel fetthaltige Milchprodukte, die der Körper gegen die Winterkälte über dem Polarkreis benötigt. Von den schwedischen Vorspeisen braucht man nichts zu erzählen, sie sind ebenso bekannt wie die dänischen „Smörbrods", die mit Butterbroten nur den Namen und das Fundament für einen ungeheuren Aufbau an Delikatessen gemein haben.

Amerikanische Köche haben nichts zu lachen!

Für England charakteristisch sind die Grill-Rooms, in denen man billig am Rost gebratenes Fleisch bekommen kann. Den Hammelbraten schätzt der Engländer ebenso wie der Orientale, der ihn in den verschiedensten Arten, meist mit Reis, zubereitet. Reis ist auch das A und O der chinesischen Küche die viel mit Soja und Curry arbeitet; ein indisches Currygericht aber ist für einen europäischen Magen nicht zu verwenden; schon nach dem ersten Bissen würde uns der Mund wie Feuer brennen, so scharf würzt man dort die Speisen.

Die italienische Küche ist durch ihren Reichtum an Fischgerichten gekennzeichnet, die zumeist in Oel gebraten werden. Als eine beliebte Delikatesse, die auch der Spanier schätzt, gilt vor allem Tintenfischrisotto. Unerschöpflich aber sind die Variationen für die Zubereitung von Makkaroni und Spaghetti und die Verwendung der unterschiedlichen Käsesorten.

Der Amerikaner ißt für unsere Begriffe viel. Zum Frühstück braucht er seine Grape fruit, Haferflocken in Wasser eingekocht, Kaffee, Eier, Brot und Butter. Zum Lunch um 12 Uhr gibt es Sandwichs, Schinkenbrot, Rahm, Topfen, Butterbrot. Zur Hauptmahlzeit um 6 Uhr: Suppe, Vorspeise aus Fischen, Braten mit Gemüse, Apfelkuchen oder Torte und Obst. Dies ist der Speisezettel eines bürgerlichen Haushalts, nicht etwa eines Luxusrestaurants; und oft kommt dazu das spät nachts einzunehmende Souper mit drei Gängen.

Was dem Ungarn der Paprika, dem Russen die Marmelade, dem Böhmen der Hefenknödel ist — das bedeutet in Deutschland fast in jedem Gau eine besondere Spezialität. Man darf ruhig behaupten, daß von allen Ländern Europas, vielleicht der Welt Deutschland den interessantesten, weil abwechslungsreichsten Speisezettel besitzt — vom Hamburger Labskaus bis zum Münchner Leberkäs wechselt das Gesicht der Küche ständig, und es muß für einen Fremden nichts Anziehenderes geben, als sich durch das ganze Reich hindurchzuessen. Vom Trinken gar nicht zu reden ...

Was trägt man zur englischen Krönung?

Farbenfreudigkeit, Reichtum und Würde / Ein Hauch aus Andersens Märchen / Erste Unterredung mit dem Modeberater des englischen Hofes

Nicht nur London, sondern das ganze britische Weltreich sieht mit fieberhafter Erwartung dem großen Ereignis der Königskrönung entgegen. Alle Modesalons werden mit der Frage bestürmt: „Was trägt man zur Krönung?" Eine Londoner Mitarbeiterin hatte kürzlich Gelegenheit, sich mit den führenden Modeschöpfern der englischen Metropole über die „Krönungsmode 1937" zu unterhalten.

12. Mai 1937: Krönung König Eduard VIII. Das britische Weltreich und mit ihm die ganze Welt sieht dem 12. Mai 1937, dem Tag der Krönung König Eduards VIII., fraglos das festlichste Ereignis seit Kriegsausbruch, mit fiebernder Erwartung entgegen. Denn die Krönungsfeier ist ja keineswegs allein ein Treuebekenntnis des englischen Weltreiches zu seinem Herrscher, sondern sie hat auch ihre gewichtige materielle Seite, die sich in ihrem Wert sehr wohl in Pfund, Schilling und Penny ausdrücken läßt. Bei aller Anhänglichkeit des Engländers für sein Königshaus spielt gewiß dieses nüchterne Moment auch keine geringe Rolle in seiner Vorfreude

Neben dem Hotelgewerbe, das Hunderttausende von Touristen erwartet, ist natürlich vor allem die Mode-Industrie interessiert. In den zahllosen Ateliers der englischen Hauptstadt sitzen die Modezeichner über ihre Skizzen gebeugt, die Stoffabrikanten wühlen unter ihren Mustern, denn 1937 soll ja das Jahr werden, in dem die englische Mode-Industrie die Führung in der Weltmode übernimmt. Galt doch schon immer der englische Gentleman als der Inbegriff männlicher Eleganz, aber nun will sich auch die englische Lady den Platz an der Sonne erobern, und in der Tat hat die stete Aufwärtsentwicklung der englischen Modefabrikation in Quantität und Qualität bereits begonnen, Paris die Hegemonie streitig zu machen.

„Londoner Nebelgrau" und „Leibgardisten-Scharlach".

Eine Krönungsfeierlichkeit als Anlaß für Modeschöpfung gibt schon von Beginn den Grundton an: Farbenfreudigkeit, Reichtum und Würde werden die neuen Gewänder bestimmen. Gewagte Dessins kommen jedoch nicht in Frage, wie umgekehrt auch ernste, reservierte, oder düstere Muster nicht am Platze sind.

Ein bekannter Londoner Modeschöpfer ist auf den originellen Einfall gekommen, patriotische Verzierungen auf den Kleidern anzubringen. Die Tudorrose und die schottische Distel werden eine große Rolle in seiner Kollektion spielen, und seine Farben haben ebenfalls einen vaterländischen Anstrich. „Leibgardisten-Scharlach", „Polizisten-Blau", „Londoner Nebel-Grau" sind Beispiele hierfür. Metallverschlüsse und Klipps werden in Form von Regimentsabzeichen gehalten sein. Hermelin und viel südafrikanische Straußenfedern sind weitere Merkmale seiner „Krönungstips".

Ein anderer prominenter Londoner Modekünstler hat den Ausspruch geprägt, daß den Krönungsgewändern „ein Hauch der Märchen von Hans Andersen anhaften müsse". Er hat zwei neue Farben in Vorbereitung, von denen er sich viel verspricht: Apfelsaft-Weiß und Quitten-Rosa. Seiner Meinung nach werden die Schleppen für die Gewänder des Hofes zumindest 2,95 Meter lang sein; über die Zahl der Hermelinschwänze, die zu den Roben getragen werden, wird eine Entscheidung noch erörtert.

Die Hüte werden sich ebenfalls dem Charakter der Krönung anpassen: Kronenähnliche Schöpfungen werden vor allem zu sehen sein. Aus diesem Grund wird man nur schmale Hutränder tragen, lange Tüllschleier und Hüte mit Rückenschleppen. Auch bei den Hüten dürften Straußenfeder-Muster eine bedeutende Rolle spielen. Madelon Chaumet, die tonangebende Putzmacherin in London, erklärt, daß die „witzigen" Hüte dieser Saison im nächsten Jahr als schlechter Geschmack gelten werden, weil sie sich der Situation nicht anpassen würden. Eines ihrer Modelle ist ein blauer Velvethut mit einem halben „Heiligenkranz" darüber, verziert durch einen Juwel oberhalb der Stirn. Eine große Tüllschleife in Scharlachrot schmückt den Hinterkopf und endet in einer Hutschleppe, die über der Schulter zu tragen ist.

„Charmant und zart" — nicht erwünscht.

Ein anderes Modell ist ein Hut aus bananengelbem Filz mit breitem Rand, der zum rechten Ohr herabreicht und links wieder zur Höhe strebt. Ein Samtband aus Purpurrot schlingt sich darum und endet in einer großen, gesteiften Schleife. Ein Schmetterling aus dem gleichen Filz wie der Hut dient als Verzierung auf der rechten Seite. Ein Hutmodell zeigt drei geschweifte Straußenfedern — arrangiert wie das Wappen des Prinzen von Wales, das zugleich den Boy Scouts als Symbol dient.

Norman Hartnell, der berühmte Modekünstler des englischen Hofes, der unter anderem die Aussteuer der Herzogin von Gloucester entworfen hat, erklärte, daß die einfachen Gewänder dieses Jahres den Ansprüchen für das Krönungsjahr nicht genügen können. Fraglos wird die Mode viel großzügiger sein. Gold- und Silberbrokat werden viel getragen werden. „Die Farben, die ich herauszubringen gedenke, werden sehr lebhaft sein — flammenrot, rosenrot, regenbogenschillernde Dessins. „Charmant und zart", wie die Moden der letzten Jahre oft waren, können nicht das Kennwort für die Londoner Mode 1937 bleiben, die Begriffe Würde, Reichtum und Farbenfreudigkeit werden sie ersetzen."

Keine Reste umkommen lassen

Der Haushalt im Kampf gegen den Verderb. Jeder muß helfen!

Eigentlich sollte man glauben, daß jede Hausfrau es sich angelegen sein ließe, darauf zu achten, daß in ihrer Wirtschaft nichts umkomme und daß alles verwertet werde. Denn schließlich spart sie damit doch in ihren eigenen Geldbeutel und kann sich manche kleine Freude leisten, wenn sie nichts Unnötiges zu kaufen braucht. Aber ganz kürzlich zeigte ein Vorfall, daß es keineswegs in allen Haushalten so zugeht. Da war ein Mann, der sich aus einem Haushalt Kartoffelschalen und Gemüsereste für sein Schwein abholte; er erzählte dort freudestrahlend, er hätte eben aus einem anderen Haushalt sage und schreibe einen halben Zentner alte Semmeln als Hühnerfutter bekommen! Wenigstens haben die Hühner noch eine Freude davon, das soll gern zugegeben werden, aber einen wie großen Wert stellen nicht diese fünfzig Pfund Schrippen dar! Wie ist das nur möglich? Und auf Erkundigungen hier und da hörte man: „Nun ja, man kauft eben 5 oder 10 Semmeln, und die Semmeln, die nicht gegessen werden, die tut man eben weg. Bisweilen wandern sie gleich in den Müll, so daß sie also nicht einmal den Tieren zugute kommen. An andern Stellen wirft man sie in eine Schüssel, vielleicht in dem Gedanken, sie noch irgendwie verwerten zu wollen. Aber dann vergißt man sie, und wenn man wieder daran denkt, sind sie verschimmelt, und man muß sie wegwerfen. Und man wirft damit nicht nur sein sauer verdientes Geld weg, sondern, was noch schlimmer ist, wertvolle Nahrungsmittel, die mit Mühe und Fleiß erzeugt wurden. Das darf eine Hausfrau wirklich nicht tun. Wenn man die Morgensemmeln schon nicht noch abends essen mag ... und sie schmecken wirklich auch dann noch sehr gut! — so soll man sie wenigstens rechtzeitig anders verwerten. Man kann zum Beispiel einen herrlichen Pudding davon backen, indem man die alten Semmeln in kleine Stücke schneidet und in Milch einweicht. Dann gibt man ein Ei daran und etwas Zucker und rührt die Masse gut, tut die Hälfte in eine mit Fett ausgestrichene feuerfeste Form, gibt frische Zwetschen oder in Stücke geschnittene, geschälte Aepfel darauf, dann die Semmelmasse, und backt das Gericht im gut heißen Ofen etwa 45 Minuten. Der Pudding wird reichlich mit Zucker bestreut heiß zu Tisch gegeben. Wenn man vorher eine Suppe hat, ist das Mittagessen gut und ausreichend — und der Hauptbestandteil sind doch „alte Semmeln", die man sonst weggeworfen hätte.

Auch die schönen „Armen Ritter" kann man aus alten Semmeln backen.

Man kann die Semmeln aber auch in die Ofenröhre legen und hart werden lassen, worauf man sie auf der Reibmaschine oder Reibe reibt. Dieses Semmelmehl ist nicht schlechter als das vom Bäcker gekaufte.

Auch Brotreste darf man nicht wegwerfen, aber ebensowenig lange aufheben. Man weicht sie alle acht Tage etwa ein und reibt sie dann durch ein Sieb. Dann gibt man soviel Wasser dazu, daß man eine dickliche Suppe hat. Man bringt sie aufs Feuer, schneidet reichlich geschälte Aepfel hinein und schmeckt sie mit Zucker ab. Eine solche Brotsuppe ist durchaus schmackhaft. Man kann sie auch mit etwas Fruchtsaft mischen oder Weißbier daran geben. Auch ein Zusatz von Rosinen oder Korinthen ist wohlschmeckend.

Auch Reste vom Mittagessen soll und darf man nicht umkommen lassen. Es gibt immer irgend eine Möglichkeit, auch den kleinsten Rest noch zu verwerten. Reste von gekochtem Fisch zum Beispiel überzieht man nur mit ein klein wenig Mayonnaise und man hat einen guten Fischsalat zum Abendbrot. Kartoffeln, die übrig bleiben, kann man wieder aufbraten; Gemüse kann man in eine feuerfeste Form geben, zwei gequirlte Eier darüber gießen und das Gericht im Ofen überbacken. Braten- und Fleischreste lassen sich bis zum letzten Eckchen verwenden, teils als Aufschnitt, teils kleingeschnitten zu Fleischsalaten, oder, durch die Hackmaschine gedreht oder fein gewiegt, mit einer pikanten Soße warm als Hachee. Wenn man ein solches Hachee in einer feuerfesten Form mit Kartoffelbrei belegt, den man mit einem gequirlten Ei überzieht, und dann im Ofen überbackt, hat man ein vollständiges Mittagsgericht, das einen nur ein paar Pfennige kostet. Also, Hausfrauen, auf zum Kampf gegen die Vergeudung von Resten!

Und nun kommt die Tanzstunde!

Dazu braucht das Mädel ein Tanzstundenkleid



Blaßlila Stilkleid. Die Weite sitzt in der vorderen und hinteren Mitte des Rocks. Ullstein-Schnitt B-F 2364

Türkisgrünes Taftkleid mit welligem Schößchen und gleicher Ausschnittform. Ullstein-Schnitt B-F 2361

Hellblaues Langkleid, als Stilkleid mit Reiherverzierung gearbeitet. Silberbandschleife am Oberteil. Ullstein-Schnitt B-F 2360

Es wird nicht gleich eine große Balltoilette für die ersten Uebungsabende gewählt. Im sonntäglichen Kunstseidenkleid, nur wadenlang, mit kurzen Aermeln, macht der Backfisch die ersten Tanzschritte auf dem Parkett. Wenn diese Kleider zierlich ausgearbeitet sind, vielleicht mit Bogenverzierung oder Reihfaltengarnitur, bedürfen sie weiter keines fremden Aufputzes. Sie wirken genug durch die Farbe des Stoffes, ein schönes Rot, Blau oder Grün.

Auch eine glockige Kasack aus buntgemusterter Seide zum engen schwarzen Rock, wie man Jugend überall sieht, wo eine Kapelle nachmittags zum Tanz aufspielt, wäre angebracht.

Kommt der erste kleine Tanzstundenball, gehört sich eine Steigerung! Dann tragen die Helgas und Inges, die Giselas und Herthas das lange Kleid, das ihnen die Modeschöpfer mit soviel Verständnis für diesen wichtigen Tag ausgesucht haben. Ganz jung sind die Kleider in ihrem Stilkleider-Charakter. Wie eine kleine zärtliche Liebeserklärung der Mode an die flügge werdende Jugend. Zart die Farben: Rosa, Türkisgrün, Hellblau, Blaßlila, Maisgelb. Schmal die Taillen, am nicht sehr großen Ausschnitt oft von welligen Falbeln umschmeichelt. Bauschig die Aermel und phantastisch weit der lange Rock. Es muß ein graziles, biegsames Jungmädelfigürchen in so einem großmütterlichen Kleid drin stecken, um den ganzen Liebreiz dieser Stilkleidmode zur Geltung zu bringen. Manchmal liegt noch ein kleines welliges Schößchen auf schlanken Hüften, manchmal flattert ein schmales Bändchen vom Gürtel aus über den Rock, manchmal sitzen kleine Schleifchen vorn an der Brust. Aber immer wird der Eindruck von lieb und jung dabei gewahrt. Zwischen vierzehn und siebzehn hat man noch keinen Anspruch auf sinnbetörende Ballroben mit tiefem Decollete, mag man sie bei seinem angeschwärmten Filmstar noch so begeisternd finden.

Das Tanzstundenkleid soll seinen Backfischtyp nie verleugnen. Erst langsam wächst man in die Damenmode hinein und versteht es, ein anspruchsvolleres Kleid zu tragen. Einen guten Uebergang zum großen Abendkleid bilden schwarze Kleider mit leuchtend grünem oder blauem Samtband am Rock. Auch in Altrosa auf einem hellblauen Kleid wird dieser moderne, trachtenartig anmutende Samtbandbesatz gebracht. Gürtel und Blumenschmuck stimmen in beiden Fällen mit der Samtbandfarbe überein.

Man trifft überhaupt viel farblich abstechende Gürtel oder goldene und silberne Gürtel an den Ballkleidern. Das ist eine Modenettigkeit, die jedes kleine Fräulein mitmachen kann.

Dafür überläßt sie die Abendkleider im großen Stil ihren in den Jahren bereits etwas weiter vorgeschrittenen Mitschwestern, denen nicht nur die Kleider aus Taft und aus silbrig schimmernden Glaceseiden, aus Cloquee und aus Mattkrepe zur Verfügung stehen, wie den Backfischchen, sondern auch die schönen, golddurchschossenen Abendseiden, die schwarzen Spitzen über weißem Organdi, die Velourchiffonkleider in roten und blauen Krönungsfarben und vieles mehr, von dem ein andermal die Rede sein mag.

M. El.



Rosa Ballkleid mit bauschigen Tüllärmeln. Gypse Rosen am Rockschnitt. Ullstein-Schnitt K 7297

Das schwarze Ballkleid hat grünen Samtausschlag nach Trachtenart. Dazu passen Blumen und Gürtel. Ullstein-Schnitt K 7291.

Großes Abendkleid aus golddurchschossener Seide. Das Kleid hat den neuen Glockenschoß. Ullstein-Schnitt K 7294

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Sinn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Sport-Rundschau

Neue Termine

Gauliga.

8. 11.: Rotthausen — Germania Bochum und nicht Erle 08 — Rotthausen.

1. Kreisklasse.

15. 11.: Gerthe (?) — Rasensp. Holthausen; Germania Herne — Preußen Wanne; Wanne 1911 — Herne-Süd; Phönix Bochum — Fortuna Herne; Sodingen — Teutonia Riemke.

15. 11: Constantin Herne — Viktoria Herne; VfL Herne — Hordel; Gerthe-Hiltrop — Rasensp. Wanne; Constantin Bochum — Fortuna Wanne.

22. 11.: Hansa Herne — VfL Herne; Rasensport Wanne — Hordel.

29. 11.: Hansa Herne — Gerthe-Hiltrop.

3. Kreisklasse.

22. 11.: Post Wanne — Hannibal; Kortum Bochum — Stiepel; Borussia Bochum — Herne 16; Engelsburg — Post Bochum.

29. 11.: Stiepel — Post Wanne; Herne 16 — Kortum Bochum; Bruchstraße — Borussia Bochum; Hannibal — Engelsburg.

6. 12.: Hannibal — Kortum Bochum; Post Bochum — Post Wanne; Stiepel — Borussia Bochum; Herne 16 — Bruchstraße.

13. 12.: Post Wanne — Bruchstraße; Hannibal — Herne 16.

20. 12.: Engelsburg — Herne 16; Stiepel — Bruchstraße.

Vorbereitungskursus zum Italienspiel

im Reichssportfeld.

Zu einem Vorbereitungskursus im Reichssportfeld wurden seit Montag folgende Spieler unter Oberleitung von Dr. Nerz zusammengezogen: Friedel, Elbern, Gauchel, Gellesch, Goldbrunner, Janes, Kitzinger, Kobierski, Münzenberg, Siffling, Szepan und Urban. Spieler wie Jakob, Buchloh, Jürissen, Munkert, Gramlich, Lenz usw. konnten aus verschiedenen Gründen nicht teilnehmen. Hohmann und Zielinski weilen ohnehin in Berlin, weil sie sich auf den Sportlehrerberuf vorbereiten. Der Kursus dauert bis Samstag dieser Woche, so daß die Spieler zu Sonntag ihren Vereinen wieder zur Verfügung stehen. Aus ihren Reihen dürfte in erster Linie die für das Fußball-Länderspiel Deutschland — Italien zu benötigende Elf ausgesucht werden. Kuzorra kommt demnach nicht in Frage.

Dortmunder Hallen-Handballturnier am 17. Januar

Das Hallen-Handballspiel hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens so viele Freunde und Anhänger erobert, daß eine Wintersaison ohne Hallenturniere schon beinahe nicht mehr denkbar ist. Im Westen ist es die Westfalenhalle in Dortmund, die im Vorjahre das erste Handball-Hallenturnier durchführte und auch im kommenden Winter unter den Veranstaltern zu finden sein wird. Am 17. Januar werden die sieben besten westdeutschen Gauligavereine das Turnier bestreiten; dazu kommt noch der Sieger des Berliner Turniers, das am Neujahrstage in der Deutschlandhalle zur Durchführung kommt. Die sechs besten badischen Gaumannschaften stehen sich am 3. Januar in der Rhein-Neckar-Halle in Mannheim gegenüber. Es ist zu hoffen, daß auch in anderen Städten, die über geeignete Hallen verfügen, die Idee aufgegriffen und Hallen-Handballturniere durchgeführt werden.

Realgymnasium Herne — Realgymnasium Wanne 1:3

Gestern nachmittag lieferten sich diese beiden Mannschaften einen erbitterten Kampf, doch konnten sich die Herner gegen die körperlich überlegenen Gäste, die zudem auch taktisch besser spielten, nicht durchsetzen. Die Herner begannen mit einem tatkräftigen Ansturm auf das gegnerische Tor, der ihnen in den ersten Minuten den Führungstreffer einbrachte, den die Wanner trotz allen Nachdrängens in der ersten Halbzeit nicht aufholen konnten. Nach dem Seitenwechsel spielten die Gäste ihre volle Kraft aus und brachten es somit zum verdienten 3:1-Sieg. Herne scheidet durch das verlorene Spiel aus, Wanne qualifizierte sich für den Kampf um den Bezirksmeister. S.

Zentralisierung des Fachamts Fußball

Wolz Hauptsportwart – Herberger Reichstrainer

Der Reichsfachamtsleiter im Fachamt Fußball, Oberregierungsrat Feltz Linnemann, gibt folgendes bekannt:

„Der Wille, die sportliche Verwaltung gestraffter und zentraler zusammenzufassen, macht eine Neuregelung der sporttechnischen Aufsicht erforderlich. Es wird daher im Einvernehmen mit dem Reichssportführer das Amt des Hauptsportwartes in die Hände des bisherigen Bearbeiters zur Frage des Spielerwechsels, Hans Wolz, Berlin, gelegt. Seine Aufgaben sind: Die Spielplanung, die Betreuung des Schiedsrichterwesens, die Schulungsplanung und die Beaufsichtigung der beim Fachamt tätigen Sportlehrer.

Neben dem Hauptsportwart wird Dr. O. Nerz Referent für Schulung, Betreuung und Aufstellung der Nationalmannschaft, sowie für die fachtechnische Anweisung der Sportlehrer unter unmittelbarer Verantwortung dem Reichsfachamtsleiter gegenüber tätig sein.

In der örtlichen Erfassung und Ueberwachung des sportlichen Betriebes unterstützen den Hauptsportwart vier Gruppensportwarte. Die Betreuung des sportlichen Betriebes in den Gauen bleibt unverändert in den Händen der Sportwarte der Gaue.

Zum Reichstrainer des Fachamtes ist Sportlehrer Josef Herberger ernannt worden.

Durch diese amtliche Regelung dürften die immer wieder aufgetauchten Gerüchte um Dr. Nerz erledigt sein. Dr. Nerz ist nicht entlassen oder beurlaubt worden. Er ist anläßlich seiner Uebernahme in die Reichsakademie auf seinen Antrag hin aus dem Angestelltenverhältnis des Fachamtes ausgeschieden.

Prof. Dr. Glaser hat in Anerkennung der Zweckmäßigkeit einer zentralen sportlichen Leitung sein Amt als Hauptsportwart zur Verfügung gestellt. Er wird in Zukunft als Gruppensportwart die Betreuung der Gaue 13, 14 und 15 übernehmen. Für seine bisherige ehrenamtliche Tätigkeit als Hauptsportwart werden mit mir alle deutschen Fußballsportler ihm aufrichtigen und dauernden Dank zollen."

Flug Sport Ecke

C-Prüfung am Rauhen Hang

Am 6. Oktober d. J. flog W. Hilbring die C-Prüfung am Rauhen Hang. Ein älterer, aber jugendlichbegeisterter Segelflieger, der zur Startmannschaft gehörte, schreibt darüber:

Die erste Oktoberwoche brachte uns in reichlichem Maße starke Nordwinde. Für manche unangenehm, uns Segelfliegern jedoch herzlich willkommen. Denn, 10—12 Meter Windstärke in den Borkenbergen, dazu noch steif aus dem Norden, ist doch für manchen von uns die einzige Gelegenheit, sich die heißersehnte „C" zu holen und damit die so langen und mühseligen Ausbildungsjahre zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Auch diesmal pochte in Herne ein tapferes Fliegerherz in bang-froher Hoffnung auf das Kommando wartend: Fertigmachen! Endlich, am 6. 10. liefen Wind am Hang und Mut im Herzen auf volle Touren.

Am Startplatz angekommen, hatten gute Kameraden schon alle Vorbereitungen getroffen. Silbern schimmernd lag im Schein der zeitweilig durchbrechenden Sonne der riesige Vogel auf dem Gipfel. Heulend jagte der rauhe Nord-Ost über Platzfläche und Bergkuppen des Lagers. Trotzig stemmt er sich gegen das langgezogene Massiv des Rauhen Hanges, als ahne er in einem von diesen winzigen Menschlein dort oben seinen Bezwinger. Doch, knurre noch so grimmig, wilder Geselle, wir sind bereit. Deiner Urgewalt stellen wir unser Können entgegen.

Kurze Befehle! Los! Steige hoch, du stolzer Adler . . . Schon jagt die Maschine den steil abfallenden Hang entlang. Kurve — Gradausflug — Kurve . . . wohl über dunkle tiefe Wälder . . . Halt dich tapfer, Kamerad, dort oben. Beide Daumen drücken wir, doch helfen können wir nicht. Auf deine Kraft, auf dein Können mußt du dich jetzt selbst verlassen.

Da, nun muß er runter. Zu spitz jagte der Sturm gegen den Hang an. Wie wildes Hohngelächter klingt das Toben des Sturmes. Sollte es Spott sein? Verfrüht, wilder Bursche, noch geben wir nicht auf. Aufs Neue! Hell klingen die Kommandos. Wiederum zieht der Vogel seine Bahn. Und nun wissen wir's: Diesmal schafft er es.

Nicht mehr ein Spielball, sondern ein Meister der Luft.

Oben am Gipfel die Kameraden. Die Freude in ihren Gesichtern. Unten im Tal eine Schar Kinder. Aus Rand und Band vor Begeisterung und Freude über dieses Erleben.

Schon prüft der Zeitnehmer die Uhr. Ein Wink der Verständigung. Geschafft! Erfüllt sind die Bedingungen. Kamerad wir gratulieren. In ruhiger Fahrt schwebt die Maschine zu Tal. Verweht vom Wind dringt schulender Kameraden Gesang zu uns . . .

Wir sind die Flieger, wir sind die Sieger . . .

W. D.

Schöner Erfolg der Herner Luftsportschar

51 neue Starts. – Gemmerich fliegt die „B" am Rauhen Hang. – Hilbring die „C"

Der Fluglehrer war nicht wenig erstaunt, am Freitagabend plötzlich 15 Jungflieger der Herner Luftsportschar vor sich zu sehen. Die Jgn. hatten den Reformationstag benutzt, um in die Borkenberge hinauszufahren und an zwei Tagen zu schulen. Der Samstagvormittag galt der Ueberholung des Flugzeugparks und Startgeräts.

Der Nachmittag war der Anfängerschulung gewidmet. Nacheinander kamen zu Starts: Watermann, Lamberti, Duftmann, Schöpp, Kreß, Reinert 2, Krämer 3, Brennholt 2, Köhler, Schweitzer. Sie eröffneten den Reigen zunächst mit Sprüngen und Rutschern. Dann folgten wiederum Lamberti und Duftmann mit Starts von je 10 Sekunden Dauer. Brennholt 2 folgte erneut mit 12 und 15 Sekunden. Mit insgesamt 36 Starts war das Ergebnis des ersten Tages festgestellt.

Hatte am Samstag vorwiegend Südwind geherrscht, überraschte der Sonntag mit einem kräftigen Nordwind von 4—6 Sekundenmetern. Gemmerich, in Oerlinghausen durch zahlreiche Kurvenstarts für die „B" bereits vorgeschult, durfte auf den Pilotensitz steigen, und groß war die Freude, als er zum ersten Male von der höchsten Stelle des Rauhen Hanges hinunter ins Tal schoß. Leider war die Fahrt nach der ersten Kurve zu steil und zu schnell, als daß die vorgeschriebene Zeit dabei herausgekommen wäre. Nach 41 Sekunden war er bereits wieder gelandet. Die große Höhe mag ihm zunächst wohl etwas ungewohnt vorgekommen sein. Aber soviel hatte der Pilot doch gezeigt, daß man ihn mit Vertrauen einen neuen Versuch machen lassen konnte. Frisch gewagt ist halb gewonnen, so dachte wohl der Fluglehrer, und noch fünfmal mußte der Pilot hinab in die Tiefe. Gleich der erste Start klappte bereits. Mit 61 Sekunden war der erste B-Flug geschafft. Der nächste brachte bereits 64 und der dritte gar 72. Der Wind hatte es bei diesem Start besonders gut gemeint. Wohl um 10—15 Meter wurde der Rauhe Hang noch überhöht. Dann ließ der Wind nach, und mit 63 und 61 Sekunden wurden die Zeiten ziemlich knapp. Dafür waren die Kurven aber auch sehr gut ausgeflogen. Mit diesen Starts, die eine gehörige Anstrengung der Mannschaft erforderten, war der Vormittag vergangen.

Der Nachmittag sah noch einen S-Kurvenflug des B-Piloten Brennholt 1, ebenfalls am Rauhen Hang. Dann zog man hinüber zum Vorberg, wo die Anfängerschulung fortgesetzt wurde. Die A-Piloten Tiller und Stölting absolvierten zunächst je einen Flug von der neuen Startstelle. Ihnen folgten alsdann Brennholt 2 und Schweitzer mit Starts von 10—15 Sekunden Dauer. Den Beschluß machte Duftmann mit einem 11-Sekunden-Start vom halben Vorberg. Mit den 15 Sonntagsstarts kehrte die Gruppe mit 51 Starts und einem neuen B-Piloten heim. B.

Kraft durch Freude

„Kraft durch Freude"-Sport der zweiten Wochenhälfte

Such Dir aus und mache mit!

Mittwoch: Kinderturnen — Kindergymnastik (für Mädchen und Knaben) von 18 bis 19.30 Uhr in der Turnhalle der Oberrealschule an der Franz-Seldte-Straße.

Mittwoch: Volkstanz in der Turnhalle der Gräfflschule an der Gräffstraße von 20 bis 22 Uhr.

Mittwoch: Sportfechten für Männer und Frauen von 20 bis 22 Uhr bei Lücke (Westfalenschänke) Bahnhofstraße (Kursus ist besetzt).

Donnerstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 20 bis 22 Uhr.

Donnerstag: Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen in Herne-Sodingen bei Plumpe, Kirchstr., von 20 bis 22 Uhr.

Donnerstag: SA-Sportabzeichen-Vorbereitungskursus auf dem Westfalia-Stadion: Gruppe 1 vorm. von 10 bis 11.15 Uhr, Gruppe 2 von 17 Uhr ab.

Freitag: Schitrockenkursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Herm.-Löns-Straße von 20 bis 22 Uhr (neuer Kursus).

Samstag: Körperschule und Gymnastik nur für Körperbehinderte in der Turnhalle der Bismarckschule an der Bismarckstraße neben der Kirche, von 20 bis 22 Uhr (geschlossener Kursus).

Sonntag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 10 bis 12 Uhr.

Sonntag: Jiu-Jitsu für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 10.30 bis 12 Uhr.

Lebensfreude für alle Schaffenden!

Kennst Du schon die KdF-Sportkurse?

Sage nicht, daß das nichts für Dich wäre! Daß Du zu alt, zu ungelenk und nach der Arbeit zu müde seiest. Leibesübungen sind ein Jungborn für jedermann!

Auch für Dich!

Es kommt darauf an, daß jeder die Leibesübungen treibt, die seiner Körperverfassung und seinem Wesen entsprechen. Der junge, frische Bursch wird aus überschäumender Lebenskraft harte sportliche Uebungen bevorzugen. Die Frau wird sich mit Vorliebe den gelösteren Formen der Gymnastik und des Schwimmens zuwenden. Der reifere Mann aber wird sich für Uebungsformen entscheiden, die bei größter Einfachheit seinem Bedürfnis nach Gesundheit, Frohsinn und Lebenskraft entsprechen. Das Kind will spielerische Bewegung, will junger Mensch sein und tollen dürfen nach Herzenslust. Die KdF-Sportkurse kommen bei größter Billigkeit jedem Bedürfnis entgegen. Ausgezeichnete Berufsturn- und -Sportlehrer bieten für fachmännisch einwandfreie Arbeit Gewähr.

Such Dir aus dem Wochenprogramm den Dir zusagenden Kursus aus und mache mit! Werde froh und stark in den KdF-Sportkursen!

Herbstlicher Rennsport

Von Heidekönig.

Weil die rheinisch-westfälischen Vollblutprüfungsstätten ziemlich weit nach Westen und in der Tiefebene liegen, können hier Rennen bis um Silvester veranstaltet werden. Der Rennsport im Westen soll in diesem Jahre nach dem Wochenrennkalender — das ist das amtliche Mitteilungsblatt der Obersten Rennbehörde — bis zum dritten Weihnachtstage ausgedehnt werden. Der 27. Dezember ist in diesem Jahre ein Sonntag, und deshalb haben wir in diesem Jahre drei Weihnachtstage. Wenn man nun schon zwei Weihnachtstage zu Hause in der Familie oder doch in geschlossenen Lokalen verbracht hat, verbringt man den dritten vielleicht ganz gern einmal wieder im Freien. Auf einem Rennplatze ist dann Gelegenheit zum Durchlüften und zum Auskurieren einer festtäglichen Magenverstimmung gegeben. Außerdem ist der Rennplatz im Dezember mittels offener Koksöfen zentralgeheizt. Der letzte Renntag dieses Jahres soll am 27. Dezember in Mülheim stattfinden. So Gott will. Es haben auch schon Renntermine im Wochenrennkalender gestanden, die nachher wegen ungünstiger Witterung im Saale stattfinden mußten.

Herbstliche Renntage haben auch ihre Reize. Auf Rennplätzen erhitzten sich die Besucher oft schon ohnehin mehr als nötig. Wenn dann noch heiße Witterung dazukommt, wird die Erhitzung unerträglich. Der Herbst dagegen schafft die richtigen Temperaturen für kühle Ueberlegung bei allen Erwägungen über Sieg und Platz. Auch die Vollblüter, die ja auch Heißblüter sind, benehmen sich bei niedrigeren Tagestemperaturen bedeutend manierlicher als in sommerlicher Hitze, wo ihnen häufig das Temperament und dann dem Reiter das Pferd durchgeht. Fachmännisch ausgedrückt heißt es dann: „Das Pferd nahm seinem Reiter die Hand." Gleichzeitig nahm es dann seinem Stalle alle Siegeshoffnungen. So etwas kommt im kühlen Herbst seltener vor.

Menschen ohne Pferdeverstand, sogenannte „Turflaien", fragen im Spätherbst oft erstaunt: „Können denn bei dieser Witterung noch Rennen stattfinden?" Als ob die kältere Jahreszeit lediglich für den Fußballsport eingelegt sei! Die Zuschauer bei einem Fußballspiel müssen oft mehr frieren als die Besucher eines kalten Rennplatzes, weil die Fußballfreunde zweimal 45 Minuten ausharren müssen, während ein Rennen die Zuschauer nur 1, 2 bis 5½ Minuten in Anspruch nimmt. Von den drei Stunden, die sieben Rennen in Anspruch nehmen, sind nur rund 20 Minuten Rennen. Das übrige ist Freizeit auf dem Rennplatz. Deshalb werden auch bei kaltem und feuchten Wetter noch ungeheuer viel Rennbesucher gezählt, weil Bewegung in frischer Luft sehr gesund sein soll. Die Rennsportfreunde machten sich sehr viel Bewegung zwischen den einzelnen Rennen. Da sind hundert Fragen zu klären. Zunächst muß man sich vor der Nummerntafel die startenden Pferde im Tagesheft anstreichen. Dann muß man zum Ring, um sich davon zu überzeugen, daß sämtliche Pferde vier Beine haben. Dann muß man sich über die Vorwetten unterrichten. Dann muß man noch sieben bis fünfunddreißig Fachleute fragen, was die von diesem oder jenem Pferde halten, und dann kommt der schweißtreibende Gewissenskampf: Sieg oder Platz? Und zum Schluß noch die akustische und geistige Unterstützung des Pferdes im Endkampf von der Tribüne aus: „Mit Arm, mit Fuß er rudert und ringt" . . . bis „sein" Pferd den Gegner niederzwingt!

Die Rennvereine in „feineren" Städten veranstalten im Spätherbst kaum noch Rennen. Die letzten Rennen im Jahre finden hauptsächlich mitten im „Kohlenpott" statt, in Horst-Emscher und in Mülheim. Die alte Vollblutprüfungsstätte in Horst-Emscher hat beispielsweise ihre „Eiserne Brigade" von Besuchern, die in zahlenmäßiger Kriegsstärke bei jeder Witterung erscheint, auch wenn es Kohlenschlamm oder Brechkoks regnen sollte oder Salz wie in Sodom. Die Rennplätze am Rande von Kurorten haben schon bei sommerlichem Regen schweren Ausfall an Besuch. Zu den Rennplätzen im Kohlenpott kommen die Besucher selbst bei Herbstregen und Sturmgebraus unter dem Stichwort „Nu grade!" in Massen.



„Wer gewinnt? Panzerflotte, Maat oder Steinbutt?" — „Bleiben se doch aus dem Wasser raus und nehmen se Segelflug!" Zeichnung: Horster Rennverein M. (2)

Man muß den Betrieb bei den November-Rennen in Horst-Emscher einmal gesehen haben, um zu erkennen, daß man nicht zur Riviera zu fahren braucht, um in der kälteren Jahreszeit noch Rennen zu sehen. „Tiefer Boden, hohe Quoten" ist dann die Parole. Auf dem immergrünen Rasen kämpfen dann Herden von Vollblütern um die Siegespalme. Auf den Tribünen aber ist mit wenigen Ausnahmen alles schweres Kaltblut: „Nur mit der Ruhe! Hier am Ziel wird gewonnen!" Die Ruhrländer gewinnen und verlieren mit viel größerer Ruhe als die Rennbahnbesucher anderswo, und die Fremden, die nach Horst-Emscher kommen, werden von dieser schönen Ruhe angesteckt. Selbst ein leichtes „Doping" von erwärmenden Getränken bringt hier keinen aus der Ruhe. Nur Berliner Reiter, wenn sie nach hier kommen, erliegen oft solchem „Doping", beziehungsweise dem „feuchten Klima" der nordwestdeutschen Niederung, so daß sie dann oft auf angenommene Ritte verzichten müssen. Die Oberste Rennbehörde ahndet das mit 300 Reichsmark Geldstrafe.

Das schönste und spannendste Rennen der Horster November-Woche ist das „Altmeister-Rennen". Hier steigen nicht die Jockeys sondern die Trainer in den Sattel, oft recht angefahrte und fülligе Männer. Dann stecken die leichten Husaren, die Berufsreiter, die Köpfe zusammen und witzeln über die „schwere Kavallerie" und über den „Alten". Die Trainerfrauen aber sehen der Schaunummer mit Mut und Herzklopfen zu. Die schweren Reiter werden nachher entschädigt durch einen Kameradschaftsabend im Horster Schloßkeller, wo sie mit anderen „Professionals" Gäste des Essen-Horster Renn-Vereins sind. Hier wird dem verewigten Erbauer des Schlosses, Rüttger von der Horst, der schuldige Tribut gezollt, denn dieser Ritter war höchstwahrscheinlich nicht allein der beste und schwerste Reiter seiner Zeit, sondern auch ihr schwerster Zecher. Rund um das Horster Schloß aber ranken sich Erinnerungen von Roß und Wagen, von reiterlichem Wettkampf und Hubertusjagd. Der herbstliche Geruch der Scholle und das Raunen in herbstlichen Bäumen aber kündet uns, daß ewig unzertrennlich bleiben die Heimaterde und das edle Pferd.

Der Ritter in Fesseln

Zum Gedächtnis Karl Hans Lodys. Erschossen im Tower am 6. November 1914.

Ein unerschrockener Mann, der offenen Auges für sein deutsches Land, für die Heimat, die ihn geboren, in den Tod ging. Freiwillig nahm er das Opfer auf sich, durch das tausende seiner Kameraden an der Front dem Leben erhalten wurden. An der Mauer des ehrwürdigen Burgtores in Lübeck steht in einer Spitzbogennische die überlebensgroße Gestalt eines Ritters im Harnisch und mit geschlossenem Visier. Trotzig und aufrecht steht der Ritter da, das Haupt ist wie im Widerstand etwas geneigt, seine gepanzerten Fäuste sind gefesselt. Darunter aber stehen die Worte: „Karl Hans Lody — Er starb für uns am 6. November 1914 im Tower zu London. — Denkt daran!" In jedem Jahr am Todestage Lodys wird morgens um 6,30 Uhr, zu der Stunde, da die tödlichen Kugeln ihn trafen, eine Glocke angeschlagen, die von Seeoffizieren gestiftet wurde . . .

Mehr als zehn Jahre war er zur See gefahren auf den großen deutschen Schiffahrtslinien, die den Verkehr mit der neuen Welt vermitteln. Er stand im Rang eines Oberleutnants z. S. d. R., war aber wegen einer schweren Augenoperation nicht mehr kriegsverwendungsfähig. Um dem Vaterland auf irgendeine Weise durch seine Erfahrungen und seine Sprachkenntnisse zu dienen, hatte sich Lody freiwillig zu dem schweren Dienst eines Agenten gemeldet. Wohlausgerüstet mit Pässen, Geld und Empfehlungen begann er seine Tätigkeit in Kopenhagen, wo er versuchen wollte, auf irgendeine Weise nach England zu gelangen. Es war gegen das Ende des ersten Kriegsmonats. Aber die Dänen ließen keine Schiffe fahren. Sie fürchteten die minenerfüllte Nordsee und die Möglichkeit eines kriegerischen Zwischenfalls.

Lody ist enttäuscht. Wie sollte er sein Auftragsziel erreichen? Er beginnt Norwegen in Erwägung zu ziehen. Dort wohnen die richtigen Fahrensleute, die auch den Krieg nicht fürchten. Ohne Schwierigkeiten gelangte er nach Bergen, aber auch hier die gleichen verstimmten Gesichter. Alle Dampfer, die nach Westen über die Nordsee laufen, sind vorbesetzt und überfüllt. Schließlich glückte es ihm doch, eine Karte für einen Dampfer nach den Vereinigten Staaten zu erhalten, mit der Erlaubnis, in Schottland aussteigen zu dürfen.

Mr. Inglis, der Rechtsanwalt.

In Newcastle verläßt ein hochgewachsener braungebrannter Mann den kleinen norwegischen Dampfer. Die strenge Paßkontrolle wird schnell und zur Zufriedenheit erledigt. Mr. Inglis hat sein Ziel erreicht, seine Füße treten schottischen Boden. In Newcastle hält es ihn nicht. Es zieht ihn weiter nach Norden und zunächst gelangt er jetzt nach Edinburgh, wo er mit Vorliebe die Hafengegend aufsucht und immer aufmerksam wird, wenn sich englische Kriegsschiffe zeigen. Kriegsschiffe genug. Die Great Fleet scheint sich hier ein Stelldichein gegeben zu haben. Alles das beobachtet Mr. Inglis mit regem Interesse, wendet keinen Blick von der Versammlung der rauchenden Kolosse. Am nächsten Tage gibt es nichts mehr zu sehen, die Flotte ist ausgelaufen. Mr. Inglis beginnt Notizen zu machen, sitzt lange in den Cafes der Stadt, liest Zeitungen über Zeitungen und schickt hin und wieder ein harmloses Telegramm nach Stockholm. Auch ein Brief findet zuweilen den gleichen Weg.

Das scheint so ziemlich das einzige zu sein, womit sich Mr. Inglis beschäftigt. Er befindet sich ja auf Urlaub und sein Geschäft scheint hauptsächlich in seiner genauen Beobachtung aller Dinge zu bestehen, soweit diese Dinge mit Teer oder Marine etwas zu tun haben. Die Hauptkorrespondenz führt Mr. Inglis mit Stockholm. Aber auch nach Oslo gibt er einige Briefe auf und nach einiger Zeit nimmt plötzlich das Markensammeln sein ganzes Interesse in Anspruch. Er selbst sammelte Marken, klebte sie in kleine Sammelhefte und schickte diese Hefte jetzt außer nach Stockholm und Oslo auch nach Amsterdam. So gehen die Wochen hin, bis Mr. Inglis eines Tages von einer sichtbaren Unruhe befallen wird. Er hat ein gutes Personengedächtnis und hat den Eindruck, als träfe er dieselben Leute in verschiedenen Stadtteilen immer von neuem. Mr. Inglis merkte, daß er beobachtet wird, und jetzt verdoppelt sich seine Tätigkeit.

Er beobachtet, daß in Edinburgh, in Birmingham in Bristol und in Newcastle Reservetruppen in ungeahntem Umfange aufgestellt werden. Daß kann nur zum Zweck einer bevorstehenden Offensive sein. Auch die Abwehrmaßnahmen gegen die deutschen Zeppelinluftschiffe werden vervollständigt. Das interessiert den Rechtsanwalt Mr. Inglis aus USA. ebenso, wie die zunehmenden Truppentransporte über den Kanal und die Konzentration der britischen Hochseeflotte im Firth of Forth.

Inglis wußte jetzt genau, daß er beobachtet wurde, daß ihm eine ganze Schar von Kriminalbeamten in allen möglichen Verkleidungen auf Schritt und Tritt folgte. Zu verlieren hatte er nichts mehr, also wollte er wenigstens das äußerste wagen. Eines Tages fuhr er kurzerhand nach London, ließ sich bei dem Leiter des Geheimdienstes in Scotland-Yard melden und führte eine Scene der Empörung auf, wie man es wagen könne, einem Amerikaner auf diese Weise nachzustellen. Der Beamte ist höflich, bedauert und beschwichtigt. Inglis verläßt das Büro — und weiß sofort, daß er weiter beobachtet wird. Trotzdem telegraphiert er noch weiter, immer in geschickten Schlüsseltelegrammen, wie in einer ganz persönlichen Angelegenheit.

Die Häscher sind jetzt dicht hinter ihm. Er macht Kreuz- und Querfahrten und versucht, sie irre zu führen, geht nach Liverpool und nach Irland und wird gerade in dem Augenblick verhaftet, als er sich für sicher hält. Die Beweise sind erdrückend. Man legt ihm Photographien seiner sämtlichen abgeschickten Telegramme und Briefe vor. Mr. Inglis versucht nicht zu leugnen. Er gesteht freimütig ein deutscher Spion zu sein und Karl Hans Lody zu heißen.

„Es lebe mein deutsches Vaterland".

Lody weiß, daß er nichts zu seiner Entschuldigung vorführen kann. Er weiß, daß er den Leidensweg bis zum bitteren Ende gehen muß und daß sein Kopf verwirkt ist. — „Was waren die Beweggründe ihrer Handlungsweise" — fragt der englische Richter bei der Verhandlung in London —? „Ich habe einen Auftrag meines Vaterlandes erfüllt" — antwortet Lody stolz und einfach. Alle, die dem Prozeß beigewohnt, bezeugen es: Lodys Haltung in der viele Tage währenden Verhandlung war von gefaßter, schlichter Männlichkeit, voll stolzer Ergebenheit in sein Schicksal — ohne jemals den Versuch zu machen, die Milde der englischen Richter für sich zu gewinnen. Während der Verhandlung, — so wird von Augenzeugen erzählt — geschieht eine jener englischen Unbegreiflichkeiten. Ein unbekannter Mann, ein Engländer, tritt aus dem Zuschauerraum hervor, reicht dem Deutschen, über dem bereits das Todesurteil schwebt, vor allen Augen die Hand. Er schüttelt sie kräftig, wird natürlich auf der Stelle verhaftet und bei der gründlichen Untersuchung, die sofort eingeleitet wird, stellt sich heraus, daß der tapfere Engländer mit dem Angeklagten und seinem Vergehen nicht das geringste zu tun hat, daß er ihn überhaupt zum ersten Mal gesehen.

Einen Tag vor seinem Tode schreibt Lody einen Abschiedsbrief nach Hause: „. . .Möge mein Leben als ein bescheidenes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gewürdigt werden. Ein Heldentod in der Schlacht ist schöner, jedoch ist er mir nicht beschieden, und ich sterbe hier in Feindesland, still und unbekannt . . . Morgen werde ich nun hier im Tower erschossen. Ich habe gerechte Richter gehabt, ich werde als Offizier und nicht als Spion sterben . . . lebt alle wohl." — Seine letzten Worte, bevor ihn die Kugeln trafen waren: „Es lebe mein deutsches Vaterland!"

„. . . hier Heeres-Unteroffizier-Schule Potsdam"

Neues Leben an alter Stätte. — Der erste Jahrgang ist eingerückt. — Wer wird aufgenommen? Höchstforderungen und Höchstleistungen.

Draußen am Westrand des Parkes von Sanssouci ist neues Leben erwacht, seitdem die Heeres-Unteroffizier-Schule ihre Tätigkeit aufgenommen hat. In Potsdam-Eiche liegt die Kaserne, die dazu bestimmt ist, das Heim dieser Schule zu bilden, aus der die jungen Unterführer der Armee allmählich hervorgehen sollen.

„. . . . und neues Leben blüht aus den Ruinen".

Diese Heeres-Unteroffizier-Schule ist im Grunde keine Neuerscheinung unseres Heeres, sondern die Fortsetzung einer alten Tradition. Es gab schon einmal eine Unteroffizier-Schule in Potsdam, die bereits 1825 ins Leben gerufen wurde. Ungezählte Unteroffiziere sind von dort aus in die alte Armee eingereiht worden, und viele von ihnen haben ihren Fahneneid im Weltkriege mit ihrem Herzblut besiegelt. Damals allerdings befand sich das Heim der Unteroffizier-Schule in der Jäger-Allee in Potsdam.

Als dann der große Zusammenbruch kam und die Fesseln des Versailler Vertrages sich um Deutschland legten, untersagte auch der Feindbund die weitere Existenz der Unteroffizier-Schulen. Im Grunde ist das eine ungewollte Anerkennung der verdienstvollen Tätigkeit dieser Schulen gewesen, denn man untersagt im allgemeinen nur das, was sich irgendwie unangenehm bemerkbar macht. Das Wirken des deutschen Unteroffiziers im Weltkriege hatte also doch bei unseren Gegnern Beachtung gefunden, und daß viele von ihnen dieser Schule ihre Ausbildung verdankten, das war auch unseren Gegnern kein Geheimnis. Es war also nur folgerichtig, daß mit der wiedererlangten Wehrfreiheit auch auf diese Einrichtung zurückgegriffen wurde, die sich in der Vergangenheit so bewährt hatte.

Die H.-U.-S. im Werden.

Die alte Tradition der Unteroffizier-Schulen wird nun von der Heeres-Unteroffizier-Schule in Potsdam-Eiche weiter fortgesetzt. Jetzt ist der erste Jahrgang eingerückt, obgleich die neuen Baulichkeiten noch nicht alle vollendet sind. Das Heim der neuen H.-U.-S. war ursprünglich die Kaserne des Lehr-Infanterie-Bataillons. In der Nachkriegszeit befand sich in diesen Räumen eine Polizeischule. Durch eine ganze Reihe von Ergänzungsbauten wurde die Kaserne nun wesentlich erweitert. Diese Arbeiten sind jetzt so weit vorgeschritten, daß die eine Hälfte der neuen Schüler bereits in den Neubauten untergebracht werden konnte, während die andere Hälfte noch in den alten Kasernenräumen bleibt, bis die neuen Bauten ganz beendet sind. Zu diesen Neubauten wird auch ein Kameradschaftsheim gehören, dem eine gediegene Bücherei angegliedert ist.

Am Tore noch — die Wach- und Schließgesellschaft.

Daß alles noch im Werden ist, zeigt sich gleich am Kasernentor, denn dort halten jetzt noch keine Soldaten Wache, sondern diesen Dienst versieht vorläufig die Wach- und Schließgesellschaft. Wenn der erste Jahrgang der neuen Unteroffizierschüler im nächsten Frühjahr so weit ausgebildet sein wird, daß er den Wachtdienst versehen kann, wird natürlich auch dieser Dienst von den Unteroffizierschülern übernommen werden. Bis dahin wird dann alles vollendet sein, sodaß das neue Heim der H.-U.-S. seine Aufgaben voll erfüllen kann.

Der Unteroffizierersatz des Heeres stammt aus zwei verschiedenen Quellen. Einmal entstammt er den Reihen der aktiven Soldaten, die nach ihrer zweijährigen Dienstzeit bei geeigneter Qualifikation kapitulieren und sich auf zehn weitere Jahre fest verpflichten. Zum anderen aber stellt ihn die H.-U.-S., wo die jungen Leute bereits mit 12jähriger Verpflichtung (ohne vorher ihrer Dienstpflicht genügt zu haben) eingestellt werden. Bedingung ist allerdings, daß sie bereits ein halbes Jahr Arbeitsdienst hinter sich haben, das 17. Lebensjahr vollendet und das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Es ist erklärlich, daß bei dem großen Unteroffiziersbedarf der Armee die H.-U.-S. nur einen kleinen Prozentsatz zu stellen vermag. Der Vorteil der Ausbildung auf dieser Schule liegt darin, daß die jungen Leute nicht nur in allen militärischen Dienstzweigen ausgebildet werden, sondern daß auch eine weitere wissenschaftliche Ausbildung parallel läuft, für die ein Oberfachschullehrer und zwei weitere Lehrer zur Verfügung stehen.

Scharfe Auswahl ist Grundsatz.

Die Gesuche der Bewerber, die für geeignet gehalten werden, werden bei ihrem Wohnsitz nahegelegenen Annahmetruppenteilen untersucht und geprüft. Ein Truppenoffizier, ein Sanitätsoffizier und ein Heeresfachschullehrer stellen hier in gemeinsamer Arbeit fest, wer von den Bewerbern sich für den Beruf des Infanterieunteroffiziers eignet. Bereits jetzt werden die Bewerbungen für den nächsten Herbst bearbeitet.

Die Mannschaften werden in der H.-U.-S. zunächst wie die Rekruten ausgebildet, wobei auch dem Sport ein breiter Raum zugeteilt ist, und werden darüber hinaus speziell für ihre Aufgaben als Unterführer erzogen. Nach Ablauf von zwei Jahren werden sie dann bei guter Führung zu Unteroffizieren befördert und auf die verschiedenen Infanterieregimenter im Reiche verteilt.

„Es sind frische, stämmige Kerle,

die wir jetzt bekommen haben," meint der Offizier, der mich führte, „und wir werden das gesteckte Ziel schon erreichen!" Die neuerstandene Unteroffizier-Schule wird für das Heer die alte Tradition fortsetzen.

Monat November



Dieses Zeichen an der Tür
ein Zeichen Deiner Bereitschaft

Handel * Gewerbe * Industrie

Ausweis der Reichsbank

Berlin, 3. Nov.

Der Ausweis der Reichsbank zum Monatsende Oktober zeigt mit einer Zunahme der gesamten Anlagen der Bank in Wechseln, Schecks, Lombards und Wertpapieren um 553,9 auf 5545,4 Millionen Mark eine durchaus normale Entwicklung. Im Vormonat war die Ultimobeanspruchung in Anbetracht des Quartalsschlusses mit 645,3 Millionen Mark erheblich höher, während sie Ende Oktober des Vorjahres nur 433,8 Millionen Mark betrug. Von den Anlagekonten haben die Handelswechsel und Schecks einen Zugang um 457,7 auf 4878,6 Millionen Mark, die Lombardforderungen um 43,1 auf 79,3 Millionen Mark und die Reichsschatzwechsel um 53,4 auf 54,5 Millionen Mark zu verzeichnen, während deckungsfähige Wertpapiere um 65 000 Mark auf 219,3 Millionen Mark und sonstige Wertpapiere um 168 000 Mark auf 304,6 Millionen Mark abgenommen haben. Auf der anderen Seite zeigen die Girogelder eine Zunahme um 5,0 auf 688,8 Millionen Mark, wobei die öffentlichen abgenommen haben. An Reichsbanknoten sind in der Berichtswoche 438,9 Millionen Mark, an Rentenbankscheinen 10,0 Millionen Mark in den Verkehr abgeflossen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 91,4 Millionen Mark zu. Insgesamt stellt sich für den Monatsschluß der Zahlungsmittelumlauf auf 6711 Mill. Mark gegenüber in der Vorwoche 6171 Millionen Mark, am Vormonatsschluß 6651 Millionen Mark und zur gleichen Zeit des Vorjahres 6266 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben um 510 000 Mark auf 69,66 Millionen Mark zugenommen, dabei stellen sich die Goldbestände bei einer Zunahme um 684 000 Mark auf 64,51 Millionen Mark und die Bestände an deckungsfähigen Devisen bei einer Abnahme um 174 000 Mark auf 5,14 Millionen Mark.

Berliner Börse: Aktien fester

Da die Bankenkundschaft sich in der Auftragserteilung wieder weitestgehende Zurückhaltung auferlegt hatte und der berufsmäßige Börsenhandel infolgedessen vielfach zu Glattstellungen schritt, ergaben sich bei einer ganzen Reihe von Aktien Rückgänge im durchschnittlichen Ausmaß von ½ bis 1 Prozent. Da sich aber andererseits für einige Spezialpapiere auch Kaufneigung zeigte, gewann man keinen einheitlichen Eindruck. Bemerkenswert war insbesondere die schwache Verfassung der Auslandswerte, da mit einer weiteren Erschwerung von Arbitragegeschäften in diesen Papieren gerechnet wird. So erschienen Chade-Anteile nach anfänglicher Minusnotiz mit 17 Mark unter dem Vortagsschluß, Aku büßten fast 4½ Prozent ein. Eine Sonderbewegung vollzog sich in Berlin-Karlsruher Industriewerten die auf lebhaftere Käufe einer Großbank um 3¾ Prozent anzogen. Von Montanwerten hatten nur Rheinstahl mit plus 1 und die in der letzten Zeit stark gestiegenen Stoewer-Werke mit minus 3 Prozent nennenswerte Abweichungen gegen den Vortag aufzuweisen. Uneinheitlich lagen Braunkohlenwerte, von denen Ilse erneut 2 und Ilse-Genußscheine 1¾ Prozent hergaben, während Leopoldgrube und Rheinische Braun 1¾ bzw. 1½ Prozent gewannen. Von chemischen Papieren konnten Farben einen anfänglichen Verlust von ¼ Prozent sogleich wieder wettmachen (178¾). Fast durchweg schwächer lagen Elektro- und Tarifwerte.

Am Rentenmarkt setzten Reichsaltbesitz 10 Pfg. höher mit 119½ ein, gaben aber bald wieder auf den Vortagsschlußstand nach. Die Umschuldungsanleihe ermäßigte sich um 10 Pfg. auf 90¾. Auslandsrenten waren fast durchweg schwächer.

Blankotagesgeld ermäßigte sich auf 3¼ bis 3¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,18, der Dollar mit 2,491, der holländische Gulden mit 134,70.

Im Verlauf traten am Aktienmarkt fast auf der ganzen Linie Steigerungen ein, wobei einige Spezialwerte die Führung übernahmen. Zu diesen gehörten vor allem Berlin-Karlsruher, die ihren Tagesgewinn auf nahezu 7 Prozent erhöhten; man verwies dabei auf Vermutungen über eine beabsichtigte Kapitalerhöhung.

Am Kassarentenmarkt blieb es heute ziemlich still. In Hypothekenpfandbriefen und Kommunalobligationen wurden nur geringe Umsätze getätigt. Das gleiche gilt für Liquidationspfandbriefe, für die sich Schwankungen im Ausmaß von ⅛ Prozent nach beiden Seiten ergaben. Auch Stadtanleihen lagen sehr ruhig und schwächten sich überwiegend eher etwas ab. 28er Dresden verloren ½ Prozent, Erste Dekosama konnten dagegen ¾ Prozent gewinnen. Landschaftliche Goldpfandbriefe waren zumeist bis ¼ Prozent gebessert. Provinzanleihen blieben ziemlich unverändert. 28er Niederschlesien wurden 20 Punkte höher notiert. Länderanleihen wiesen ebenfalls nur geringe Veränderungen auf. 27er Baden verloren ¼ Prozent. Reichsanleihen waren zumeist etwas fester. 39er Postschätze konnten gleichfalls 20 Pfg. gewinnen, während 40er Postschätze im gleichen Ausmaße abgeschwächt waren. Schutzgebiets-Zertifikate waren bis 10 Pfg. gebessert. Von Industrieobligationen gingen Farbenbonds um ⅜, Aschinger um 1 Prozent zurück.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Börsenschluß ergaben sich im allgemeinen kaum noch Veränderungen von Belang. Berlin-Karlsruher erhöhten ihren Kursstand bis auf 156¼. Auch Rheinmetall/Borsig lagen sehr fest und konnten den Anfangskurs um 4 Prozent überschreiten; eine Schlußnotiz kam aber nicht mehr zustande. Hervorzuheben sind schließlich noch Harburger Gummi mit plus 6 und Süddeutsche Zucker mit minus 2¾ Prozent. Farben notierten zuletzt 178¾.

Nachbörslich galten Berlin-Karlsruher 156¼ Geld.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

wurde der holländische Gulden mit 134,61 (134,77), der französische Franken mit 11,59 (11,58) und der Schweizer Franken mit 57,24 (57,23) festgesetzt.

Für per Kasse gehandelte Industrieaktien war die Kursgestaltung uneinheitlich. Gewinnen bis 3½ Prozent standen Verluste bis 8 Prozent gegenüber. Von per Kasse gehandelten Banken konnten Berliner Handelsgesellschaft ihren Stand um ¾, DD- und Vereinsbank Hamburg um je ½ Prozent erhöhen. Deutsche Ueberseebank büßten dagegen 2 Prozent ein. Hypothekenbanken per Kasse waren durchweg gebessert. Den größten Gewinn wiesen Meininger Hypotheken mit plus 3 Prozent auf.

Von Steuergutscheinen waren 37er Fälligkeiten um 10 Pfg. erhöht.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 3. Nov.

Abgesehen von einigen Spezialwerten, hatte die Börse heute wiederum ein ruhiges Geschäft. Ueberwiegend bröckelten bei Eröffnung die Kurse leicht ab, doch griff im Verlaufe eine Erholung Platz.

Von den fortlaufend notierten Werten setzten Montanpapiere mit Abschwächungen bis ½ Prozent ein, konnten nach den ersten Umsätzen jedoch durchweg die Verluste aufholen. So lagen bei den ersten Notierungen Mannesmann ¾, Klöckner und Ver. Stahlwerke ca. ½ Prozent, Erdöl und Hoesch je ¼ Prozent leichter. Lediglich Rheinstahl stellte sich 1 v. H. höher. Chemiemarkt zunächst umsatzlos und ebenfalls gedrückt. Von Maschinenwerten erzielten Muag knapp behauptete Kurse. Sehr fest eröffneten am Elektromarkt Siemens, die 2 Prozent höher bezahlt wurden. Von Tarifwerten gaben RWE. ½ Prozent nach. Kabelwerke bei kleinem Geschäft in Felten ¾ Prozent gedrückt. Am Kalimarkt waren Salzdetfurth und Wintershall zu je ¾ Prozent billiger im Verkehr. Von den Sonderwerten mußten sich Kauthof einen Kursabschlag von 1¼ Prozent gefallen lassen. Rentenmarkt freundlich. Altbesitz erhöht gesucht. Industrieobligationen leicht anziehend.

Das Geschäft am Kurzenmarkt war unter Bevorzugung von Kohlen- und Kaliwerten verhältnismäßig lebhaft, doch gaben die Kurse teilweise leicht nach. Von den Kohlenkuxen mußten Karolus Magnus sich gegenüber den letzten Umsätzen einen Kursabschlag von 300 Mark gefallen lassen. Deutschland gaben bei geringen Umsätzen 5 Mark nach. Heinrich verloren bei einem Umsatz 200 Mark. Von den Braunkohlenwerten gingen Gute Hoffnung und Michel zu letzten Preisen um. Auf dem Kalikuxenmarkt war lebhaftes Geschäft in Beienrode, die 20 bis 25 Mark anzogen.

Wintershall setzten ihre letztägige Steigerung heute fort und erreichten einen Höchstkurs mit einem Gewinn von ca. 400 Mark.

Im weiteren Verlauf besserten sich Ver. Stahlwerke gegenüber dem Anfang um ¾, Hoesch um 1¾ und Farbenaktien um 1 Prozent. Erdöl fielen auf den Anfangskurs zurück. Kauthof konnten den gestrigen Schlußkurs erreichen.

Auf dem Kassamarkt waren Busch-Jäger kräftig erholt. Hein Lehmann gewannen ½ und Krefft 1 Prozent. Unverändert verkehrten Uerdinger Waggon, Dynamit Nobel und Hallesche Salz. Basalt und Berger etwas leichter. Nicht einheitlich.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Das Inlandsgeschäft bewegte sich in ruhigen Bahnen bei unveränderten Forderungen. Preise unverändert.

Baumwolle: Ruhig. Superfine 4,80, Fine Oomra 5,80 Pence per lbs.

Oele und Fette: Am Inlandsmarkt hatte Rizinusöl schleppendes Geschäft. Für Kokosöl bestand etwas Nachfrage. Leinöl und Ersatzleinölfirnis begegneten gutem Kaufinteresse. Am Weltmarkt holländisches Leinöl etwas leichter. Sojabohnenöl wesentlich entgegenkommender angeboten, Kokosöl dagegen befestigt. Holl. Leinöl prompt 19¾, Dezember 19¾, Jan./April 20 Mark für 100 Klg. Kokosöl Ceylon per Nov./Dez. 24/17/6, Sojabohnenöl, roh, mandsch., Nov. 21,10 — engl. Pfund für 1016 Klg. Rizinusöl 2. Pressung, prompt 50—51, Schweinefette je nach Farbe, prompt 38—46 Mark für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Kaffee: Der tägliche Bedarf wird laufend gedeckt. Forderungen lauteten unverändert. Im Transitgeschäft war die Umsatztätigkeit nicht besonders groß. — Aus Neuyork wird gemeldet, daß die Bemühungen, dem Kaffeemarkt eine größere Stetigkeit zu verleihen, bei weiteren Besprechungen in Washington, während des Monats Dezember fortgesetzt werden sollen. Preise unverändert.

Schmalz: Fest. Preise unverändert. Dänisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Unverändert.

Gewürze: Markt- und Preislage unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Rohkakao: Der Markt ist stetig. Accra g. f. loko 38/—, Okt./Nov.-Abl. 38/— cif, neue Ernte Nov./Jan.-Abl. 38/— cif, Jan./März-Abl. 38/3 cif, Lagos faq. Haupternte, Okt./Nov.-Abl. 37/6 cif, neue Ernte Nov./Jan-Abl. 37/6 cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abl., 40/— cif, Okt./Dez.-Abl. 40/3 cif, Sup. Bahia, monatliche Abl., Okt./Dez. 39/— cfr., Plant. Trinidad Okt./Nov., erste Marken, ca. 59/6 cfr., Jan./März 58/6 cfr., Sup. Epoca Arriba Okt./Nov.-Abl. ca. 56/6 cfr., Sup. Machala Okt./Nov. 54/6 cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Rauhfutter: Fest. Kleeheu, lose, 1. u. 2. Schnitt, gut, gesund, trocken 3,00 bis 3,10; Kleeheu, lose, 1. und 2. Schnitt, gesund und trocken, handelsüblich 2,60 bis 2,70; Kleeheu, gepreßt in Ballen oder gebündelt, 1. und 2. Schnitt, gut, gesund und trocken 3,25 bis 3,35; Kleeheu, gepreßt in Ballen oder gebündelt, 1. und 2. Schnitt, gesund und trocken, handelsüblich 2,85 bis 2,95; Wiesenheu, lose, gut, gesund und trocken 2,40 bis 2,50; Wiesenheu, lose, gesund und trocken, handelsüblich 2,10 bis 2,50, Wiesenheu, gepreßt in Ballen oder gebündelt, gut, gesund und trocken 2,65 bis 2,75, Wiesenheu, gepreßt in Ballen oder gebündelt, gesund und trocken, handelsüblich 2,35 bis 2,45, Getreidestroh, gebündelt 1,40 bis 1,50; Roggenstroh, gepreßt in Ballen 1,40 bis 1,45; Weizenstroh, gepreßt in Ballen 1,30 bis 1,35, Gerstenstroh, gepreßt in Ballen 1,25 bis 1,30; Haferstroh, gepreßt in Ballen, Futterware, alte Ernte 1,30 bis 1,35; Strohhäckel in eingesandten Säcken 1,60 bis 1,70 Mark. Preise für 50 Klg. frei Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona und Wandsbeck, einschl. Deckenmiete.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 8⅞, Jan. 8⅛, Jan.-Febr. 8½ Pence per lbs.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: 900 Ferkel, 631 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 6 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 6 bis 12 Mark, 8 bis 12 Wochen alte 12 bis 18 Mark. Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alte 18 bis 24 Mark, 4 bis 6 Monate alte 24 bis 50 Mark, größere entsprechend höher. Marktverlauf: Schleppend.

gungen und militärischer Kälte zu errichten. Dabei sei Europa einem neuen furchtbaren Konflikt noch nie so nahe gewesen wie während der Sanktionszeit. Mussolini habe nun in Mailand klar und bestimmt das Problem der Revision gestellt. Bevor man auf dem alten und ausgetretenen steinigen Wege der Paktmanie, der Organisation des Völkerbundes und selbst Locarnos weitergehe, sei eine Neuprüfung der Grundsätze, der Methoden und der Voraussetzungen Europas notwendig. Mussolinis scharfe aber notwendige Kritik sei von echtem Friedenswillen eingegeben. Der Völkerbund arbeite, wie er ja besonders auch in seinen Kunstgriffen bei Behandlung der Abrüstungsfrage gezeigt habe, im Gegensatz zu seinem Namen geradezu für die Spaltung zwischen den Völkern. Italien habe sehen müssen, wie die höchste Unverantwortlichkeit im Völkerbund herrschte, wie er es im Sanktionskampf hart an den Rand des Krieges kommen ließ und wie er den zerstörenden Einflüssen des Bolschewismus für ihre Offensive den Weg eröffne. Mit dem Völkerbund schiebe Mussolini auch jene wesenlosen und überheblichen Formeln bei Seite, mit denen der Völkerbund durch den französischen Begriff der Kollektivsicherheit und durch die sowjetrussische Erfindung des unteilbaren Friedens ausgestattet worden sei. Die Ablehnung dieser Formeln sei klar und endgültig. Zugleich müsse Europa aber auch von den Giftgasen und der Wühlarbeit des Kommunismus befreit werden.

Gegen rote Hetze in der Schweiz

Politische Betätigung der „Roten Hilfe" verboten

Bern, 3. November.

Der Schweizerische Bundesrat hat in seiner Sitzung am Dienstagvormittag einen Entwurf des Eidgenössischen Justizdepartements zu einem Bundesratsbeschluß gegen staatsfeindliche kommunistische Agitation durchberaten. Nach diesem Entwurf soll der „Roten Hilfe" jede politische Tätigkeit untersagt werden. Außerdem sollen Veranstaltungen, die die Sicherheit des Landes gefährden, verboten werden können. Die formelle Beschlußfassung über diesen Entwurf wird nachmittags erfolgen. Im Zusammenhang mit der Verhandlung des Bundesratsbeschlusses über Maßnahmen gegen staatsfeindliche kommunistische Propaganda hat der Bundesrat beschlossen, in der Dezembersession dem Parlament den Entwurf zu einem dringlichen Bundesbeschluß zum Schutze des Staats vorzulegen.

Der Schweizerische Bundesrat hat in seiner Dienstagnachmittag-Sitzung einstimmig das Verbot der politischen Betätigung für die „Rote Hilfe" beschlossen.

Was wird Blum Thorez antworten?

Paris, 3. November.

In hiesigen politischen und öffentlichen Kreisen wartet man mit einiger Spannung auf die Veröffentlichung der Antwort des Ministerpräsidenten auf die letzten Angriffe des Generalsekretärs der kommunistischen Partei, Thorez, gegen die Politik der Volksfrontregierung. Man hatte zunächst angenommen, Leon Blum werde sein Antwortschreiben vor der Veröffentlichung dem Kabinettsrat vorlegen, um ihm dadurch erhöhtes Gewicht zu verleihen. Es scheint aber, als ob man in radikalsozialistischen Regierungskreisen Wert darauf legt, diesen marxistisch-kommunistischen Familienstreit außerhalb des Kabinetts bereinigen zu lassen, und man versichert, daß die Antwort Leon Blums voraussichtlich noch im Laufe des Dienstag, auf jeden Fall aber vor dem Kabinettsrat, veröffentlicht werden wird.

Im Laufe des Tages wird der Ministerpräsident eine Abordnung der marxistischen Arbeitergewerkschaft empfangen, um mit ihr über die praktische Durchführung der Sozialgesetze zu verhandeln. Man rechnet damit, daß er bei dieser Gelegenheit auf die Abgabe einer Erklärung drängen wird, die besonders die radikalsozialistischen Kreise hinsichtlich der Besetzung von Fabriken beruhigen soll und damit den Forderungen des radikalsozialistischen Parteitages in Biarritz Rechnung tragen würde. In rechtsstehenden Kreisen gibt man sich jedoch über den praktischen Wert einer solchen Erklärung keinen Illusionen hin, zumal die marxistische Arbeitergewerkschaft in letzter Zeit starken Zustrom aus kommunistischen und anarchistischen Kreisen erhalten hat, die immer mehr versuchen, entscheidenden Einfluß auszuüben. Der Innenpolitiker des „Echo de Paris" will daher auch wissen, daß Leon Blum den Generalsekretär der Gewerkschaft, Jouhaux, auffordern werde, eine Säuberung in den Reihen der Gewerkschaft vorzunehmen.

Sender Barcelona droht Blum

Paris, 3. November.

„Echo de Paris" weist die französische Regierung auf die dauernden Angriffe hin, die vom Rundfunksender der iberisch-anarchistischen Vereinigung in Barcelona gegen sie gerichtet würden. Dieser Sender gefalle sich allabendlich in französischer Sprache in den schwersten Beleidigungen gegen die französische Regierung im allgemeinen und den Ministerpräsidenten Leon Blum im besonderen. Nachdem der Sprecher sich tagelang gegen die Parteitagung der Radikalsozialisten in Biarritz gewandt hatte, nehme er sich jetzt den Ministerpräsidenten zum Ziel. Die Anarchisten würden in Kürze Sieger in Spanien (?!) sein. **Sobald der spanische Sowjetstaat (!) organisiert sei, werde man sich etwas näher mit Frankreich befassen. Leon Blum solle gar nicht glauben, sich retten zu können.** Er werde nicht einmal Zeit haben, sich auf seine prachtvollen Besitzungen zurückzuziehen, die er im Auslande erworben habe. Die Wut des Proletariats müsse sich in erster Linie auf ihn abladen. Er habe seine Partei und seine Freunde verraten und werde dafür bezahlen müssen.

Nach diesen beleidigenden Ausfällen gebe der Sprecher, dem „Echo de Paris" zufolge, die Adresse eines Mitgliedes der iberisch-anarchistischen Vereinigung an, das die von französischer Seite eingehenden Geldmittel für die Unterstützung der spanischen Marxisten sammle. Das Blatt gibt dem französischen Ministerpräsidenten den Rat, den „zarten katalanischen Anarchisten" auch sein Scherflein zu stiften, um sich diesen „Verteidigern der republikanischen Freiheiten" dankbar zu erweisen.

Die notwendige Verkürzung der Schulzeit

Vorschläge des Deutschen Gemeindetages zur Schulreform / Für Dreiteilung im Schulaufbau

Berlin, 3. November.

Der Deutsche Gemeindetag hat seine Vorschläge zur Schulreform auf einer Arbeitstagung in Braunschweig entwickelt, an der Bürgermeister, Landräte, Schulräte usw. aus dem ganzen Reich teilnahmen. Der Vorsitzende, Vizepräsident des DGT., Dr. Zeitler, bezeichnete das Schulwesen als eine Gemeindeaufgabe. Die Gemeinden legten größten Wert darauf, ihre örtlichen Schulverhältnisse im Rahmen der staatlichen Anordnungen selbst gestalten zu können. Nach Referaten von Stadtschulrat Dr. Ulrich-Königsberg über die Lage im Volks- und Mittelschulwesen und Stadtrat Dr. Bubenzer-Essen über das höhere Schulwesen herrschte Einmütigkeit darüber, daß die Verkürzung der Gesamtausbildungsdauer in der Grundschule und höheren Schule auf zwölf Jahre zwingend notwendig geworden und eine alsbaldige endgültige Entscheidung dringend erwünscht sei. Was den Schulaufbau anlangt, so ergab sich die Auffassung, daß die organische Gliederung der Berufe in der Volksgesamtheit die Dreiteilung Grund- und Volksschule, Mittelschule und höhere Schule bedinge und daß die bewährte sechsjährige Mittelschule in ihrer Eigengesetzlichkeit erhalten werden müsse.

Was das Berufs- und Fachschulwesen anlangt, so bezeichnete Magistrats-Oberschulrat Dr. Groß-Berlin eine weitgehende Spezialisierung in reine Fachklassen, Einrichtung neuzeitlicher Uebungswerkstätten, Heranziehung bewährter Meister aus Handwerk und Industrie sowie Beurlaubung der Berufsschullehrer in die Praxis für wünschenswert. Begabten Berufsschülern, die aus der Volksschule kommen, sei der Anschluß an die Fachschule zu ermöglichen. Die Gemeinden, die in jahrzehntelanger Aufbauarbeit ein leistungsfähiges Berufs- und Fachschulwesen geschaffen haben, meinen, daß die neuen ergänzenden Maßnahmen der DAF. leicht mit ihren Plänen in Einklang gebracht werden könnten.

Aus Westfalen und Rheinland

Wehrgeschichte, Wehrwissenschaft, Wehrgeist

Eine bemerkenswerte Ausstellung in Münster i. Westf.

NSG) Am 7. November tritt die Landesdienststelle der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums im Stabe des Vertreters des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. im Gau Westfalen-Nord mit einer Schrifttumsausstellung an die Oeffentlichkeit, deren kulturelle und politische Bedeutung durch ihr Leitwort „Das wehrhafte Deutschland" gekennzeichnet ist. Der Gauschulungsleiter Pg. Rosenbaum und der Landesdienststellenleiter Pg. Dr. Deimann haben die Ausstellung mit Unterstützung von Fachmännern der Wehrmacht, des Bibliotheks-Archivs- und Museumswesens vorbereitet. Nach den Gesichtspunkten der geschichtlichen Entwicklung, der Wehrwissenschaft und des Wehrgeistes will die Ausstellung die deutsche Wehrhaftigkeit vor allem im deutschen Schrifttum darstellen. Reichhaltiges und wertvolles Material an Druckwerken, Bildern, Dokumenten, Modellen und Briefen werden hierzu vom Preußischen Innenministerium, von der Wehrkreisbücherei, der Universitätsbibliothek, dem Stadtarchiv, der Städtischen Volksbücherei und dem Landesmuseum, sowie auch aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt. In sorgsamer und sachkundiger Auswahl wurden auf den besonderen landschaftlichen und volklichen Charakter unseres westfälischen Raumes Bedacht genommen.

Diese bemerkenswerte Ausstellung, deren Schirmherren der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer und der Kommandierende General des 6. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge, sind, wird ihre Eröffnung am 7. November durch eine Feierstunde im Friedenssaal des Rathauses finden, zu der auch der Chef der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, Pg. H. Hagemeyer-Berlin, erscheinen wird. Die Ausstellung wird im Stadtweinhaus gezeigt.

Am Nachmittag des 7. November findet eine Arbeitstagung der Landesdienststelle, der Kreisdienststellenleiter und der Verbindungsmänner zu den NS.-Gliederungen statt, auf der Pg. Hagemeyer sprechen wird.

Ein Wasserwerk für den lippischen Ort Wüsten

NSG) Durch die unermüdliche Arbeit der Dienststellen der Partei konnte im Lande Lippe ein weiteres Stück nationalsozialistischer Aufbauarbeit geleistet werden. In der Gemeinde Wüsten konnte ein neues Wasserwerk seiner Bestimmung übergeben werden. Die Errichtung dieses für die Gemeinden Ober- und Unterwüsten lebensnotwendigen Werkes ist vor allem auf die Initiative des Ortsgruppenleiters Pg. Hetland zurückzuführen, der gleichzeitig dort das Amt eines Gemeindevorstehers bekleidet. Mit diesem Wasserwerk, dem ein Leitungsnetz angeschlossen ist, sind die unwürdigen Wasserverhältnisse der Gemeinde beseitigt und eine ausreichende Wasserversorgung aller Dorfbewohner sichergestellt worden.

Der neue Düsseldorfer Hauptbahnhof

Düsseldorf, 4. Nov.

Heute wird das neue Empfangsgebäude des Düsseldorfer Hauptbahnhofs, dessen Bau im Jahre 1932 begonnen wurde, eingeweiht. In diesen Tagen gab die Reichsbahndirektion der Presse Gelegenheit, die fertiggestellten Anlagen zu besichtigen. Den Kern des großen Empfangsgebäudes bildet die 25 Meter breite Empfangshalle, die bereits Anfang Dezember v. Js. dem Verkehr übergeben werden konnte. Sie ist mit ihren wohl empfundenen architektonischen Maßen, ihrem hervorragenden künstlerischen Schmuck der Glasfenster und der zurückhaltenden Hand- und Deckenmalerei von starker Wirkung und zeigt sich des Rufes der Kunststadt Düsseldorf würdig. Die Wartesäle und Wirtschaftsräume, die am Freitag der Oeffentlichkeit übergeben werden, sind zwecks günstiger Ausnutzung der beschränkten Raumfläche in zwei Geschossen übereinander angeordnet. Die Friseurräume und Bäder, die Weinstube, das Kaffee, der Speisesaal und die Wartesäle sind auch von der Straße aus erreichbar. Ueberall auf den Bahnsteigen, den Wartesälen, der Empfangshalle, den Tunnels usw. sind Lautsprecher angebracht — insgesamt über 50 — durch die bei Massenverkehr von einer Zentralstelle aus Anweisungen gegeben werden können. Die im Untergeschoß liegenden Friseur- und Baderäume sind ausgerüstet mit den neuzeitlichsten Apparaten und Maschinen. Die verwöhntesten Ansprüche in bezug auf Schönheits- und Körperpflege können hier befriedigt werden. Diese Anlage allein ist in ihrer Raumgebung und Ausgestaltung und vor allem ihrem Umfang wohl einzigartig auf den Bahnhöfen ganz Deutschlands.

In den Wartesälen, dem großen Speisesaal und der Weinstube konnte die innere Ausgestaltung dank der geldlichen Beihilfe der Stadt Düsseldorf über das übliche Maß hinaus gesteigert und einheimische Kunst gepflegt werden. Bekannte Düsseldorfer Maler haben die Wandmalerei vorgenommen. So zeigen die Wände des Wartesaals 3. Klasse Bilder aus der rheinischen und niederrheinischen Landschaft, während die Wandbilder im Speisesaal 2. Klasse in ernster feierlicher Haltung in Aufbau und Farbe „Erntefest", „Weinlese" und „Jagd" darstellen. Im Wartesaal 2. Klasse ist mit lebendigem Stift und in reicher Farbenstimmung das „fröhliche Düsseldorf" gezeichnet. Die Bilder in der Weinstube bringen Rheinfrühlings- und Mosel-Herbststimmung in sie hinein. Sehr hübsch ausgestaltet ist auch das Kaffee, von dem man einen Blick auf den Wilhelm-Platz hat.

An dem Gesamtneubau des Empfangsgebäudes waren nicht weniger als 60 selbständige Firmen beschäftigt.

Erdbeben in Japan

Tokio, 3. November.

Die Einwohner Tokios wurden heute morgen um 5.45 Uhr durch mehrere heftige Erdstöße, die etwa zehn Minuten andauerten, aus dem Schlaf geweckt. Selbst in den aus Stein gebauten Häusern war das Erdbeben sechs Minuten lang deutlich zu bemerken. Die Bewohner der Häuser eilten auf die Straßen, um sich in Sicherheit zu bringen.

Das Erdbeben, das den größten Teil der Nordhälfte der japanischen Hauptinsel heimsuchte, verursachte in den Meßapparaten Ausschläge von 15 bis 25 Millimeter. In Sendai wurden die Dächer einiger Häuser beschädigt und stürzten einige Mauern ein. Der Schaden ist jedoch nicht beträchtlich. In der Stadt Futkuschima wurden zahlreiche Häuser schwer beschädigt und die Fernsprechkabel und die elektrischen Leitungen unterbrochen.

„Manhattan" konnte nicht auslaufen

4300 Arbeiter im Neuyorker Hafen im Ausstand.

Neuyork, 3. Nov.

Der Hafenarbeiterstreik nimmt immer größeren Umfang an. Im Neuyorker Hafen streiken jetzt 4300 Hafenarbeiter. 23 Schiffe liegen still. Alle Schlichtungsversuche sind bisher ergebnislos geblieben.

Amerikas größter Passagierdampfer, „Manhattan", der am Mittwochabend die Ausreise nach Hamburg antreten sollte, mußte von der Ausreiseliste gestrichen werden. Die Passagiere wurden von den Dampfern „Deutschland" und „Queen Mary" übernommen. Die Fahrgäste, die für den Dampfer „Virginia" gebucht hatten, der panamawärts auslaufen sollte, erhielten die Passage zurückerstattet.

Aufsehenerregender Raubmordprozeß

Wien, 3. November.

Vor einem Schwurgericht der steirischen Stadt Leoben begann am Dienstag ein Mordprozeß, der weit über die Grenzen Oesterreichs Aufsehen erregt. Angeklagt wegen Raubmordes an der Gattin des rumänischen Obersten Farcasanu ist der 24 Jahre alte in Ungarn geborene Student Carl Straßer.

Am 29. September 1935 fand ein Streckenwärter neben den Gleisen der Eisenbahnlinie Wien—Innsbruck in der Nähe der Station Admont die Leiche einer Frau, die sofort als Gattin des rumänischen Obersten Farcasanu erkannt wurde. Aus verschiedenen Anzeichen war zu schließen, daß die Unglückliche einem Mörder zum Opfer gefallen war, die umfangreichen Nachforschungen der österreichischen und Schweizer Behörden führten schließlich zur Verhaftung des Carl Straßer in Zürich. Straßer, der zunächst leugnete, verwickelte sich bald in Widersprüche und legte dann Teilgeständnisse ab.

Es besteht kaum mehr ein Zweifel daran, daß der Mörder, der den Zug in Wien bestiegen hatte, sein im Besitz wertvollen Schmucks befindliches Opfer plötzlich überfallen hat und nach hartem Kampf durch das Abteilfenster auf den Bahndamm schleuderte.

Ueberschwemmungen

Sofia, 3. Nov.

Durch die starken Regengüsse der letzten Tage sind in Südbulgarien und vor allem in Mazedonien größere [illegible] Ortschaft Bresnitza wurde das Haus eines Bauern von den Fluten fortgerissen. Drei Personen kamen dabei ums Leben. Großer Sachschaden wurde vor allem auch in dem südbulgarischen Bezirk Pasardjik angerichtet.

Der Hubertustag

Reichsjägermeister Hermann Göring auf dem Heinberg. Ausländische Gäste bei der Hubertusfeier.

Bockenem (Hannover), 3. November.

Zum vierten Male seit der Erneuerung des Deutschen Reiches trafen sich am Hubertustag deutsche Jäger bei der Hubertuskapelle auf dem Heinberg bei Ringelheim, um im Beisein des Reichsjägermeisters Göring den traditionellen Hubertustag gemeinsam zu begehen. Unter den Gästen der Hubertusfeier sah man u. a. den Präsidenten der Internationalen Jagdvereinigung, Ducroos-Frankreich, ferner Jagdabordnungen aus Aegypten, Bulgarien, Polen, Luxemburg, Frankreich, Jugoslawien, Italien, Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Dänemark, Schweden und der Tschechoslowakei.

Im Rahmen eines Festspiels erschien zunächst St. Hubertus und sprach zu den deutschen Jägern. Dann begrüßte Gaujägermeister Alpers, Braunschweig, den Reichsjägermeister, der darauf das Wort nahm.

In seiner Ansprache betonte Reichsjägermeister Hermann Göring, daß die Gäste gekommen seien, um im Anschluß an die Hubertusfeier in Braunschweig darüber zu beraten, in welcher Weise die Internationale Jagdausstellung gestaltet werden soll, die im nächsten Jahr in Berlin stattfinden wird. Es sei selbstverständlich gewesen, daß mit dem Auferstehen des deutschen Volkes, mit dem Augenblick, da Adolf Hitler die Fackel des deutschen Erwachens entfachte, auch die deutsche Jägerschaft einschwenkte in das deutsche Geschehen. Es sei folgerichtig gewesen, daß die deutsche Jägerschaft ihre Satzungen so gestaltete, wie es der Nationalsozialismus erheische, und dabei sei wieder eine deutsche Jägerschaft hervorgegangen, die das Weidwerk edel gestaltete und aus pflichtgemäß lebenden deutschen Weidmännern bestehe. Wir wollen uns einander das Gelöbnis geben, so sagte der Reichsjägermeister, daß wir einmal im Jahre zum Hubertustag zusammenkommen auf diesem Platz, auf dem das alte Brauchtum lebendig wird.

Der Redner dankte der braunschweigischen Regierung und dem Gaujägermeister für das besondere Verständnis, das sie dieser Sache entgegengebracht hätten. Der deutsche Jäger betrachtete den Wald als Gottesboden, in dem er die Tiere als Gottesgeschöpfe ehre und aus dem er die Kraft ziehe, die er an anderer Stelle zum Segen von Volk und Vaterland einsetzen wolle.

In das Sieg-Heil auf den Führer, das der Reichsjägermeister abschließend ausbrachte, stimmten die vielen Tausende von Festteilnehmern begeistert ein.

Die Eintopfgerichte für die Gaststätten am 8. Nov.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den zweiten Eintopfsonntag am 8. November 1936 folgende vier Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Löffelerbsen mit Einlage,
2. Hammel- oder Rindfleisch mit Weiß- od. Wirsingkohl,
3. Gemüsetopf vegetarisch oder mit Fleischeinlage,
4. Fischeintopfgericht nach freier Wahl.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfgerichte selbst überlassen.

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Estafette (Pelat). 2. Antechrist. 3. Mamba. Toto: Sieg 18:10, Platz 13, 18:10. Lg.: 4 — 8 — 2.

2. Rennen: 1. Organeau (Rochet). 2. Blue Bell 3. 3. Grizzly Bear Toto: Sieg 27:10, Platz 12, 14, 15:10. Lg.: 3 — 4 — 6.

3. Rennen: 1. Borreca (Pelat). 2. Perimige. 3. Gerard. Toto: Sieg 26:10, Platz 17, 35:10. Lg.: 2 — 5 — 3.

4. Rennen: 1. Week End (Davaze). 2. Paradou 2. 3. Toi et Moi. Toto: Sieg 418:10, Platz 57, 34, 15:10. Lg.: K — 3 — 4.

5. Rennen: 1. Sabina (Verniere). 2. Malik Shah. 3. Rayon Bleu. Toto: Sieg 48:10, Platz 22, 42, 55:10. Lg.: 1½ — ¾ — 1½.

6. Rennen: 1. Marsac (Cames). 2. Bois Chabot. 3. Santoria. Toto: Sieg 36:10, Platz 20, 23:10. Lg.: 2 — 1½ — H.



Aussichten für Mittwoch: Bei mäßigen westlichen Winden morgens meist neblig-trübe mit einzelnen leichten Niederschlägen. Vorübergehend geringer Aufbruch der Bewölkung. Temperaturen nur wenig verändert. Bei Aufheiterung in den Nachtstunden Temperaturen in der Nähe des Nullpunktes.

Aussichten für Donnerstag: Bei westlichen Winden und etwas niedrigen Temperaturen erneute Eintrübung, später auch leichte Niederschläge.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder trübe und Niederschläge, milder.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 4. November 1936.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Kapelle Kauffmann. Akkordeonduo Reich. 1. Blon: Solinger Schützenmarsch. 2. Rust: Ouvertüre „Spiegelein, Spiegelein an der Wand". 3. Reich: a) Treff-Bube, b) Der lebende Kreisel. 4. Fetras: In den Sternen steht's geschrieben. 5. Borchert: Jahrmarkt in Funchal.

7.00 Nachrichten. Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

6. Künneke: Melodien aus „Der Vetter von Dingsda". 7. Winkler: Kaffeeklatsch. 8. Luigini: Ballettsuite. 9. Scalfola: Die kleine Gelba. 10. Fahrbach: Im Kahlenbergerdörfel. 11. Dostal: Servus Wien. 12. Lautenschläger: Bei Lied und Wein.

8.00 Kalenderblatt — Zeit. Wetter. Wasserstand.
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Berlin: **Kein schöner' Tod ist in der Welt, als wie vom Feind erschlagen.** Lieder aus dem Dreißigjährigen Kriege.
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause** aus der Firma J. A. **Hendels,** Zwillingswerk Solingen-Grünewald. Es spielt die Musikalische Gemeinschaft der Firma und das Blasorchester.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Das Große Orchester. 1. Clemus: Jocosa. 2. Delibes: Folge aus dem Ballett „Coppelia". 3. Keller: Drei lyrische Stücke. 4. Gillet: Fern vom Ball. 5. Leuschner: Musik im Burghof.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

6. Reißiger: Ouvertüre zu „Die Felsenmühle". 7. Spies: Drei Orchesterstücke: a) Die Tänzerin, b) Canzona, c) Tarantella. 8. Kochmann: Wiener Fasching. 9. Strauß: Melodien aus „Eine Nacht in Venedig". 10. Schrammel: Wiener G'müt.
15.00 **Für unsere Kleinen.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge. Anleitungen Schünemann.
16.30 aus dem „Café Wi... **Musik am Nachmittag.**
17.45 **Ein halbes Jahr n...** Bütow erzählt von ler...
18.00 **Klavier-Quintett ...** Ermanno Wolff-Ferrata... tett. Grape (Klavier)
18.30 **Obadjah oder das ...** Schiffer-Erzählung von ...
19.00 **Kleine Musik.** D... Helene Rott (Alt); ...
1. Heykens: Ständchen. 2. Lüling: Altdeutsche Gavotte. 3. a) Ach, englische Schäferin, Volkslied, b) Kremer: Ach, wär' mein Lieb ein Brünnlein, c) Von der edlen Musica, Volkslied. 4. Komzak: a) Volksliedchen, b) Märchen. 5. a) Der Hirt, Volkslied, b) Schulz: Der Mond ist aufgegangen, c) Loewe: Abendlied. 6. Schumann: Träumerei. 7. de Micheli: Kuß-Serenade. 8. Langer: Großmütterchen, Ländler. 9. Kockert: Tintoretto.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von Hamburg: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Jugend am Pflug. Landjugend / Landdienst / Landjahr.
20.45 **Richard-Wagner-Konzert.** Szenen aus „Siegfried" — „Die Walküre" — „Lohengrin". Ausführende: Solisten, Chor und Orchester d. Festspielhauses Bayreuth (Schallplattenaufnahmen).
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Das Kleine Orchester und die sechs frohen Sänger.

...r 1936.
... für den ...
...ua der ...
...Del...
...adt...
...ub...
...:

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

6. Löhr: Ein Frühlingstag in Garmisch. 7. Robrecht: Volk im Lied. 8. Fucik: Wintersstürme. 9. Friedemann: Aus der Jugendzeit. 10. Zimmer: Hurra, die Musik kommt! 11. Ziehrer: In lauschiger Nacht. 12. a) Kühne: Geburtstagsmarsch, b) Meißner: Zum Städtele hinaus.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Volksliedsingen** — Liederfolge 16.
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause.** Aus der Schieß-Defries-A.-G., Düsseldorf. Es spielt das Werkorchester.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von München: **Mittagskonzert.** Es spielt das Unterhaltungsmusikorchester. 1. Lorking: Ouvertüre zu „Der Wildschütz". 2. Reger: Romanze. 3. Weber: Andante und Air Polonaise. 4. Strauß: Sphärenklänge. 5. Leoncavallo: Meereswind. 6. Murzilli: Im Clardasparadies. 7. Rust: Heimlichkeiten.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Nachmittagskonzert.** Das Große Orchester. 1. Grieg: Ouvertüre zu „Im Herbst". 2. Dohnanyi: Hochzeitswalzer aus der Pantomime „Der Schleier der Pierrette". 3. Grieg: Zwei lyrische Stücke: a) Abend im Hochgebirge, b) An der Wiege. 4. Raff: Aus Thüringen, Folge. 5. Liszt: Polonaise E-Dur. 6. Tschaikowsky: Melodien aus „Iolanthe". 7. Waldteufel: Herbstweisen. Walzer.
17.15 **Kleine Bücherkunde des Reichssenders Köln.**
17.30 **Erlebnisse diesseits und jenseits der Grenzen.** Eine bunte Stunde mit Musik. „Die deutsche Hausfrau in der Türkei" von Künkel. — „Dreißig Jahre — plus . . ." Betrachtungen aus dem Lande jenseits des „Großen Teiches" von Zielsch. — „Widerhall der Ferienfreude" von Altgelt. — „Wir machen ein für das WHW."
18.30 **Was sich unsere Hörer wünschen** (Schallplatten); darin: Und was meinen Sie? Gespräche zur Zeit.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen**
20.10 **1. Kunterbunt aus Kindermund.** Eine heitere Hörfolge von Kindern, Eltern und Großeltern von Paul Lacroix. Mitwirk.: Marita Gründgens, Martha Walter, Rita Plum, Staffar, Matern (Tenor); das Kleine Orchester. **2. Tanzmusik.** Das Kleine Orchester.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Das Schatzkästlein enthält:** „Die Magd als Herrin". Heitere Oper von Giovanni Battista Pergolesi.
23.20 von Berlin: **Es wird getanzt.** Das Kleine Funkorchester.

Fahrschule
Hans Klein
Ruf 52402. Bahnhofstr. 116
gegenüber dem Bahnhof.

Erfolge deutscher Saalsportler

Deutschland Weltmeister im 2er-Radball

Zum letzten Male wurde am Wochenende in der ausverkauften Züricher Tonhalle die Weltmeisterschaft im 2er-Radball entschieden. Deutschland als Titelverteidiger war auch diesmal wieder siegreich, obwohl die bewährte Mannschaft Schreiber/Biersch nicht zur Verfügung stand. Das neue Paar Köping/Biersch war ebenfalls ausgezeichnet, trotzdem sie nur einmal zusammengespielt hatten.

Fünf Ländermannschaften nahmen den Kampf auf. Für die Entscheidung kamen aber nur zwei Mannschaften in Frage, und zwar Deutschland und die Schweiz. Die Oesterreicher verloren ihre sämtlichen Spiele. Belgien vermochte nur die Oesterreicher knapp zu bezwingen. Die Schweizer Osterwalder/Gabler und Köping/Biersch bestritten das Endspiel, das leider mit einem Mißton ausklang.

Unsportlichkeiten von Gabler.

Die beiden Schweizer Favoriten zeigten sich von Spielbeginn an nervös und vernachlässigten dabei die Deckung ihres Tores. Die deutschen Vertreter führten bald mit 2:0. Wenig später war aber der Ausgleich erstritten. Zur Pause hieß es wiederum 4:2 für Deutschland. Im weiteren Verlauf des Kampfes wurden die Schweizer immer aufgeregter, und als Gabler von dem Hamburger Köping in der Hitze des Gefechts überfahren wurde, ließ sich Gabler zu einer Unsportlichkeit hinreißen und griff den Deutschen tätlich an. Im Nu entstand ein Riesentumult. Die Schweizer zogen es vor, beim Stande 7:3 (4:2) für Deutschland das Spielfeld zu verlassen. Deutschland wurde mit 7 Punkten zum Weltmeister erklärt. Die nächsten Plätze des Turniers nahmen ein: Schweiz 6 Punkte, Frankreich 5 Punkte, Belgien 2 Punkte, Oesterreich 0 Punkte.

Ergebnisse: Deutschland — Oesterreich 11:0 (6:0); Schweiz — Belgien 13:4 (3:2); Frankreich — Oesterreich 9:4 (7:2); Belgien — Oesterreich 5:4 (4:3); Schweiz — Belgien 8:4 (4:1); Deutschland — Belgien 11:5 (3:0); Deutschland — Oesterreich 11:3 (3:1); Deutschland — Frankreich 5:5 (5:2); Frankreich — Belgien 8:5 (4:2); Deutschland — Schweiz 7:3 (4:2) abgebrochen.

Gesamtergebnis: 1. Deutschland (Köping/Biersch) 7 Punkte; 2. Schweiz (Osterwalder/Gabler) 6 Punkte; 3. Frankreich (Gebr. Weichert) 5 Punkte; 4. Belgien 2 Punkte; 5. Oesterreich 0 Punkte.

Compes (Deutschland) Europameister im Kunstfahren.

Ein reiner Zweikampf Deutschland — Schweiz wurde die Europameisterschaft im Einer-Kunstfahren. Der Deutsche Meister Compes, München-Gladbach, übertraf seine Gegner in der Fahrsicherheit und in der Schwierigkeit seines Programms und gewann den Titel mit 277,9 Punkten vor den beiden Schweizern Bürler mit 268,2 Punkten und Masseretti mit 259,1 Punkten. Der Görlitzer Seiffert mußte einmal vom Rade und büßte dadurch seine guten Platzchancen ein. Mit 256,7 Punkten belegte er den vierten Platz vor Poschgen (Oesterreich) mit 237,2 Punkten und Schiter (Frankreich) mit 216,9 Punkten.

Lohmann und Lemoine starten in Dortmund

Durch die Verpflichtung Walter Lohmanns und des Franzosen Lemoine erhält der Steherkampf in der Westfalenhalle am Sonntag, 8. November einen ganz besonderen Reiz, denn es wird dadurch nicht nur ein Zusammentreffen der beiden besten deutschen Dauerfahrer Metze und Lohmann herbeigeführt, sondern auch eine Revanche zwischen Lohmann und Lemoine, die für den Bochumer augenblicklich im Vordergrund seiner sportlichen Pläne steht. Lohmann hat gegen Lemoine eine verhältnismäßig junge Rechnung zu begleichen. Am 11. Oktober trafen die beiden im „Goldenen Rad" von Berlin aufeinander. Lohmann gewann den ersten Lauf in wundervoller Manier, setzte sich im zweiten Lauf wiederum an die Spitze, aber dann nahte das Verhängnis in Gestalt eines Reifenschadens. Damit waren Lohmanns Aussichten dahin, und Lemoine beendete den Lauf in neuer Bahnrekordzeit. Lohmann blieb geschlagen, obwohl er im letzten Lauf verzweifelte Anstrengungen machte, zu dem führenden Franzosen aufzuschließen. Lemoine fuhr die Ehrenrunde des Siegers und Lohmann endete auf dem zweiten Platz. „Lemoine der Sieger, Lohmann der Held", so faßten die Zuschauer den Eindruck dieses Rennens zusammen. In Dortmund wird es nun darum gehen, ob Lemoine auch unter normalen Umständen imstande sein wird, den Sieg gegen den Bochumer zu wiederholen, oder ob Lohmann mit der Sicherheit gewinnt, die nach seinen bisherigen Leistungen wahrscheinlich ist.

Walter Lohmann ist heute zusammen mit Erich Metze der beste deutsche Steher und wahrscheinlich überhaupt einer der besten Dauerfahrer der Welt. Er hat es nirgendwo klarer bewiesen als bei der Weltmeisterschaft in Zürich, in einem Rennen, das Gegner und Zuschauer angesichts der unerhörten Klasse des Bochumers sprachlos sah, und das ihm letzten Endes wiederum nur durch Pech — und auch hier wieder durch Reifenschaden — vollkommen verloren ging. Inzwischen hat Lohmann wieder große Rennen gefahren und gewonnen, aber auch das Pech hatte sich an sein Hinterrad geheftet. Es hing ihm nicht nur gegen Lemoine, sondern auch jüngst gegen den Berliner Stach an. Umso mehr wird Lohmann darauf bedacht sein in der Westfalenhalle seine gegenwärtig ganz große Form mit größter Ueberzeugungskraft nachzuweisen, und da es gegen seine Hauptrivalen Metze und Lemoine geht, darf man von dem Bochumer und seinem ausgezeichneten Schrittmacher Heßlich ein großes Rennen erwarten.

Auf Lemoine ist man in Dortmund mit Recht sehr gespannt, denn der Franzose hat sich in der Deutschlandhalle in Berlin als nahezu unschlagbar erwiesen. Er besitzt den runden, eleganten Tritt, der die französischen Steher so sehr auszeichnet, ist ungeheuer schnell und ausdauernd und besitzt in Juby einen Schrittmacher, der ungeheuer viel vom Fach versteht; also ein Mann mit bedeutenden Vorzügen.

Vorbildlicher Schul-Fußball in Dortmund

In Dortmund trugen auch in diesen Herbstmonaten die Volksschulen eine Fußballmeisterschaft aus, die in nicht weniger als 14 Bezirken durchgeführt wurden und rund 500 Spiele erforderte, ohne daß irgendwelche ernste Unfälle oder sonstige Zwischenfälle eintraten. Dieses umfangreiche Spielprogramm konnte nicht zuletzt dadurch bewältigt werden, daß vom Fachamt Fußball Schiedsrichter in genügender Anzahl zur Verfügung gestellt wurden. In vier Gruppen treten jetzt die einzelnen Bezirksmeister zu den Endkämpfen an, folgen also ganz dem Beispiel der „Großen".

Handball

Realgymnasium Herne — Handelsschule Wanne.

Heute nachmittag trifft die Auswahlelf der Handballer des Städt. Realgymnasiums in ihrem ersten Meisterschaftsspiel auf die Wanner Handelsschüler. Wir hoffen, daß unsere Gymnasiasten, die vergangenen Mittwoch gegen die Polizeisportler gefielen, als Sieger heimkehren. Das Spiel findet auf dem Bickernplatz in Wanne statt.

Bunter Sport

Eine ausgezeichnete sportliche Leistung vollbrachte der 55jährige Wiener Karl Zinner. Er hat in ununterbrochener Reihenfolge in den letzten Jahren fünfmal die Prüfung abgelegt, die für die Erwerbung des österreichischen Turn- und Sportabzeichens in Gold vorgeschrieben ist. Zinner begnügte sich also nicht mit dem einmaligen Erwerb sondern stellte immer wieder unter Beweis, daß er leistungsfähig ist, die Prüfungen zu jeder Zeit abzulegen. Zinner ist im österreichischen Schisport kein Unbekannter. In der letzten Saison gewann er drei Schirennen in der Altersklasse. Es ist faßt überflüssig, zu sagen., daß Zinner auch am Olympia-Fackellauf teilgenommen hat. Und da soll noch einer kommen und sagen, daß Sport nicht jung erhält.

*

England hat der Fußball-Weltmeisterschaft der Fifa bisher wenig freundlich gegenüber gestanden. Einmal liegt das daran, daß diese Spiele in die für England „tote Zeit" fallen, dann aber in einer Tatsache, die mit der Eigenart des englischen Fußballsportes an sich zusammenhängt. Die Vereine haben teure Spieler, die für sie einen unermeßlichen Wert darstellen. Es ist nur zu verständlich, daß diese Kräfte nach Möglichkeit geschont werden. Man weiß aber in englischen Kreisen zu gut, wie hart es den Spielen um die Weltmeisterschaft vor allem zuletzt auf italienischem Boden hergegangen ist. Und die englischen Vereine haben gar kein Interesse daran, ihre Spieler ausgerechnet in der ruhigen Zeit, wenn sie sie unverletzt über die Saison gebracht haben, der Gefahr auszusetzen, daß sie durch Verletzungen zurückgeworfen werden. Frankreich will alles daran setzen, die Briten für Paris 1938 zu gewinnen, wir glauben, daß diese Anstrengungen vergebens sind.

*

Der Kampf um die Punkte wird in der niederrheinischen Handball-Bezirksklasse reichlich hart. So gut und vorbildlich die Disziplin in der höchsten Klasse ist, so sehr scheint sie da nachzulassen, wo um den Weg in die Gauliga gekämpft wird. Am Sonntag mußten in zwei Fällen Spieler des Platzes verwiesen werden, weil sie sich Tätlichkeiten gegen den Schiedsrichter zuschulden kommen ließen. Das Urteil der Instanzen wird wohl nicht auf sich warten lassen. Aber warum muß es erst soweit kommen? Ob die Vereine denn nicht von sich aus auf Spieler verzichten können, die nicht mehr auf einen Sportplatz gehören?

Amateur-Reiten in Horst

Der vorletzte Horster Renntag am Mittwoch wird im Zeichen des Hindernis- und Amateursports stehen. Drei Rennen gehen über die abwechslungsreichen Kurse der Hindernisbahn. Für das Hauptereignis des Tages, die „Westfalia", hat die Stadt Essen einen Ehrenpreis gestiftet. Dieses als Ausgleich 2 ausgeschriebene und mit 5200 Mark reich dotierte Jagdrennen führt über 4000 Meter der Großen Bahn und wird in qualitativer Hinsicht alle diesjährigen Jagdrennen im Westen übertreffen, da hier die besten westdeutschen Hindernispferde mit erprobten Steeplern aus Berlin und München den Kampf aufnehmen. Da auch die Amateurreiten gut besetzt sind, wird es am Mittwoch in Horst nochmals großen Sport geben.

Von den zwölf Steeplern, die in der „Westfalia" an den 4000-Meter-Start gehen, kommen Horrido und Oceanus aus Berlin, während die süddeutschen Ställe durch Stora und Salam vertreten sind. Von diesen vier Pferden kann man Horrido und Oceanus gute Aussichten einräumen. Beide haben sich schon oft zwischen den Flaggen auszeichnen können. Stora steht vor einer schweren Aufgabe und hat wohl nur eine Außenseiterchance. Weit eher wird man mit Salam rechnen müssen, der in seiner Heimat nützliche Klasse repräsentierte und leicht überraschen kann. Von den westdeutschen Vertretern sind Agnus, Prevoyant, Ventre a terre, Fahrewohl und Athenerin über den Rest zu stellen. Athenerin hat ihr letztes Rennen überlegen gewonnen, sodaß man auf ihr Abschneiden in dieser Klasse gespannt sein darf. Fahrewohl, der Sieger des Großen Düsseldorfer Jagdrennens, wird auch diesmal mit beim Ende sein. Ein ungemein offenes Rennen, das Horrido vor Oceanus und Fahrewohl gewinnen kann. Außenseiter Athenerin und Prevoyant!

Im einleitenden Bandola-Jagdrennen (3000 Meter) haben Sagius, Antiochus und Lebensart gute Aussichten.

Das Jugend-Rennen für Zweijährige (1200 Meter) dürften Freischärler, Famula, Fohre und Profoß unter sich ausmachen, während im Hoffnungs-Preis, einem Amateurreiten über 2000 Meter, Strandläufer, Ma Clochette, Feuerwarte, Pistoja und Preisträger einen Hinweis verdienen.

Aussichtsreiche Anwärter auf den Preis vom Emscherbruch (1800 Meter) sind vor allem Freiherr, Schloßfrau, Maruka, Amaranthus und Stobno.

Das Rüttger-von-der-Horst-Jagdrennen (3500 Meter) ist so stark umstritten, daß eine Voraussage sehr schwer ist. In die engere Wahl muß man hier Reizjäger, Steinbutte, Mönch, Sifaro, Gnade und St. Georg nehmen. — Im abschließenden Herenkeller-Ausgleich (1400 Meter) sollten Wernigerode, Gamin, Mississippi, Hausmarke und Grenzwall das Ende unter sich ausmachen. **Unsere Voraussagen:**

1. Rennen: Sagius — Antiochus.
2. Rennen: Freischärler — Fohre.
3. Rennen: Strandläufer — Ma Clochette
4. Rennen: Amaranthus — Maruka.
5. Rennen: Horrido — Oceanus.
6. Rennen: Sifaro — Steinbutte.
7. Rennen: Wernigerode — Hausmarke.

Maisons-Laffitte.

1. R.: Ange Gaordien — Santa Margarita; 2. R.: Back Street — Muse; 3. R.: Royaume — Kirmusin; 4. R.: Masterful — Dame des Bois; 5. R.: Come In — Denver; 6. R.: Pitschoun — Foxbreuil; 7. R.: Aldobrandini — Solmint.



Deutscher Schütze gewann Mussolini-Pokal

Bei dem Weltmeisterschafts-Schießen auf lebende Tauben in Rom gewann Baron von Goldschmidt-Königstein (Taunus) den vom italienischen Regierungschef gestifteten wertvollen Pokal mit einem Treffer mehr vor dem Italiener Guidicini. Der zweite Deutsche, Horst Goeldel, belegte den 7. Platz. (Schirner)

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Bescheiden war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
Hieltst Du für Deine höchste Pflicht.

Nach Gottes hl. Willen verschied Montag nachmittag 3.45 Uhr meine überaus liebe und gute Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Antonie Unkelbach

geb. Cleves,

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

Sie starb nach einem frommen, echt christlichen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 49 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, den 3. November 1936.
Rosenstraße 28.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 5. November 1936, nachmittags 3.30 Uhr, vom Evgl. Krankenhause aus. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7.45 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Und wenn das Auge
noch so weint,
Der liebe Gott
hat's wohl gemeint.

Gestern mittag 12 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Pauline Burgard

geb. Wittwer,

im Alter von 75 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, den 3. November 1936.

Die Beerdigung ist Donnerstag nachmittag 3¼ Uhr vom Sterbehause, Von-der-Heydt-Straße 49, aus. — Das Seelenamt ist Donnerstag morgen 7¼ Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese Anzeige als solche.

Schnellkur bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Grogs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen. Darauf schläft man gut, wacht häufig wie neugeboren auf und freut sich: Erkältung und Grippe gehen rasch zurück.

Wer dieses ausgezeichnete Mittel erprobte, fürchtet Erkältungskrankheiten nicht mehr. Lassen Sie sich deshalb nicht von einem Anfall überraschen, sondern verlangen Sie heute noch eine Flasche Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten zu RM. 2,50, 1,75 oder 0,95. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen!

Obstbäume,

Beerenobst, Rosen, Ziergehölze, Alleebäume, Heckenpflanzen, sowie sämtl. anderen **Baumschulartikel** in Ia. Markenware.

Franz Wegmann, Baumschulen, **Horneburg, Kreis Recklinghausen**
Beschreibender Katalog kostenlos.

Wer **Fleiß** und **Ausdauer** besitzt und den ehrlichen Willen hat, sich eine auskömmliche **Existenz** um unsere **Vertretung** bewerben; er wird von uns eingearbeitet und tatkräftig unterstützt. Zuschrift. erbeten unt. **S. J. 490** an den Herner **Anzeiger.**

Koopmanns Festsaal

Herne, Bahnhofstraße
Eigene Bühne

Der große Zauberer!



Bellachini

Samstag Sonntag

Die tollste **Zauber-Revue** zum Totlachen.

Beachten Sie die Plakate:

Zeugnisse

bitten wir d. Bewerbern möglichst umgehend zurückzusenden.

Jeder Bewerber

soll bei seinen Angeboten Zeugnisse nur in Abschrift beifügen, wenn nicht ausdrücklich Originalzeugnisse verlangt werden. In den meisten Fällen wissen wir d. Namen der Auftraggeber nicht u. sind Reklamationen von den Bewerbern dabei meist zwecklos.

Anwärter

für Beamtenstellungen i. Außendienst einer bekannten Lebensversf.-AG. können sich melden. Die Schulung erfolgt durch Fachkräfte.

Offerten unter B M 495 an d. Herner Anzeiger

Melker

gesucht.

Herne III
Nordstr. 54a.

16—17jähriges

Mädchen

für den Haushalt sofort gesucht.

Adalbertstraße 16.

Lest Bücher!

Mütter-Verein
Herz-Jesu

Zur Beerdigung der Frau

Antonie Unkelbach

am Donnerstag 3.30 Uhr vom Ev. Krankenhause aus werden die Mitglieder des Müttervereins Herz-Jesu herzl. eingeladen.

Das Beerdigungs-Seelenamt ist am gleich. Tage, morgens 7.45 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche.

Frauen- und Mütter-Verein St. Bonifatius

Zur Beerdigung der Frau

Pauline Burgard

am Donnerstag, nachm. 3.15 Uhr, vom Sterbehause, Von-der-Heydt-Straße 45, aus werd. alle Mitglieder freundlich eingeladen. Die Verstorbene war Mitglied d. Sterbekasse. (1375b

Der Vorstand.

Berufstätiges Fräulein sucht mögl. beizb., gut **möbl. Zimmer** m. Morgenkaffee in einfach. aber solid., rub. Hause, Nähe kath. Kirche, Bahnhofstr. Ang. mit Preis u. **E F 496** an d. Herner **Anzeiger**

Ein **Harmonium** gebr. Mk. 145.- **Rating** Gelsenkirchen Hindenburg-Str 5.

Heizbare Garage

pro Monat 15.— Rm., sof. zu vermieten. (1377b

Zu erfragen im Herner **Anzeiger**

Weihwasserkessel

in großer Auswahl

Buchhandlung Koethers & Röttsches

6 Hermann-Göring-Straße 6.

„Was hat denn Dein Mann gesagt, wie Du ihm die Rechnung für Deinen neuen Hut vorgelegt hast?"
„Gar nichts hat er gesagt. Ich habe ihm vorher vorgerechnet, was er im letzten Monat alles habe, die im Anzeiger zeigten Gelegenheitskäufe ausn

---

Anfertigung seiner

Familien-Drucksachen

für alle Gelegenheiten.

Schnelle Lieferung — Niedrigste Preise



„Möchtest Du so einen Flieger haben?"

fragt ein Mann den kleinen Karl-Heinz, der gerade mit seligen Kinderaugen in die Auslage eines Spielwarengeschäftes schaut. Da türmen sich die Herrlichkeiten, Flugzeuge, Eisenbahnen, Bleisoldaten und noch vieles andere. „Zu schade!" dachte Karl-Heinz gerade — „mit Murmeln oder Hosenknöpfen kann man das nicht kaufen!" — Und eben in diesem Augenblick beugt sich der Mann zu ihm und verspricht ihm alles, was er will. Karl-Heinz steht wie im Traum. Der Flieger wäre doch so schön! Da fällt ihm ein, was Mutti aus der Zeitung vorlas, die Geschichte vom Kindermörder Seefeld. Vergessen ist der Flieger, und der Kleine rennt, so schnell ihn seine Beine tragen, nach Hause zu der Mutter.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Lies die Bücher deines Volkes.

Lies Dein Heimatblatt, den Herner Anzeiger.